

Schriftenreihe der Reichsarbeitsgemeinschaft  
für Raumforschung  
an der Technischen Hochschule Berlin

Herausgegeben von Staatssekretär **Gottfried Feder**  
Professor an der Technischen Hochschule Berlin

---

---

II

---

---

**Peine**  
Leben und Arbeit im Stadt-  
und Landkreis Peine

Von

**Dr. Alfred Striemer VDI**

Berlin

Mit 2 Abbildungen im Text



**Springer-Verlag Berlin Heidelberg GmbH**

1939

Schriftenreihe der Reichsarbeitsgemeinschaft  
für Raumforschung  
an der Technischen Hochschule Berlin

Herausgegeben von Staatssekretär **Gottfried Feder**  
Professor an der Technischen Hochschule Berlin

---

---

II

---

---

# Peine

## Leben und Arbeit im Stadt- und Landkreis Peine

Von

**Dr. Alfred Striemer VDI**

Berlin

Mit 2 Abbildungen im Text



Springer-Verlag Berlin Heidelberg GmbH 1939

ISBN 978-3-662-40598-7

ISBN 978-3-662-41076-9 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-662-41076-9

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung  
in fremde Sprachen, vorbehalten.

Copyright 1939 by Springer-Verlag Berlin Heidelberg

Ursprünglich erschienen bei Julius Springer in Berlin 1939

## Vorwort.

Anschließend an die Forschungsarbeit „Strukturuntersuchung des Kreises *Prenzlau* in der Uckermark mit Kreisstadt und den an das Wirtschaftsgebiet grenzenden Nachbarstädten“, habe ich den Kreis *Peine* in Hannover mit der Kreisstadt nach der gleichen Methode untersuchen können. Diese vorliegende Arbeit, die in die Forschungsarbeit des Instituts von Staatssekretär Prof. G. FEDER, Professor an der Technischen Hochschule Charlottenburg sich eingliedert, wurde mit Unterstützung der „Stiftung für Bauforschung“ in Berlin durchgeführt. Auf besonderen Wunsch des Reichsarbeitsministeriums sollte nach der Landstadt *Prenzlau* (Heft 1 dieser Schriftenreihe) eine ausgesprochene Industriestadt untersucht werden.

Das Ziel dieser Untersuchung ist die Herstellung eines „Spiegels“, der die Wirklichkeit zeigt; aber nicht bloß das, was auch für Laien sichtbar ist, sondern auch das Unsichtbare, die Auswirkung der Gesetze, die in den letzten fünf Jahren in Kraft getreten sind und der Motorisierung, die sich für die Kleinstadt anders auswirkt als für die Großstadt, weiter aber auch die sonstigen wirtschaftlichen und sozialen Erscheinungen, die Auswirkungen der Steuern und der persönlichen Belastungen, wie auch die Stimmung, die in allen Volkskreisen heute besteht. Zur Erreichung dieses Ziels sind die Landwirtschaft und Gärtnerei, das gesamte Handwerk, der Einzelhandel und Großhandel, alle Industriebetriebe und Behörden, die wirtschaftliche Funktionen ausüben, sowie die Gemeinden, ihre Haushaltsrechnungen, die Wohlfahrt, das Bau- und Siedlungswesen, die Stadtplanung und die kulturellen Einrichtungen untersucht worden, wie auch die bevölkerungspolitischen und wehrpolitischen Verhältnisse.

Die hier durchgeführten Untersuchungen sind gekennzeichnet durch neue Ansatz- und Blickpunkte. Ausgangspunkt für die Forschung sind einmal die *Gemeinde*, ihre Existenzbedingungen und ihre wohlfördernden und wohlfstandshemmenden Kräfte, der Gegenpol ist angenommen in den Haushaltsrechnungen der Volksgenossen, vor allem der Arbeiter, Angestellten und Beamten, weil sich aus ihnen ergeben kann, wie viele Gewerbe- und Handelsbetriebe überhaupt berechtigt und existenzfähig sein können.

Das Ziel dieser Arbeit ist aber nicht nur die Aufstellung einer „*Inventur*“, also dessen, was ist, sondern, wie auch in *Prenzlau*, konkrete Wege zu weisen, die begangen werden können um die noch unbefrie-

digenden Verhältnisse zu bessern, nachdem ich mit allen, die es angeht, in eingehenden Aussprachen diese Vorschläge durchgesprochen habe, um festzustellen, welches Echo sie finden. Soweit meine Kenntnis reicht, ist diese und die vorhergehende Arbeit völlig neuartig, und liegen ähnliche Forschungen bisher nicht vor, auch nicht in anderen Ländern. Ich hoffe daher, daß der hier gewiesene Weg auch von anderen Forschern beschritten wird, um die Erkenntnisse, die hier erstmalig vorliegen, zu erweitern. In welchem Umfang die gemachten Vorschläge einmal Wirklichkeit werden, das hängt allein von der Tatkraft und Einsicht derjenigen Kräfte unserer kleinen Mittelstädte ab, die berufen sind, Hand ans Werk zu legen und durch Selbsthilfe sich das zu schaffen, was der Wohlfahrt aller zu dienen vermag. Die Kleinstadt hat den großen Vorzug der wirtschaftlichen und sozialen Übersehbarkeit, die in größeren Städten nicht mehr gewonnen werden kann. Die Kleinstadtwirtschaft ist lenkbar, hier kann jeder an den Platz gestellt werden, wohin er gehört, Armut und Not können hier beseitigt werden, soweit sie aus Fehlern der Struktur entstanden sind.

Ich hätte diese Arbeit nicht durchführen können, wenn ich nicht bei den Behörden und der örtlichen Presse in Peine so großes Verständnis für die Bedeutung der Arbeit und des Ziels gefunden hätte. Mit dieser Unterstützung im Rücken war es möglich, auch in der Wirtschaft und im sozialen Leben bis auf den Grund zu sehen und zu erkennen, aus welchen *psychologischen* Kräften die Menschen sich so verhalten und so handeln, wie sie es tun. Alle Gesetze und Maßnahmen werden sich nur dann in dem gewünschten Sinne auswirken, wenn sie mit der Seele der Menschen völlig in Einklang sind. Ist das nicht der Fall, dann werden die Menschen immer Wege und Mittel finden, um sich dem zu entziehen, was gegen ihre innerste Natur und Seele auswirkt, aber auch dorthin ausweichen, wo sie wirtschaftlich die Bedingungen finden, die sie für unentbehrlich halten, um zu irgendeinem Erfolg zu kommen, um dessen willen sie arbeiten und sich abrackern.

Allen, die mir geholfen haben, meine Aufgabe zu lösen, und die mir in so hohem Maße ihr Vertrauen entgegenbrachten, danke ich herzlich. Nur durch dieses Vertrauen war es ja möglich, so tief zu schauen, wie ich es erstrebte, um zu sehen, wo die Menschen der „Schuh“ drückt, und wie sie in ihrem tiefsten Innern wirklich denken. Das erschien mir so außerordentlich wichtig, weil ja allein diese Kenntnis helfen kann, dort zu bessern, wo Besserung dringlich ist.

Ich hoffe, daß sich konkreter Nutzen für unser Vaterland und seine Führung aus dieser Arbeit ergeben möge.

Berlin, September 1938.

A. Striemer.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Bodenkundliche Beschreibung . . . . .	I
Kreis und Stadt Peine . . . . .	2
Die Ilse der Hütte und das Peiner Walzwerk . . . . .	24
Soziales . . . . .	26
Bedeutung des Industrierwerkes für die Stadt Peine . . . . .	31
Die Inventur . . . . .	32
Lebens- und Genußmittelherzeugung und Verteilung . . . . .	32
Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft S. 32 — Gärtnerei S. 33 — Geflügelfarm S. 33 — Zentralmolkerei S. 33 — Mülerei S. 34 — Bäckerei S. 34 — Schlachtereien S. 35 — Mälzereien S. 35 — Brauereien S. 35 — Zuckerfabrik S. 36 — Essigfabrik S. 36 — Konservenfabrik S. 36 — Weinhandlungen S. 36 — Fruchtsaftpressereien S. 37 — Gastwirtschaften S. 37 — Eisdiele S. 37 — Kolonialwaren- und Gemüsehandlungen S. 38.	
Holzgewerbe . . . . .	38
Sägewerk S. 38 — Holzpantoffel und Schuhe S. 39 — Stellmacher S. 39 — Tischlereien S. 40 — Geigenbau und Musikinstrumente S. 40 — Drechsler und Bildhauer S. 40 — Böttchereien S. 41.	
Eisen- und Metallgewerbe . . . . .	41
Eisengießerei S. 41 — Metallgießerei und Armaturenfabrik S. 41 — Maschinenbauanstalt S. 41 — Schrauben- und Mutterwerke S. 42 — Schlosserei S. 42 — Kraftfahrzeugreparaturanstalten S. 42 — Motorrad- und Fahrradhandel S. 42 — Schmiede S. 43 — Kupferschmiede und Büchsenmacher S. 43 — Klempner S. 43 — Elektroinstallateure S. 43 — Uhrmacher S. 44 — Goldschmiedemeister S. 44 — Juweliere S. 44 — Optiker S. 44 — Messerschleifereien S. 44 — Schreibmaschinen S. 45 — Landwirtschaftlicher Maschinenhandel S. 45 — Eisenwarengeschäfte und Küchenbedarfsartikel S. 45.	
Bauwirtschaft . . . . .	45
Stadtziegelei S. 45 — Zementwaren S. 46 — Baustoffe S. 46 — Baugeschäfte S. 46 — Tiefbau S. 46 — Architekten S. 46 — Glasereien S. 47 — Maler S. 47 — Farben, Lacke, Linoleum S. 47.	
Textilgewerbe und Handel . . . . .	48
Baumwollweberei S. 48 — Spinnerei und Weberei S. 48 — Manufakturwarenhandlungen S. 48 — Putzmacherinnen S. 49 — Herrenschnneider S. 49 — Schneiderinnen S. 50 — Sportartikel S. 51 — Handarbeitsgeschäfte S. 51 — Schirmmacher S. 51 — Wollhandelsgesellschaft S. 52.	
Schuhmacherei und Leder . . . . .	52
Schuhmacherei S. 52 — Sattler und Polsterer S. 53.	

	Seite
<b>Banken</b> . . . . .	53
Volksbank S. 53 — Genossenschaftsbank S. 53 — Sonstige Sparinstitute S. 53.	
<b>Buchdruckereien, Buchbindereien, Papiergeschäfte</b> . . . . .	54
<b>Chemische Industrie, Drogengeschäfte und Apotheken</b> . . . . .	54
Mineralölwerke S. 54 — Drogerien S. 54.	
<b>Das Kleinpreisgeschäft</b> . . . . .	55
<b>Verschiedene Berufe und Gewerbe</b> . . . . .	5 <sup>U</sup>
Spediteure S. 56 — Photographen S. 56 — Friseure S. 57 — Wäschereien und Plättereien, Korbmacher S. 57 — Kinderwagen S. 58 — Seilerei S. 58 — Fensterreinigung S. 58 — Musikschule S. 58.	
<b>In öffentlichen Diensten</b> . . . . .	58
Reichsbahn S. 58 — Reichspost S. 59 — Stadtomnibusverkehr S. 59 — Kraft durch Freude S. 59 — Badeanstalt S. 59 — Herberge zur Heimat S. 59.	
<b>Die Landwirtschaft im Kreise Peine</b> . . . . .	60
<b>Der Haushalt der Stadt Peine</b> . . . . .	60
Geburten, Sterbefälle, Geburtenüberschuß . . . . .	63
Aufgliederung der Privathaushaltungen . . . . .	63
Aufgliederung der Wohnräume . . . . .	64
Fettverbilligungsscheine . . . . .	64
Die Stadtwerke . . . . .	64
Das Stadtkrankenhaus . . . . .	65
Sparkasse des Kreises . . . . .	65
Geschichtliches S. 66.	
Die Berufsschule in Peine . . . . .	66
Zahl der Lehrlinge in der Berufsschule . . . . .	67
Die Stadtbücherei . . . . .	67
<b>Der Kreis Peine</b> . . . . .	68
<b>Dorfgemeinden im Kreise Peine</b> . . . . .	68
Dorf Stederdorf S. 68 — Dorf Groß-Ilsede S. 69 — Dorf Bierbergen S. 70 — Dorfgemeinde Edesse S. 71 — Dorfgemeinde Vöhrum S. 73.	
Haushaltrechnungen . . . . .	73
Zusammenfassung . . . . .	79
Bau- und Wohnungswesen in Peine . . . . .	82
Hat die Stadt Peine die richtige Struktur und Größe? . . . . .	84
Grundsätzliches zum Aufbau neuer Städte . . . . .	87
Einige Vergleichszahlen von Peine und Prenzlau . . . . .	90
Beleuchtungsaufgaben in kleinen Städten . . . . .	91
Schluß . . . . .	93

## Bodenkundliche Beschreibung.

Nachfolgende Angaben sind aus der „Karte der Preußischen Geologischen Landesanstalt“ ausgewählt worden.

Es hat im Diluvium dreimal eine selbständige Vereisung Nordeuropas stattgefunden, das Landeis vom skandinavischen Hochland hat auch das norddeutsche Tiefland bedeckt bis zu den deutschen Mittelgebirgen, das dann bis zur Ostsee zurückging. Das Diluvium hat im Gebiet *Peine* eine Mächtigkeit von 40—50 m. In den eisfreien Zwischenzeiten traten Verwitterungen ein. Der Geschiebemergel, der hier liegt, ist ein Gesteinsbrei, den das Eis aus abgerissenen Gesteinen erzeugt hat durch Zerreibung. Die Grundmoräne, die sich aus starker Wasserentwicklung abgelagerte, ist aus Geschiebesand und Geschiebelehm entstanden. Die Rumpfberge von 10—20 m Höhe sind die restlichen Zeugen der Endmoränezüge aus der Saalezeit. Hier mischen sich nordische Gesteine und einheimische Gerölle.

Dem Diluvium folgte nach der letzten Eiszeit das Alluvium. Durch die Tätigkeit von Wasser, Wind und Organismen erfolgten Ablagerungen bis in die Gegenwart.

Im Gebiet Peine sind viele Tiefbohrungen durchgeführt worden bis in die Gegenwart. Als Beispiel solcher Bohrungen sei folgende bei dem Dorf Abbessen erwähnt: Bei 302 m Gips, bei 343 m buntes Steinsalz, 466 Steinsalz mit Anhydrit, bei 472 m Anhydrit, bei 599 m weißes Steinsalz, bei 644 m rotes Steinsalz, bei 1136 m Steinsalz. Bei Ölersee in 650 m starke Ölsuren und zähes Öl.

Die Steinsalzgebirge sind entstanden in Wüstensenken, die vom Meerwasser überspült wurden. Die Verbindung mit dem Meer ging später verloren, die Sonnenwärme trocknete später die Senken aus. Diese Vorgänge wiederholten sich im Laufe der Urgeschichte, die Wärme muß über 83° betragen haben.

Schon seit Jahrhunderten waren in der Nähe von Peine Teerkuhlen bekannt, wo die Bauern dickflüssiges teeriges Öl abschöpften, das als Wagenschmiere und Heilmittel verwendet wurde. 1862 begannen die Bohrungen, 1880 kam Rohöl, das in Peine raffiniert wurde. Das Öl war mit 90% Wasser gemischt und war nur zu schweren Schmierölen verwendbar. Der Hauptproduzent von Erdöl ist heute die Ebag im Gebiet Oberg.

In der Nähe von Peine treten Kreideformationen zutage, südlich finden sich Toneisensteinlager in Groß-Ilsede. Peine liegt im Aller-Urstromtal und hat seine Ausgestaltung in der letzten Eiszeit gefunden. Es ist anzunehmen, daß damals schon der Harz seine Wasser nordwestlich dem Meer zusandte.

Die wichtigsten Erzlagerstätten, Tonmergelerz und Kreidemergelerz, liegen in Großbülten, Adenstedt, Broistedt-Lengede. Der Großbültener Tagebau hat  $1\frac{1}{2}$  km Länge, das Erzlager 6—14 m Mächtigkeit, die Gerölle sind faust- bis kopfgroß, der Eisengehalt im Mittel 29%. Das kalkhaltige Erz wird mit den sauren Erzen von Salzgitter zusammen verhüttet.

Die Bodenoberfläche im Kreise Peine, auf der Weizen und Zuckerrüben angebaut werden, hat gelbbraune Lößfarbe. Wenn auch der Lößboden hier nicht so gut ist wie in der Magdeburger Börde, so wirken sich hier doch die größeren Niederschläge sehr günstig aus. Die Monate Juli, August sind die regenreichsten im Jahr. Löß ist der ganz feine, mehlartige Sand, der nach der Eiszeit entstanden ist durch die Geschiebereibung, der trocken vom Wind davongetragen wurde und nun sich in den heutigen Lößgebenden gesammelt hat.

### Kreis und Stadt Peine.

Verläßt man auf dem Wege von Berlin das brandenburgische Land bei Magdeburg, das Land östlich der Elbe, und fährt nach Braunschweig durch die Magdeburger Börde, so offenbart sich dem Auge sehr deutlich eine wesentliche Veränderung des Bodens. Hohe Fruchtbarkeit in welligem Boden, tiefe und satte Farben der Saaten. Von Braunschweig, das heute 183 000 Einwohner zählt, fährt die Bahn weiter nach Hannover, die Großstadt mit 440 000 Seelen. Zwischen diesen beiden Wirtschaftszentren, 26 km von Braunschweig und 45 km von Hannover liegt die mehr als 700 Jahre alte Kreisstadt *Peine* mit heute 18 600 Einwohnern. Der Kreis gehört zum Regierungsbezirk Hildesheim, eine Stadt mit 62 500 Seelen, die südwestlich von Peine liegt, während nordwestlich die alte Residenz Celle mit 36 000 Einwohnern sich befindet. Die kleine Stadt Peine liegt also zentral zwischen vier sehr viel größeren Nachbarstädten.

Die alte Burg Peine entstand etwa um 900 n. Chr. als Zufluchtsort gegen die Einfälle der Slaven, 1223 wird der Grund zu der heutigen Stadt gelegt, die nach ihrer Zerstörung von Herzog Albrecht von Braunschweig wieder aufgebaut wurde. 1294 siedeln Bischof und Domkapitel nach Peine, 1423 erhält Peine eine Lateinschule, 1444 findet hier ein Städtetag statt. Peine wurde häufig belagert und von Kriegszügen betroffen und mit Kontributionen belastet. 1557 brannte die ganze Stadt

nieder. Viele Leiden brachte der Dreißigjährige Krieg, Tilly hatte sein Hauptquartier in Peine.

Der Kreis Peine ist 38586 ha groß, hat 56 Gemeinden mit 54082 Einwohnern (1933). Nur 23,6% der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig. Peine mit 18600 Seelen ist die einzige Stadt im Kreis mit nur 2,6% Landwirtschaft, dagegen hat der Kreis 12 Dörfer mit mehr als 1000 Einwohnern: Stederdorf hat 2000, Gadenstedt 1800, Groß-Lafferde 1800, Groß-Ilse und Lengede ebensoviel. Diese und andere der großen Dörfer haben einen sehr starken Industriearbeiterbesatz. Die Arbeiter, die hier überwiegend seit einem halben Jahrhundert in Eigenhäusern mit

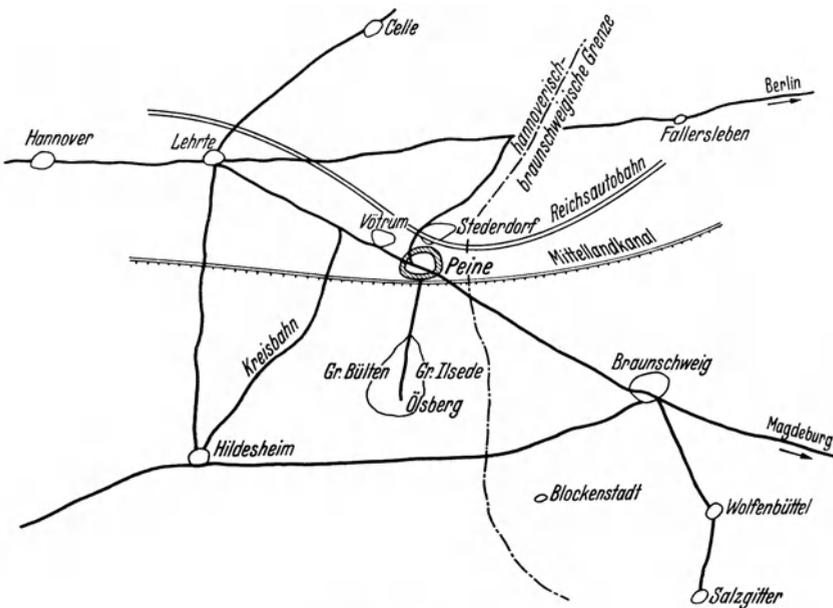


Abb. 1.

Gärten wohnen, sind bei der Ilse der Hütte und in anderen Bergbetrieben beschäftigt. Es befindet sich hier also eine völlig bodenverbundene Arbeiterschaft, deren Söhne auch wieder in der Hütte ihre Existenz finden.

Der Kreis hat 114 km Landstraßen, die in hervorragendem Zustand sind, und deren Unterhaltung große Mittel beansprucht. Es werden jährlich je Kilometer 1935 RM für die Instandhaltung aufgewendet.

Die Bahnlinie Braunschweig—Hannover teilt den Kreis in einen Nord- und Südteil, die beide verschiedene Struktur zeigen, weil der Nordkreis den ärmeren, der Südkreis den schweren Boden hat. Die Dörfer im Südkreis, wo auch Groß-Ilse liegt, zeigen in ihren Baulichkeiten in niedersächsischer, bester Baukultur einen Wohlstand, der in die Augen

springend ist. Sehr bedauerlich ist, daß die in den letzten Jahren errichteten Bauten völlig aus dem Rahmen fallen und das Landschaftsbild böse verderben, weil sie zweistöckige Putzbauten sind, die hier niemals hätten entstehen sollen.

Im nördlichen Teil des Kreises, wo der Boden sehr viel ärmer ist, sind die landwirtschaftlichen Baulichkeiten wesentlich bescheidener und billiger. Immerhin machen die Dörfer doch einen schöneren Eindruck in ihrem niedersächsischen Charakter als die brandenburgischen Dörfer der Kolonisationszeit.

Höchst merkwürdig sind die Grenzziehungen gegen Braunschweig. An die Stadt Peine kommt die braunschweigische Grenze dicht heran, verschiedene Dörfer liegen auf der Grenze, d. h. sie läuft mitten durch die Dörfer, selbst durch einzelne Häuser hindurch, wodurch sich sogar „Niemandland“ ergibt, Dörfer mit zwei Bürgermeistern, einem preußischen und einem braunschweigischen. Hier gibt es mancherlei Curiosa.

Um nur zwei zu nennen aus dem Jahr 1938. Ein Notar wurde des abends zu einer Testamentsbeglaubigung gerufen. Als er bis auf die Unterzeichnung fertig war, fragte er vorsichtigerweise, ob das Haus auch preußisch wäre. Er hörte, daß es braunschweigisch sei. Da blieb kein anderer Ausweg als der, daß die Familie mit Tisch und Lampe auf die Straße zog, wo der preußische Notar beglaubigte, weil die Straße preußisch ist. Es gibt Gasthäuser, wo ein Zimmer preußisch, das andere braunschweigisch ist, so daß bei den verschiedenen Polizeistunden des nachts die Gäste von dem einen ins andere Zimmer ziehen, wenn der Ortspolizist kommt, wo sie dann drei Stunden länger verbleiben dürfen. Sieben Dörfer haben den starken Wunsch, von Braunschweig nach Hannover zu kommen, d. h. in den Kreis Peine, weil sie wirtschaftlich zu ihm gehören. Bei der Führung der Nebenbahnlinien ist die Stadt Peine sehr benachteiligt worden, teils aus eigener Schuld, was sich wirtschaftlich zum Schaden der Stadt auswirkt.

Die Reichsbahnlinie Braunschweig—Hannover, die 1844 eröffnet wurde, teilt die Stadt Peine in zwei Teile verschiedenen Charakters. Der nördliche Teil hat die eng gebaute Altstadt mit engen Straßen, Markt und Rathaus, mit sehr alten Häusern im niedersächsischen Fachwerkbau. Um diesen Altstadtkern entwickelte sich auf der Ostseite in den letzten 50 Jahren die Stadterweiterung mit einem guten Übergang, breiten Straßen und solchen mit Villenbauten in aufgelockerter Bauweise. Hier liegen zwei sehr schöne Parkanlagen und im Norden der Herzberg, eine künstlich geschaffene, bergige und waldartige Anlage mit Wasserturm. Von dem sehr alten, dörfllich anmutenden Bahnhof führt die einzige große Geschäftsstraße zum Marktplatz. Daß die Reichsbahn mit einer zeitgemäßen Gestaltung des Bahnhofes zurückhält, gereicht der Stadt nicht zum Nutzen.

Der südliche Teil der Stadt zeigt den Charakter der alten Fabrikstädte. Hier liegt an der Bahn das große Peiner Walzwerk, ein Teil der Ilseder Hütte, die Zuckerfabrik, zwei Mälzereien, eine Mühle. Die Arbeiterwohnhäuser, dreistöckig in Ziegelsteinbauten, zum Teil spekulativ gebaut, sind von dem Typ, wie man ihn überall in den alten europäischen Fabrikstädten findet, oft mit roter Farbe nachgetüncht. Kommt man

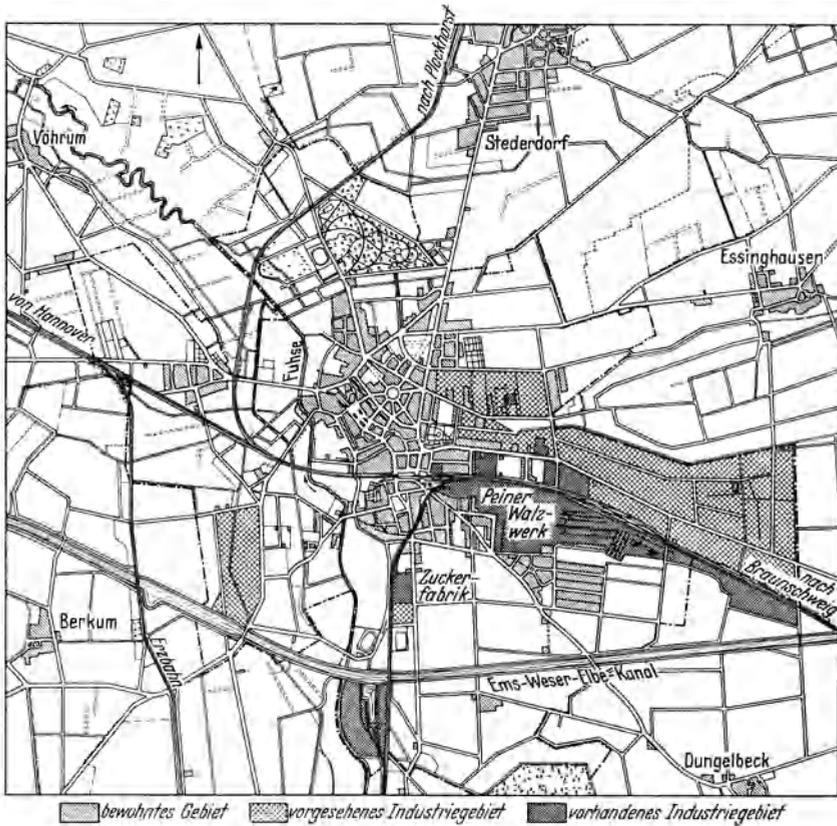


Abb. 2. Stadtplan Peine.

zum großen Industriewerk, ändert sich das Bild. Hier sind sehr schöne, neuzeitliche, große Bauten mit Gartenanlagen und dahinter vorbildliche Arbeiterkolonien der Hütte, die unmittelbar ins Land hinausgehen.

Bei der Stadtplanung und Stadterweiterung ist das Industriegebiet richtig auf der Ostseite zu beiden Seiten der Bahn ausgelegt worden. Auf der Nordseite der Bahn liegt zu beiden Seiten eine Anzahl kleinerer Industriewerke, die Schrauben und Mutterwerke, Eisengießerei, Ölraffinerie, Scheuertuchweberei. Peine besitzt in der Altstadt einen

Brauereineubau, der wohl mit zu den schönsten zählt, die es in Deutschland gibt, ein Betrieb für 100000 hl Ausstoß.

Peine hat nicht nur im Herzen die Bahnlinie, über die 200 Züge im Tag- und Nachtverkehr gehen, sondern im Süden der Stadt den neuen Mittellandkanal mit einem Hafen der Ilseder Hütte, aber leider keinen Hafen für die Stadt, was ein erheblicher Mangel ist. Im Norden des Stadtgebietes läuft die neue Reichsautobahn. Die Stadt Peine ist hervorragend gut gepflastert und sehr sauber gehalten. Sie ist die Stadt der Radler und Radfahrerinnen. Neben den Motorwagen sieht man sehr selten ein pferdebespanntes Fuhrwerk vom Lande, da ja auch die Bauern, soweit sie nach Peine und nicht in die benachbarten Großstädte fahren, heute zahlreich Motorwagen besitzen zum Leidwesen der Peiner Gaststätten und Gewerbetreibenden. Welche große Bedeutung das Land dennoch für das Geschäftsleben der Stadt Peine hat, wird später aufgezeigt werden.

Die Stadtgemeinde Peine hat nur geringen Besitz an Land, Wald und Seen fehlen, der wichtigste Aktivposten ist das große, sehr schöne Krankenhaus der Stadt, ein Million-Objekt, eine vorbildliche Anlage, wie sie wohl nur sehr wenige Städte ähnlicher Größe besitzen. Auffallend sind die großen Schulgebäude, deren Unterhaltung die Stadt schwer belastet, die aber dennoch für die Gemeinde höchst wichtig sind. Im Westen der Stadt liegt Moorgebiet, das früher einmal ein wichtiger Schutz war, und jetzt als Wiesen und Gartenland benutzt wird. Nur wenige Minuten vom alten Markt entfernt liegt also freies Land, so daß in Zeiten der Heuernte die Stadt mit Heuduft erfüllt ist. An Naturverbundenheit fehlt es also nicht.

Das Geschäftsleben konzentriert sich auf einer Hauptstraße, die an den Lohnzahlungstagen, Donnerstag und Freitag, wie auch Sonnabend gut gefüllt ist. Fremdenverkehr fehlt, die Gaststätten sind sehr schwach besucht, im allgemeinen günstige Wohnverhältnisse erleichtern das häusliche Leben. Die Abwanderung nach Braunschweig und Hannover ist sehr erleichtert durch billige „Zehnerkarten“, so daß die Einzelhändler arg klagen über den Verlust an Käufern. Inwieweit eigene Schuld vorliegt, wird später erörtert werden.

Peine hatte 1852 nur 5000 Einwohner.

1902 waren es 15403, im Jahre 1911 waren es 16668, im Jahre 1914 nur 16008, im Jahre 1917 waren es nur 14332, im Jahre 1920 wieder 16523 und 1924 weiter 17531, mehr als 18000 wurden es 1931, dann 1935 nur 17997 und 1938 sind es 18600 Seelen.

Nachdem 1855 die Eisenlager bei Groß Bülten entdeckt waren, erfolgte 1858 die Gründung der Ilseder Hütte und 1865 der Bau der Kleinbahn von Ilsede nach Peine in 7 km Länge. Die großen Hüttenanlagen von Groß Ilsede sind von Peine aus deutlich sichtbar. 1866 wurde die

Peiner Zuckerfabrik aufgebaut, während 1872 in Peine das Walzwerk erbaut wurde, das von Groß Ilsede das Eisen erhält. 1881 wurde bei Ölheim Öl gefunden und die Peiner Ölraffinerie erbaut.

Diese Geschichtszahlen erklären die Entwicklung der Stadt seit 1850. Peine war vor 50 Jahren, wie so viele andere Kleinstädte auch, eine „Schuhmacherstadt“. In drei Straßen hatten sich die Schuhmacher dicht angesiedelt, sie arbeiteten auf Vorrat für die Märkte und zogen mit gefüllten Kisten jährlich mehrere Male aus der Stadt. Die Schuhmachergilde wurde 1785 gegründet, während die Böttcher schon 1655 von Hildesheim ihre Gildestatuten bekommen hatten. Die Peiner Schuhmacher sollen, wie man erzählt, immer sehr gute Verkaufsdisziplin gehalten haben. War ein Käufer scharf auf ein bestimmtes Paar Stiefel und wollte er handeln, dann waren die Peiner sehr fest. Bestand der Eindruck, daß der Interessent unbedingt kaufen wird, dann wanderte das erste Paar, um das er handeln wollte, schneller als er, hinter den Buden weiter und hing immer wieder da zur Ansicht, ohne daß der Interessent es merkte. So wurde er mürbe und kaufte dann doch, manchmal sogar zu höherem Preis. Die Peiner Schuhmacher teilten dann aber brüderlich den Verdienst. Ein alter Peiner Schuhmacher erzählte mir diesen Verkaufstrick.

Die Struktur der Stadt Peine, die mit 86% Arbeiter, Angestellten und Beamten eine ausgesprochene Arbeiterstadt ist, ergibt sich aus der letzten Berufszählung des Statistischen Reichsamtes vom Jahre 1933:

Wirtschaftlich Selbständige . . . . .	2 165
Mithelfende Angehörige . . . . .	368
Beamte . . . . .	985
Angestellte . . . . .	2 366
Arbeiter . . . . .	8 148
Hausangestellte . . . . .	343
Rentner . . . . .	3 288

17 663 Seelen

In diesen Zahlen sind die Familienangehörigen miteinbezogen. Von der Lage in der *Krisenzeit* vor 1933 gibt folgende Aufnahme ein gutes Bild:

Arbeiter	männlich	weiblich	Angehörige
In der Landwirtschaft . .	81	21	142
Erwerbslose . . . . .	82	16	146
In Industrie und Handwerk	1663	182	3711
Erwerbslose . . . . .	1392	61	3286
Im Handel und Verkehr .	211	57	389
Erwerbslose . . . . .	81	7	171
In öffentlichen Diensten .	116	54	192
Erwerbslose . . . . .	36	5	97
Häusliche Angestellte . .	372	369	386
Erwerbslose . . . . .	59	56	66

Von den 4132 Erwerbslosen waren 1868 männliche, 205 weibliche und 2263 Familienangehörige.

Von den 3288 Rentnern der Sozialversicherungen waren 1868 männliche, 830 weibliche und 1420 Familienangehörige.

*In den wichtigsten Berufen war 1933 folgende Verteilung:*

	männlich	weiblich	Angehörige
Eisen und Metalle . . . .	1555	33	4207
Metallwaren . . . . .	212	17	412
Maschinen und Apparate .	203	10	387
Textilindustrie . . . . .	124	90	164
Nahrungs- u. Genußmittel	518	113	948
Bekleidungsgewerbe . . .	312	162	485
Bau- und Nebengewerbe .	661	10	1613
Handel und Hilfgewerbe	997	382	1613
Erziehung, Verwaltung, Kirche . . . . .	430	73	1031
Gesundheitswesen . . . .	262	114	445
Post und Bahn . . . . .	177	21	477
Banken, Versicherungs- wesen . . . . .	109	12	236

(Durch die Vergrößerung der Scheuertuchfabrik und Entstehen eines neuen Betriebes für Seidenspinnerei hat sich die Zahl der Arbeitskräfte in diesem Zweig um etwa 700 erhöht.)

Bei den Gruppen Eisen und Metalle, wie Bau und Nebengewerben ist der Familienstand am größten, desgleichen bei den Post- und Bahnbeamten, Erziehung, Verwaltung, Kirche.

Gegenwärtig sind Arbeitslose nicht vorhanden, im Gegenteil, es kann der *Bedarf an Arbeitskräften* nicht gedeckt werden. Infolgedessen ist die achtstündige Arbeitszeit oft auf zehn Stunden und mehr verlängert, ebenso tritt Sonntagsarbeit hinzu. Die Tariflöhne sind, wenn das wirkliche Einkommen zugrunde gelegt wird, um durchschnittlich 15—20%, auch mehr, *überhöht*. Über das Verhältnis der Einkommen zu den Lebenshaltungskosten in Peine wird später gesprochen werden (Haushaltsrechnungen). Der gegenwärtige Einkommenstand kann zur Beurteilung der Wohlstandsbildung und Existenzverhältnisse also nur mit Einschränkungen herangezogen werden.

Die später mitgeteilten Haushaltsrechnungen liefern gute Einsicht in die wirklichen Lebensverhältnisse, sie zeigen, wieviel Kaufkraft für Anschaffungen und Ausgaben über den nackten Lebensunterhalt übrig bleibt oder fehlt, und wie viele Gewerbe- und Handelsbetriebe überhaupt hier existenzfähig sein können. Da die Stadt nicht eine isolierte Insel ist, sondern Zentrum eines Wirtschaftsgebietes in einem Landkreis, spielt

naturgemäß die *Kaufkraft* der ländlichen Bevölkerung — soweit sie den Weg nach Peine findet, oder soweit die Peiner Geschäfte sie erreichen, und sofern sie nicht abwandert nach Braunschweig, Hannover und Hildesheim — für die Wirtschaft der Stadt Peine eine sehr erhebliche Rolle, ebenso wie der Besatz der Dörfer mit eigenem Handwerk und Gewerbe.

Da Peine Kreisstadt ist, in der verschiedene Behörden ihren Sitz haben, wie Landratsamt, Gericht, Finanzamt, Katasteramt, Kreishandwerkerschaft, Kreisbauernschaft, Forstamt, auch Bahnstation und hohe Schulen, wie Fachschulen, so ergibt sich schon aus dem Vorhandensein dieser Dienststellen zwangsläufig ein gewisser Verkehr zur Stadt, der nicht vermieden werden kann.

Betrachtet man den Stadtplan, so wird das Ergebnis günstig sein. Wie schon erwähnt, ist ein *Industrieviertel* an der Eisenbahn, das vergrößerungsfähig ist, richtig ausgelegt worden. Die Stadterweiterung in den letzten 50 Jahren ist organisch erfolgt, so daß schöne, aufgelockerte Wohnviertel, villenartigen Charakters, entstanden, die beliebig erweiterungsfähig sind. Die Verbindungswege zum Zentrum der Stadt sind kurz, die Grünanlagen geben der Stadt ein sehr freundliches Gesicht. Die Siedlungen in dem eingemeindeten Dorf Telgte liegen zwar etwas entfernt von den Industrievierteln, aber bei den ausgezeichneten Straßen sind die Arbeitsstellen mit den Fahrrädern leicht zu erreichen. Vorbildlich ist die Laubenkolonie „Friedrichsruh“, ein Werk der Selbsthilfe der Arbeiterschaft in der Krisenzeit, wo sich die Erwerbslosen nützlich betätigten. In diesem Bezirk errichtet die Hermann-Göring-Werke A. G. eine neue große Schachanlage, die die Bebauung des Geländes unmittelbar vor der Stadt stark beeinträchtigen wird.

Die Bevölkerung der Stadt ist intelligent und aufgeschlossen, ihre Sprache bekanntlich besonders rein, neben dem Plattdeutschen, das hier in Niedersachsen gesprochen wird. Mit der Industrieentwicklung sind auch viele Fremde hier seßhaft geworden, die sich aber gut assimiliert haben. Auffallend ist nicht nur die Sauberkeit auf Straßen und Plätzen, besonders auch in den zahlreichen *Haushaltungen* der Arbeiterschaft, die ich besucht habe, um ihre Existenzverhältnisse zu erkunden. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung genießt die Vorzüge der Gartenwirtschaft und Viehhaltung, die hier in der Kleinstadt zwar nicht überall, aber doch häufig möglich ist. Allerdings darf die wirtschaftliche Bedeutung von Viehhaltung und Garten auch nicht überschätzt werden. Abgesehen von den städtischen Parzellen ist die Landpachtung verhältnismäßig teuer, man muß schon 32 RM für den halben Morgen Pacht zahlen. Bei schlechten Gemüse- und Obsternten, wie in diesem Jahr, bringt der Garten oft nicht erheblich mehr als die Unkosten. So mühevoll auch die Viehhaltung ist, namentlich das Mästen von Schweinen bei

den knappen Futtermitteln, so liegt ihre besondere Bedeutung doch darin, daß sie eigentlich eine „Zwangssparkasse“ ist, in die täglich Pfennige eingelegt werden müssen in Form von Futter, die sich auszahlen in Fleisch und Fett, Eiern usw.

Bevölkerungspolitisch gesehen, sieht es hier ungünstig aus trotz der allgemein günstigen Wohnungsverhältnisse, wenn man von den Notwohnungen absieht, die es ja überall gibt, und wo sich die größte Kinderzahl findet. Die Stadt Peine hatte 1937 nur einen Geburtenüberschuß<sup>1</sup> über die Sterbefälle von 84 Kindern bei 18600 Seelen. (Die Kreisstadt Prenzlau mit 24800 Seelen hat sogar 34 Sterbefälle mehr als Geburten; siehe vorhergehende Strukturuntersuchung.)

Auch in den Dörfern des Kreises sieht es keineswegs besser aus, obgleich hier die Wohnungsverhältnisse infolge der seit 60 Jahren betriebenen Siedlungspolitik der Ilseder Hütte recht günstig sind bei niedrigen Mieten und billigen Hypotheken.

Die Mieten spielen in der Haushaltsrechnung eine ausschlaggebende Rolle, bei größerem Wohnraum besonders der Aufwand für guten Hausrat. Die Arbeiter- und Beamtenfrau will heute eine Wohnung haben, deren Mobiliar ihr Freude macht, und auf das sie gern stolz ist. Sie will auch so gekleidet sein, daß sie sich äußerlich nicht von den anderen Frauen unterscheidet und als Arbeiterfrau, die ja früher ein Kopftuch trug, überall sofort kenntlich ist. Hat sie aber Kinder, dann sollen ihre Kinder, auch der Kinderwagen, bestimmt nicht schlechter aussehen, als die anderen Kinder. Radio und Zeitungen sollen nicht fehlen.

Es wäre wohl zu überlegen, ob es sich als zweckmäßig erweisen würde, einen schönen und billigen *Kinderwagen* nach den gleichen Grundsätzen herzustellen, wie es bei dem neuen „Volkswagen“ der Fall sein soll. Wieviele Arbeiter in der Lage sind, sich einen Volkswagen bei richtiger Wirtschaftsführung zu beschaffen und ihn zu erhalten, das wird aus den folgenden Wirtschaftsrechnungen deutlich. Die aus Arbeiterkreisen vorliegenden Bestellungen sind von Landarbeitern gemacht worden, die jetzt mit dem Motorrad zur Arbeitsstelle fahren und einsehen, daß ein geschlossener Wagen namentlich im Winter besser ist. Es ist auch bemerkenswert, daß sich in den Haushaltungen oft große Radioapparate befinden, also besonderer Wert auf Fernempfang gelegt wird.

Die Mieten zeigen sehr große Unterschiede. In den Baracken, den Notwohnungen, kosten zwei Räume nur 6 RM gegenüber 20—22 RM in einer gleichgroßen Stadtwohnung im Dachgeschoß, während bessere

<sup>1</sup> Geburtenüberschuß in Städten über 100 000 Einwohner 1937.

Auf 1000 Einwohner, ohne Fremde:

Berlin 1,3, Köln 5,3, Essen 8,2, Dortmund 9,2, Stuttgart 12,3, Duisburg 10,2, Gelsenkirchen 9, Oberhausen 11,2, Augsburg 4,4, Gleiwitz 11,2. (Peine 18600 Einwohner, nur 4,4.)

etwa 30 RM kosten. Die Wohnungen in den Siedlungshäusern kosten mit Garten 28—30 RM monatlich, ältere Siedlungshäuser in Telgte haben Wohnungen für 12 RM (Selbsthilfebauten), während Arbeiterwohnungen in neuzeitlichen Wohnblocks, Hochhäusern, mit Badestuben 38—56 RM kosten. Für die Barackenwohnungen wird statt der Miete nur eine polizeiliche Unterkunftsgebühr erhoben von RM 6.

Es spielen die psychologischen Momente bei der Wahl der Familiengröße offenbar keine ausschlaggebende Rolle. Die Frau von *heute*, auch in der Arbeiterschaft, will auch Freude an ihrer Wohnung haben, und, wenn das nicht voll gelingt, dann will sie wenigstens *einzelne* Hausratstücke haben, die ihr täglich Freude machen, wie es z. B. ein modernes Küchenspind oder ein dreitüriger Kleiderschrank ist. Es ist ein merkwürdiger Eindruck, wenn man in primitiv eingerichteten Haushaltungen kommt, und nun einen Schrank oder ein ganz modernes Küchenspind findet in einer Umgebung, die zu diesen „Paradestücken“ überhaupt nicht paßt. Alle Verbesserungen des Haushalts kosten Geld, und Kinder kosten auch Geld, hier liegt also die Entscheidung und die Wahl.

Sehr beachtlich ist auch die Altersgliederung, die sich im Straßenbild bemerkbar macht in der großen Zahl von Rentnern, die in den Parks und Straßen als Spaziergänger auftreten. Überwiegend sind es die Rentner der Knappschaftsversicherung.

Die Stadt Peine und eine Zahl der Dörfer im Kreise sind schicksalverbunden mit dem großen Industrierwerk, der Ilseder Hütte und dem Peiner Walzwerk, die beide zusammengehören. Das zeigte auch deutlich die vorhergehende Statistik über die Erwerbslosenzahlen im Jahre 1933, die weniger entstanden sind durch Entlassungen als durch das Absinken der *Verdienste*, durch *Kurzarbeit*, die das gesamte Gewerbe schwer trafen, so daß die Hälfte aller Gewerbetreibenden unfähig wurde, Steuern zu zahlen. Dieser Ausfall an Steuern und die zusätzliche Belastung im Wohlfahrtsetat führten zu einer sehr hohen Verschuldung, so daß Peine in der Krisenzeit an der Spitze der notleidenden Gemeinden im Reich stand. 1000% mußten als Steuersatz bei der Bürgersteuer erhoben werden. Das große Industrierwerk ist aber auch der größte Steuerzahler. Allein an Gewerbesteuern bringt es einen Betrag auf, der je Kopf der Bevölkerung 51 RM jährlich ausmacht (Näheres in der Haushaltsrechnung der Stadt Peine).

Wenn man beachtet, daß das Werk im Jahr 5 Mill. RM an Löhnen und 2 Mill. RM an Gehältern auszahlt, viele Jahre Investitionen von 5—7 Mill. RM gemacht hat, dann hat man leicht einen Anhalt für die wirtschaftliche Bedeutung eines solchen Werkes für eine kleine Stadt. Andererseits hat die Stadt auch Lasten durch das Werk, insbesondere auf dem Gebiet des Schulwesens, für das jährlich ein Zuschuß von 35000 RM seitens der Stadt aufgebracht werden muß.

Zwischen der Ilseder Hütte und der Stadt schwebt seit längerem ein Steuerstreitverfahren, von dem die Finanzgebarung der Stadt entscheidend beeinflußt wird, da sie bei der Ungewißheit des Ausgangs des Streitverfahrens erhebliche Rücklagen machen muß und die Steuersätze auch nicht senken kann.

Um Klarheit über das Verhältnis zwischen Stadt und Werk zu bekommen, bin ich in dem Abschnitt „Ilseder Hütte“ in diesem Bericht von der Fiktion ausgegangen, daß die Stadt geteilt wäre in eine Stadt ohne Werk und in eine Stadt mit Werk, da ja die Eisenbahn die Stadt an sich in zwei Teile verschiedenen Charakters geteilt hat. Die Untersuchungen haben weiter ergeben, daß ein erheblicher Teil des örtlichen Handwerks und Einzelhandels wirtschaftlich recht schwach ist und von der Hand in den Mund lebt. Darüber später mehr.

Peine selbst bietet als Kleinstadt, abgesehen von den guten Wohnmöglichkeiten, wobei von den Rauchbelästigungen und den Auswurfstoffen der Öfen abgesehen wird, der Bevölkerung wenig Abwechslung<sup>1</sup>. Sie hat eine gute Stadtbibliothek, für die jährlich 18000 RM aufgewendet werden, eine Werkbibliothek, die 13000 RM erfordert, in den Peiner Festsälen ein Theater, erbaut von der Hütte, das besser ausgestattet ist als irgendein anderes in Städten mittleren Umfanges. Hier ist auch ein täglich spielendes Kinotheater, das aber erst um ein Viertel nach 8 Uhr beginnt und m. E. zu teuer ist. Hier fehlt entsprechend den Einkommensverhältnissen ein „50 Pf.-Kino“. „Kraft durch Freude“ macht Veranstaltungen in den Peiner Festsälen, von denen die Operetten am besten besucht werden.

Vor 1933 bestand in Peine ein sehr reges Vereinsleben und geselliges Leben, das auch die besten *Querverbindungen* innerhalb der Wirtschaft schuf: die Kaufmannsgilde, der Industrieverein, der Peiner Club, die Bildung der Arbeiterschaft, der Handwerkerverein, die Logen, die kirchlichen Vereine, 28 Theater- und Musikvereine und Kegelklubs, u. a. Sie sind fast alle verschwunden. Es bestehen noch zwei Männergesangsvereine, zwei Kegelklubs und Turnvereine, einige Stammtische, die Schützen und Jäger, wie der Walzwerkerverein und die „Junggesellen“, die zusammen das Hauptereignis im Jahr, das *Schützenfest*, begehen, das ein richtiges Volksfest ist.

In Stadt Peine gibt es etwa 400 Personenautos, im Kreise 1334. In diesen 400 Wagen die den wirtschaftlich Bestgestellten gehören, werden Ausflüge des Sonntags und Besuche in den *Großstädten* der Nachbarschaft gemacht, die naturgemäß auch mit Einkäufen verbunden werden. Infolgedessen sind auch die Peiner Gaststätten, von Ausnahmen abgesehen, schlecht besucht.

<sup>1</sup> Besonders die in der Nähe des Werkes liegenden Gebiete der Stadt klagen angeblich über die Auswurfstoffe der Öfen der Hütte.

Von überraschendem Einfluß ist auch die Presse. Früher hatte Peine zwei eigene, vollständige Tageszeitungen, heute nur noch eine Peiner Einlage in einer Hannoverschen Tageszeitung. Die Folge ist sehr interessant. Die Leser in der Stadt und in den Dörfern finden in der jetzigen Zeitung die großen Anzeigen der Hannoverschen Geschäftswelt mit allen Anpreisungen besonders günstiger Kaufgelegenheiten. Da die Fahrgelegenheiten günstig sind, so wirkt diese Zeitung dahin, daß erhebliche Kaufkraft nach Hannover von Peine verlagert wird. Durch diese Zeitung werden naturgemäß auch Arbeitskräfte von Peine nach Hannover abgezogen.

Daß Theater, Konzerte, die großen Kaffees und andere Zerstreuungsmöglichkeiten von Hannover und Braunschweig viel Geld aus der Stadt Peine sich holen, ist naheliegend. Das gilt auch für die sehr zahlreichen Geschäftsreisenden, die früher in Peine über Nacht blieben. An dieser Stelle mag auch darauf hingewiesen sein, daß die Motorisierung Wirkungen erzeugt, die über das Wirtschaftliche hinaus auch das Familienleben nachteilig beeinflussen. So hörte ich wiederholt, daß Ehezerwürfnisse oft auf die Autofahrten zurückzuführen sind, namentlich dort, wo immer ein Teil *zu Hause* bleiben muß, wie es z. B. auch auf dem Bauernhof der Fall ist. Die Fahrer suchen sich dann Gesellschaft, was die Ehefrauen meistens nicht gern sehen.

Was in der Prenzlauer Untersuchung gesagt ist, findet sich auch hier durchaus bestätigt. Die neue Marktordnung wirkt sich auch in der industrialisierten Kleinstadt in gleicher Weise aus. Die Bauern, die früher auf die Kleinstädte und die zahlreichen *Märkte*, die hier dauernd stattfanden, angewiesen waren, um Absatz für ihre Erzeugnisse zu finden, und die dann in der Kleinstadt die Erlöse wieder in *Waren* und *Dienste* umsetzten, brauchen heute die Kleinstadt wegen der neuen Marktregelungen nicht mehr. Es fallen also auch die Ausspannungen fort, die früher für die Gastwirte ein gutes Geschäft waren.

Vor allem aber fühlt sich die Kleinstadt benachteiligt durch die *Gleichschaltung* aller Lebensmittelpreise in der Großstadt, Kleinstadt, selbst im Dorf. Überall einheitliche Preislagen. Da aber die Einkommen in der Kleinstadt *wesentlich niedriger* liegen, die Löhne oft bis auf die Hälfte gegenüber den Großstädten absinken, so ist es klar, daß sich dadurch in der Kleinstadt eine wesentliche Verschlechterung der Wohlstandsverhältnisse ergeben muß. Eine Reihe von wichtigen Artikeln, wie Gemüse, Obst, Konserven, Bekleidungsstücke, Wäsche usw. sind aber an sich in den Kleinstädten schon teurer.

Es ist unter diesen Umständen leicht verständlich, daß gerade die besten Kräfte sich bemühen, aus der Kleinstadt *fort* zu kommen und die Großstadt zu bevölkern.

In der Untersuchung der Kreisstadt Prenzlau ist bereits auf die

*Strukturwandlungen* durch die Industrialisierung in den letzten 50 Jahren hingewiesen. Früher war die Kleinstadt strukturell sehr sinnvoll gegliedert. Fast alles, was benötigt wurde, konnte die Kleinstadt selbst erzeugen, so daß die in den Verkaufspreisen enthaltenen *Löhne, Unkosten* und *Gewinne* in der Kleinstadt verblieben und der Geldkreislauf vorzüglich funktionierte. Dementsprechend waren auch die Steueraufkommen. Was heute an Kleidung, Wäsche, Schuhen, Möbel, Hausrat usw. noch in der Kleinstadt selbst erzeugt wird, ist nicht der Rede wert. Ebenso steht es mit Seife, Süßigkeiten und hundert anderen Dingen, wie Knöpfe, Kämmen, Handschuhe, Posamenten usw., die früher auch in der Kleinstadt erzeugt wurden. Kein Wunder, daß heute die Kleinstadt so krisenanfällig ist wie die Großstadt, wenn ihr die Existenzgrundlagen in so hohem Grade fehlen und ihr Schicksal mit Industrien, die immer krisenanfällig sein werden, verbunden ist.

Einige Daten, die später in anderem Zusammenhange ausführlicher gegeben werden, seien hier vorweggenommen im Interesse des erstrebten Totalbildes:

In der Stadt Peine sind ausgegeben:

Lohnsteuerkarten 7367.

Fettverbilligungsscheine für 7091 Köpfe.

In 1012 Fällen sind Rückzahlungen an die Stadt-Wohlfahrt noch zu leisten für empfangene Unterstützungen.

Der Jahresdurchschnittsverdienst, den die *Ortskrankenkasse* festgestellt hat, liegt bei 1248 RM für das Jahr 1936.

Nur 182 Personen sind in Peine zur *Vermögensteuer* veranlagt worden, Einkommensteuer zahlen hier im Jahre 1937 nur 1128 Personen, davon über 4800 RM Einkommen 219 Personen, über 20000 RM nur 31 Personen.

Nach den Ermittlungen und Schätzungen dürfte zur Zeit bei den erheblich über den Tariflöhnen liegenden Einkommen das Durchschnittseinkommen bei 36 RM die Woche liegen. Wie man in Peine mit 36 RM die Woche leben kann, das zeigen später die *Haushaltsrechnungen* einwandfrei. Es liegt aber doch die Hälfte der Einkommen unter diesem Satz, und viele Arbeiter haben nur 26 RM die Woche netto, während die zahlreichen Rentner noch tiefer in ihren Einkommen liegen.

Der organisatorische Umbau der deutschen Wirtschaft, der erfolgt ist, und der in zahlreichen *Vertikalaufbauten* seinen Ausdruck gefunden hat, hat sich auf den Organismus der Gemeinde noch nicht restlos günstig ausgewirkt, denn er ist darauf angewiesen, weil er eine Einheit ist, daß alle Glieder der Kleinstadtwirtschaft in sich richtig verbunden sind. Es fehlen aber noch notwendige *Querverbindungen der Wirtschaft* innerhalb der Gemeinde, denn jede Gruppe, ob Landwirtschaft, Handwerk, Einzelhandel, Großhandel, Industrie, Arbeiterschaft und

Angestelltenschaft, wie auch die Beamtenschaft, sind nach oben hin vertikal aufgegliedert und finden sich fast nur noch in ihren Vertikalorganisationen zusammen!

Dieser Zustand ist noch nicht gesund, er ist auch noch eine Schwäche in wehrpolitischer Hinsicht, denn der gesunde Kreislauf des Geldes innerhalb der Gemeinde ist eine höchst wichtige, schöpferische Kraft.

Früher war die wirtschaftliche Struktur der Kleinstadt dank eines reich gegliederten Handwerks so lückenlos, daß das Geld von Nachbar zu Nachbar wandern konnte und immer wieder im Kreislauf zu denen zurückkam, die es verausgabten. Heute aber sind in dieser neuen Struktur noch große Lücken, der Handel ist gewachsen und verdrängt fortschreitend die *örtliche Erzeugung*. Die neuen Fachschaften, in denen die einzelnen Berufe zusammengeschlossen sind, können, rein menschlich begreiflich, *gruppenegoistisch* wirken und können die ausschließen, die ihnen als Konkurrenz unangenehm sind oder werden könnten. Nicht nur die *Preisverbilligung* wäre ein Ziel, sondern auch der Preischutz. Noch zieht jede Gruppe an ihrem eigenen Strang, da es an ausreichenden *Querverbindungen* innerhalb der Gemeinde und des Wirtschaftsbezirkes mangelt. Die Verwaltungsmaßnahmen der oberen Wirtschaftsstellen, die außerordentlich vielseitig aufgegliedert sind, berücksichtigen auch zu sehr die Interessen der Gruppe, und nicht gleichfalls die Interessen der Gemeinden, die doch in sich lebensfähige und Wohlstand erzeugende Gemeinschaften sein müssen.

Ein Wandel kann m. E. hier erreicht werden, wenn in jedem Wirtschaftsbezirk, den ja der Kreis darstellt, eine Stelle entsteht, eine „Wirtschafts- und Gewerbeförderungsstelle“, die sich um alle die Belange der örtlichen Wirtschaft kümmert, um die sich heute niemand kümmern kann, und die dafür sorgt, daß eine *Zusammenarbeit*, ein *Füreinandearbeiten*, erreicht wird, wo es nötig ist, um den Kreislauf der Geldeinkommen innerhalb des Wirtschaftsgebietes, soweit es praktisch erreichbar ist, wieder herzustellen.

Klarheit muß auch darüber bestehen, in welchen Formen und *Betriebsgrößen* man heute die Wirtschaft der kleinen Stadt erhalten will. Man kann nach dem ökonomischen Prinzip verfahren, also nur den höchsten Wirkungsgrad, den höchsten ökonomischen Effekt, erstreben, man kann aber auch weitgehend *soziale Ziele* hier berücksichtigen, indem dem Kleinbetrieb ausreichender Raum belassen wird. Wir stehen hier vor einem der schwierigsten Probleme, denn einmal handelt es sich um die optimalen Betriebsgrößen, über die wir noch keineswegs ausreichend unterrichtet sind, andererseits aber um die Interessen der Verbraucher, die andere sind bei denen, die von der Hand in den Mund leben, und bei denen, die auf Vorrat kaufen können und die Einkaufsstellen nicht in

nächster Nähe zu haben brauchen. Die kinderreiche Frau, die sich aus dem Hause nur schlecht entfernen kann, ist mit ihrem Einkauf in einer anderen Lage als die Frau, die leicht zu den *preiswertesten* Geschäften wandern kann. Das kleine Geschäft in ihrer Nähe ist aber oft das teurere, weil es ungünstiger einkauft als das große Geschäft. Die Frau muß also die Ersparnis an Weg und Zeit beim Einkauf in der Nachbarschaft durchaus mitbezahlen.

Andererseits erweisen aber die Haushaltsrechnungen, wie sehr es auf *Pfennigersparnisse* ankommt, denn das Jahr hat ja 365 Tage, und jeder Pfennig Ersparnis am Tag und Kopf multipliziert sich mit 365. Es kostet der Liter Milch heute überall in Berlin oder in der ganz kleinen Stadt 22 Pfg. (die Kindermilch 34 Pfg.). Der Händler, der sie verschleißt, hat 4 Pfg. am Liter. Könnte sich die Frau die Milch unmittelbar von der Molkerei holen zum Einkaufspreis des Händlers, also zu 18 Pfg., insbesondere die kinderreiche Frau, so ergäben sich bei nur zwei Litern täglich eine Ersparnis von 30 RM im Jahr bei diesem *einen* Bedarfsartikel! Es gibt viele Familien, die täglich ein Brot brauchen, um alle satt zu machen. Eine Ersparnis von nur 5 Pfg. am Brot macht im Jahr 18 RM aus. Hinzukommen die Fette. Was in der Haushaltsrechnung die *Feuerung* im Jahr ausmacht, wie auch das *Schuhbesohlen* bei Kindern, die aus dem Kleinkindalter heraus sind, das zeigen gleichfalls erstaunlich deutlich die Haushaltsrechnungen.

Das ist die Konsumentenseite des Problems. Aber auf der Produzentenseite und beim Handel sieht es auch nicht einwandfrei aus. Hier ist ein Punkt herauszustellen, der viel zu wenig beachtet wird, die *Verluste durch Leerlauf!* Da ich in so vielen Städten und Dörfern von Haus zu Haus, von Werkstatt oder Verkaufsladen zu den nächsten gegangen bin, um überall zu sehen, wie es in Wirklichkeit steht, stieß ich immer wieder auf den *Leerlauf*. Der Friseurladen ist leer, der Kaufmannsladen ist leer, die Werkstatt hat keine Arbeit. Zu anderen Zeiten sind alle *überbelastet* mit Arbeit, alle müssen warten und haben Zeitverluste, die Arbeit muß überhastet werden. Dieser unerfreuliche Zustand aber verursacht Kosten, die am Ende immer der Konsument zu zahlen hat! Kosten, die aber weder dem Kaufmann, noch dem Handwerker irgendeinen Nutzen bringen! Auch dieses Problem kann nur gelöst werden durch eine Verbesserung der Wirtschaftsstruktur der kleinen Stadt, durch eine richtig geführte Wirtschafts- und Gewerbeförderungsstelle, die Ausgleichs- und Verständigungen schafft, wo sie notwendig sind.

Auf eine sehr interessante Feststellung habe ich bereits in meiner Prenzlauer Arbeit aufmerksam gemacht, auf die Flucht des Handwerks in die Dörfer, und auf die Entstehung industrieller Kleinbetriebe auf dem Lande. Ich habe des öfteren in Dörfern spezialisierte Handwerks-

betriebe gefunden, die sehr viel größer sind als die in den Städten. So fand ich im Kreis Peine Tischlereibetriebe bis 20 Mann, die sich spezialisiert hatten, Schuhmachereibetriebe, die kleine Fabriken sind, auch Zementwarenbetriebe, die Erstaunliches leisten. Die Erklärung ist, daß diese Betriebe vor den hohen Kosten der Stadt geflohen sind. Einmal sind die Steuern hier sehr gering, andererseits sind die Lebenshaltungskosten niedriger, weil die Selbstversorgung hier ohne weiteres möglich ist, namentlich, wenn die Gesellen auch in Kost und Logis sind. Hier wirkt sich der Motorwagen für die Erzeuger günstig aus, wiederum *auf Kosten* der kleinen Stadt, daß diese Betriebe auf dem Lande dem städtischen Handwerk leicht die Arbeit fortholen können.

Andererseits habe ich in meinen Aussprachen in den Kleinstädten oft Widerstand gefunden wenn ich betonte, daß das Handwerk sich nicht spezialisieren *will* und sich in dem Glauben befindet, daß es heute noch so produzieren kann und darf, wie vor 500 Jahren es der Fall war. Man hielt mir immer entgegen, wir sind doch *Handwerker* und wollen Qualitätsware machen. Darauf hielt ich ihnen entgegen, das ist gewiß sehr schön und gut, aber richtig nur dann, wenn auch die *Konsumenten* da sind, die diese teure handwerkliche Qualitätswaren bezahlen können. Anders ist es auf dem Lande, z. B. mit den Schuhen. Die Bauern, auch Landarbeiter, tragen heute noch vielfach von Hand gemachtes Schuhzeug und bezahlen dafür erstaunlich hohe Preise, weil sie das Beste haben wollen, was überhaupt herstellbar ist. Diese Verbraucher brauchen ja auch nicht nur wasserdichtes Schuhzeug, sondern auch solches, was wirklich etwas aushält. Selbst Gemeindeverwaltungen mußten mir zugestehen, daß ihr Mobiliar von auswärts gekauft worden sei, weil die ansässigen Tischler usw. zu teuer seien, und man es den Steuerzahlern nicht zumuten könne, daß die Verwaltung so teure Anschaffungen mache. Auch hier beißt sich die Katze in den Schwanz! Immer handelt es sich um das Prinzip der Serienherstellung. Wenn der Handwerker in die Lage gebracht wird, daß er nicht Einzelstücke herzustellen braucht, sondern Serien machen kann, dann arbeitet er nach meinen Feststellungen ebenso billig, sogar billiger, als die Fabrik. Es bleibt kein anderer Weg, als die Produktion in Serien, die möglich ist, wenn eine organisierende Stelle da ist, wie z. B. eine Wirtschafts- und Gewerbeförderungsstelle am Ort oder im Wirtschaftsbezirk, die Aufträge sammeln kann.

Ein anderer, sehr wichtiger Punkt ist der, daß die Menschen immer bemüht sind, ihr Geld in der bequemsten Form zu verdienen. Das gilt auch vor allem für das heutige Handwerk. Die Versuchung, daß der Handwerker *Einzelhändler* wird, ist allerdings sehr groß, zumal es sehr viel leichter und sicherer ist, Fabrikware über den Ladentisch zu verkaufen, als selbst Ware herzustellen, die den Kunden befriedigt, und

solche Auswahl an Mustern zu bieten, daß der Kunde das finden kann, was er sucht. Andererseits wollen die Käufer ja sehr gern, wenn sie etwas kaufen wollen, es sofort fertig sehen und anpassen, es auch möglichst gleich mitnehmen. Es müßte also auch das Handwerk *auf Vorrat* arbeiten können, um entsprechende Auswahl zu bieten. Auch das läßt sich praktisch durchaus machen, ist allerdings auch eine Kapitalfrage, die schwierig ist, wo heute das Handwerk von der Hand in den Mund lebt und oft schon bei der Bestellung eine Anzahlung fordert, um das notwendige Material überhaupt erst einmal einkaufen zu können.

Betrachtet man nun dieses Problem von dem Ausgangspunkt dieser Forschungsarbeit aus, von dem lebenswichtigen Interesse der *Gemeinde*, dann sieht alles ganz anders aus, als es der einzelne Handwerker oder Kaufmann sieht, und oft konnte ich hören, daß mir nach meinen Darlegungen gesagt wurde, ja, diese Gesichtspunkte, die Sie uns hier heute dargelegt haben, sind uns neu!

Wenn heute ein Paar Schuhe in der Stadt gemacht werden, die bisher der Händler verkaufte, dann *gewinnt* die Stadt mehr als ihren Anteil aus dem Gewinn des Händlers, dann gewinnt die Stadt auch am Arbeitslohn und an den Unkosten des Herstellers, und das ist für die Gemeinde höchst wichtig. Die amerikanische große Arbeitslosigkeit, die selbst mit riesenhaften Aufwendungen der Regierung nicht gemindert werden konnte, hat nach meinen Untersuchungen ihre Ursache darin, daß die *örtliche* Produktion in den Gemeinden zu gering geworden ist durch die Konzentration der Erzeugung in den zahlreichen Riesenfabriken des Landes. Natürlich geht es, daß es in den Städten nur Händler gibt, die alles liefern, was gebraucht wird, aber diese Einkäufe müssen doch bezahlt werden aus Arbeitseinkommen. Die großen Fabriken haben aber, wo der Staat nicht die Wirtschaft lenkt, die unangenehme Eigenschaft, daß sie nicht dauernd beschäftigt sind und Leute dann entlassen müssen. Es ist doch vernünftiger und gesünder, die Produktion zu dezentralisieren in den kleinen Gemeinden, soweit es *wirtschaftlich* vertretbar ist, um Produktion und Konsum in eine möglichst enge Verbindung zu bringen und zu halten, zumal ja erwiesen ist, daß der kleine, technisch richtig eingerichtete Betrieb durchaus rentabel arbeiten kann dank seiner geringeren Unkosten!

Ich sagte einem Bürgermeister einer kleinen Stadt, der sehr an diesen Problemen interessiert ist: Eigentlich müßten Sie jeden Mann, der in ihre Gemeinde kommt, um hier etwas zu machen, was bisher hier nicht gemacht wird, mit einer Musikkapelle am Bahnhof abholen und sagen: Bürger, hier ist ein neuer Mann, eine neue Familie, die nicht nur der Stadt zukünftig Einkommen- und andere Steuern zahlen wird, sondern dessen neues Einkommen fortan auch Einkommen aller seiner Nachbarn werden kann, indem sein Einkommen rund laufen wird. Es war sehr

interessant, hier in Peine ein großes Einheitspreisgeschäft oder Kleinpreisgeschäft, wie es heute heißt, zu finden. Ich vermute, daß es den größten Umsatz aller Einzelhandelsgeschäfte erreicht, ein Beweis, wie sehr es den Bedürfnissen gerecht wird. Das Publikum ist in dieser Arbeiterstadt vornehmlich die Arbeiterkundschaft, die hier nicht geniert ist, wie in den anderen Ladengeschäften. Ich habe mir die Mühe gemacht, wenigstens eine kleine Preisvergleichung durchzuführen, die an anderer Stelle dieser Arbeit erscheint. Einzelhandel und Handwerk sind auf dieses Geschäft naturgemäß recht schlecht zu sprechen und sagen, daß es sich „aus dem Kuchen die Rosinen heraushole“, und die weniger gängigen Waren eben fortläßt. Das mag durchaus richtig sein, da es so den allerschnellsten Warenumsatz erzielen kann, aber in einer Arbeiterstadt spielen die *Pfennige* eben die große Rolle. Die *Warenpreisverbilligung* ist eine ausschlaggebende Angelegenheit.

Der andere Pol in dieser Arbeit sind die *Haushaltsrechnungen*. Um an ihn heranzukommen, mußte ich Zugang zu den Haushaltungen der Familien mit Durchschnittseinkommen und denen darunter erlangen. Ich habe eine sehr große Zahl von Haushaltungen unangemeldet besucht und mich nach der Lage erkundigt, ein Beginnen, das überall Freude ausgelöst hat, weil ja die Menschen sehr daran interessiert sind, daß ihre wirkliche Lage bekannt wird. Dieselbe Erfahrung habe ich überall bei dem Handwerk und dem Kleingewerbe gemacht und erfahren wie freudig man war, daß einmal ein Sachverständiger zu ihnen gekommen ist, um sich nach ihren Existenzverhältnissen zu erkundigen, ohne von ihnen „Geld zu fordern oder abzuholen“.

Die Welt der *Frauen* und die Vorstellungen, die sie haben von dem, was sein muß und sein sollte, liegen auf besonderem Feld. Ist es eigentlich nicht selbstverständlich, daß bei allen wirtschaftlichen Maßnahmen die *Frau*, insbesondere die der Arbeiterschaft, die ja die Masse bildet, gehört werden sollte? Wie oft und wo geschieht das aber in der Praxis und in der Gesetzgebung?

Die Ökonomie, die sich die *Frau* macht, ist eine andere als die des Mannes, denn bei der Frau spielen Dinge eine Rolle, auf die die Männer nur wenig Gewicht legen. Das offenbart sich ja schon in den Bekleidungsangelegenheiten, ebenso sehr aber auch in der Ausstattung der Wohnung, besonders aber dort, wo die Frau Hausangestellte in Häusern war, die in gehobener Wohlhabenheit haben wirtschaften können. Hier hat die *Arbeiterfrau* und die Frau des kleinen Angestellten und Beamten kennengelernt, was alles zu einem richtigen Haushalt gehört. Das alles wünscht sie sich naturgemäß in ihrem eigenen Heim auch, wenn auch in billigen Preislagen, weil es eben dazu gehört. So erklärt es sich leicht, wenn in einer Wohnung mit vielen eisernen Bettstellen ein schöner dreiteiliger

Schrank erscheint oder in einer armseligen Küche ein ganz moderner Küchenspind, wie es heute überall in den Möbelhandlungen in den Schaufenstern gezeigt wird, obgleich rein wirtschaftlich gesehen für einen solchen Haushalt ein gebrauchtes, gut erhaltenes einfaches Küchenspind am Platze wäre. Diese Feststellung erklärt auch den Erfolg vieler Reisenden mit ihren Artikeln in *Arbeiterhäusern*, in denen ich zum Beispiel elektrische Staubsauger fand, die in den aufgenommenen Haushaltsrechnungen dann unter „Ratenzahlungen“ erschienen.

Das gleiche gilt auch für kitschige Bilder, die zu sehr hohen Preisen auf „Stottern“ gekauft sind, um sie z. B. über die Betten zu hängen, weil die Frauen ähnliches wo anders gesehen haben. Es gibt so viele Ausstellungen, die der Masse der Menschen zugänglich gemacht werden, ich vermisste aber *dauernde* Ausstellungen, die kostenfrei der Bevölkerung mit kleinen Einkommen zeigen, wie man *am besten und billigsten sich ein Heim schafft*, das allen Ansprüchen genügt, die eine Familie heute stellen will und soll.

Heute aber kommen in die kleinen Städte, selbst dort, wo eine Masse von Tischlern ansässig ist, die den ganzen Möbelbedarf decken könnte, 90% aller Möbel über den örtlichen und fremden Handel als auswärts gefertigte Möbel in die Stadt. Das brauchte keineswegs zu sein.

Interessant ist auch meine Beobachtung, wie oft Akademiker aus ihrem Beruf in andere Berufe hineingegangen sind, einmal durch Eheiraten in Geschäfte und Betriebe, andererseits auch durch Übernahme väterlicher Geschäfte. So fand ich einen Ingenieur als Holzpantoffelmacher, einen Ingenieur als Bäckermeister, einen anderen, einen Mathematiker als Schuhmachermeister, einen Naturwissenschaftler als Webereibesitzer, einen Brauer als Gurkeneinleger usw.

Was das *Bauwesen* angeht, so sind die Siedlungsbauten hier erfreulicherweise sehr solide hergestellt worden. Der Raum ist reichlich, dementsprechend sind aber auch die Mieten hoch. Leider fehlt noch die Erkenntnis, daß die aufgelockerte Bauweise zu teuer ist, da sie zu *lange* Straßen erfordert mit hohen Straßenbaukosten, und auch die Versorgungsanlagen dementsprechend teuer werden. Ich halte den Reihenhausbau mit hinter den Häusern liegenden, ausreichend großen Garten für eine Notwendigkeit, zumal sie sich billiger bauen und erheblich wärmer sind, also geringeren Aufwand für Heizmittel erfordern. An wenigsten befriedigen mich die Treppen in den neuen Siedlungshäusern, die keine Treppen, sondern „Leitern“ sind, zumal dann, wenn die Schlafräume oben liegen, so daß auch die Kinder in Gefahr sind, auf diesen „Leitern“ hinabzustürzen!

Die *Gleichförmigkeit* unserer Siedlungsbauten, in denen meistens ein Typ vertreten ist, wirkt sehr verschieden auf die Menschen. Am größten

ist der Kontrast, wenn solche Massensiedlungen sich an alte Dorfsiedlungen anlehnen, wie das oft der Fall ist, wenn auch in zwanzig Jahren sich das Bild verbessern wird, sobald die Bäume hochgewachsen sein werden. Bei einer Dorfwanderung fragte ich einen mich begleitenden jungen *H*-Mann, wie gefallen Ihnen eigentlich denn diese neuen Siedlungen? Oh, sagte er, sehr gut, alles ist gut ausgerichtet, vor allem kann es keinen Zank geben, daß einer ein besseres Haus hat, da ja alle gleich sind. Ob er noch in zwanzig Jahren die gleiche Meinung in dieser Angelegenheit haben wird, weiß ich allerdings nicht, denn die Jugend denkt ja immer anders als die Älteren, kommt aber später meistens zu den gleichen Auffassungen wie die frühere ältere Generation.

Außerordentlich wichtig ist das „*Spar- und Borgsystem*“, auf das man immer wieder stößt, wenn man tief in das Volksleben eindringt. Ich fragte einen jungen, ledigen Landarbeiter: Wieviel haben Sie denn auf der Sparkasse, Sie haben doch Gelegenheit, sparen zu können. Die Antwort überraschte mich nicht. Er sagte: „Sparen macht nur dann Freude, wenn man dabei vorankommt, das Sparen von *kleinen* Beträgen verursacht nur immer Ärger, weil man sich bei so vielen Gelegenheiten immer etwas abknapsen muß, wo man mal genießen und Freude haben will. Anders ist es, wenn ich wenigstens 20 RM jedesmal beiseite legen kann, das flutscht dann wenigstens.“

In dieser Äußerung steckt sehr viel. Die Lohnerhöhungen von Pfennigen oder die Preissenkungen von Pfennigen oder Steuernachlässe in kleinsten Beträgen „verkrümeln“ sich zu leicht, d. h. diese Zugaben, die hier entstehen, werden, ohne daß man es merkt, immer mitausgegeben, ohne daß man eine Besserung der Lage dadurch *feststellen* könnte. Ich komme darauf, weil ich vorher gesagt habe, daß die Schweinehaltung eine Zwangssparkasse sei. Das ist sie in der Tat. Täglich müssen kleine Beträge geopfert werden, und am Ende ergibt sich bei dem Verkauf eines Schweines ein so großer Betrag von mehreren hundert Mark, daß man mit diesem Geld tatsächlich etwas anfangen, neue Kleidung kaufen oder ein Stück für die Wirtschaft beschaffen kann. In diesem Faktum liegt ja auch die große praktische Bedeutung der *Weihnachtsgratifikation*, wie sie die Ilseder Hütte auch gibt, die früher statt dieser eine so *hohe Zinszahlung* ihren Sparern anbieten konnte, daß sich bei Auszahlung der Zinsen immer erhebliche Beträge ergaben. Ich hörte oft, daß es gerade die Frauen waren, die ihre Männer drängten, bei der Hütte Arbeit anzunehmen, nicht nur wegen der guten sozialen Einrichtungen, sondern auch wegen der *Sparkasse*. Da gab es eben jedes Jahr „ein Stück Geld“, mit dem was gemacht werden konnte.

Die „*Stadtwerke*“ in Peine haben eine Einrichtung, die sehr klug ist. Die Preise für Automatengas sind höher gesetzt als es nötig wäre, auch für Strom. Zu Weihnachten aber machen die Werke eine Rückvergütung,

die für kleine Familien etwa 30 RM ausmachen. Dieses Geld ist aus Pfennigen erspart, erscheint aber als *gesammelter Betrag*.

Eine sehr interessante Beobachtung machte ich auf dem Lande in Besprechungen mit jungen Landarbeitern. Ich besprach ihre Verdienste und die Möglichkeit zu *sparen*. Dabei sagte ich, daß ich es nicht verstehe, warum die Jugend vom Lande dränge, um in die Städte zu kommen, wo das Leben doch viel teurer sei. Darauf erhielt ich sehr bemerkenswerte Antworten, die etwa folgendermaßen lauteten: „Die Jugend vom Lande hat schon Liebe zur Landwirtschaft, und wer diese Liebe hat, bleibt auch gern, aber was uns nicht gefällt, ist die Unterbindung der *Freizügigkeit!* Ein junger Mann, der in die Landwirtschaft geht, darf bis zu seinem 25. Lebensjahr aus ihr nicht wieder hinaus wegen des Landarbeitermangels. Damit sind alle Möglichkeiten, in einen anderen Beruf zu kommen, wenn sich eine gute Gelegenheit bietet, wie das doch nicht selten vorkommt, verschlossen. Wer mit Leib und Seele Landwirt ist, bleibt ja doch auf dem Lande, aber wer es nur zum Teil ist, der empfindet diese Fesselung sehr schwer, und um ihr zu *entgehen*, sieht er zu, daß er schon möglichst früh vom Lande fortkommt.“ Ich glaube, daß diese Feststellung an verschiedenen Stellen Interesse erwecken wird, die mit der Landarbeiterfrage zu tun haben.

Bemerkenswert war auch der folgende Fall. In einer guteingerichteten Arbeiterhäuslichkeit mit einem Kinde antwortete die junge Frau auf die Frage, ob sie denn nicht siedeln wolle, folgendes. Sie sagte: „Nein, wir wollen ungebunden sein. Wenn unser Kind erwachsen sein wird, wissen wir nicht, wohin es kommen wird, wir aber wollen dann mit ihm gehen. Vor allem aber wollen wir jedes Jahr unseren Urlaub in anderer Umgebung verbringen können, denn wir sind ja dauernd mit Arbeitern zusammen, mein Mann im Werk, und ich hier im Hause und in der Straße, wir wollen dann mal mit *anderen* Menschen zusammen sein und nicht in der Herde. So suchen wir uns ein Plätzchen, sparen dazu und freuen uns darauf, daß wir in dieser Zeit dann so ganz frei sind, nicht mehr Arbeiter, sondern dasselbe, was die anderen auch.“

Daß bei solchen Untersuchungen auch der Humor nicht fehlt, dafür eines der kleinen Erlebnisse.

Ich kam von der Hütte und begegnete auf der Straße einem Fensterputzer, der gerade an einer großen Scheibe seine Arbeit beendet hatte. Ich fragte ihn: Gibt es denn in Peine auch Fensterputzinstitute? Gewiß, antwortete er, sogar zwei. Ich fragte, wo er sei und wie viele Leute dort beschäftigt seien, und was sie für einen Tariflohn hätten usw. Er beantwortete diese Fragen willig. Darauf sagte ich ihm: Wenn ich Sie wo anders getroffen hätte, hätte ich Sie für einen Musikus gehalten, nach Ihrem Kopf zu urteilen. Nein, sagte er, ich habe in einem Zeugladen

gelernt. Das gefiel mir aber nicht und später wurde ich Fensterputzer. Er sah mich darauf von oben bis unten an und sagte: Sagen Sie mal, Sie fragen mich so interessiert, wollen Sie auch Fenster putzen? Nein, sagt ich ihm, ich bin schon zu alt für diesen Beruf, um Ihre wackligen Leitern auf und ab zu klettern. Na ja, sagte er, ich dachte doch Sie wollen auch in unseren Beruf!

Ich habe mich bemüht, mit dem Vorstehenden einen *Gesamteindruck* von dem Leben und Schaffen in einer solchen Stadt und auf dem Lande in der Gegenwart zu geben. Ich hoffe, daß der Leser sich nunmehr in die nüchterne Tatsachenwelt, die folgen wird, besser hineinfinden wird, als ohne eine solche Einführung, weil er nunmehr durch die Zahlen und Angaben leicht hindurchsehen kann in die Welt, die immer *dahinter* liegt. Und die gehört ja auch dazu, ja sie ist eigentlich die Hauptsache, denn der Besitz an Häusern und Gütern macht ja nicht das *Leben* aus, sondern erst die Atmosphäre, die sich in ihnen und um die Güter bildet.

Die Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet gingen aus vom Dorf, vom Siedlungsdorf, und dem Bemühen, die Grundlagen einer richtigen *Zusammenordnung* der Menschen in der Gemeinde zu erforschen<sup>1</sup>. Vom Dorf kam ich zur Kleinstadt. Die Kleinstadt reizte mich so sehr, weil hier noch die Möglichkeit besteht, eine neue und bessere Zusammenordnung zu erreichen, da eben die Kleinstadt bis 25000 und 30000 noch wirtschaftlich völlig *übersehbar* ist, und man den einzelnen Menschen an die Hand nehmen und führen kann, so daß er an den für ihn richtigen Platz kommen kann, wenn dort eine „*Stelle*“ geschaffen wird, die sich um diese wirtschaftlichen und sozialen Probleme kümmert. Solche Stellen lassen sich ja überall schaffen und die Sachverständigen dafür finden und heranbilden.

In dem nun folgenden Teil sind das gesamte Handwerk, der Einzel- und Großhandel, wie auch die Industrien zu untersuchen und darzustellen. Diese Untersuchungen sollen nicht nur zeigen, was *ist*, sondern auch, wie es sein könnte und sein sollte. Es werden die Stadtgemeinde und eine Anzahl Dorfgemeinden untersucht, und dann folgen die *Haushaltsrechnungen*, die so wichtig sind.

Gemeinden, die einen richtigen Geldkreislauf haben, in denen das erzeugt wird, was örtlich herstellbar ist, sind sehr viel *krisenfester* als die, die wirtschaftlich in so hohem Maße von außen abhängig geworden sind, wie es noch fast überall der Fall ist.

Was in den Gemeinden an *Spargeld* entsteht, das sollte auch restlos wieder in der Gemeinde zu ihrer Verbesserung eingesetzt werden, was

---

<sup>1</sup> Näheres darüber in meiner kleinen Schrift: „*Das wachsende Dorf Bauer—Handwerker*“. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57.

heute nur sehr unvollkommen der Fall ist. Dann ist auch in den Gemeinden ein *krisenfestes Baugewerbe* möglich, das planmäßig dauernd mit Arbeit versorgt werden kann!

Die lebende Generation hat ein großes Erbe übernehmen können, was sie so oft übersieht, ein Erbe, das entstanden ist, indem Stein auf Stein von den Vorfahren gefügt wurde durch wirkliche *Gemeinschaftsarbeit*, durch den Austausch von Leistungen, durch Hilfe der Nachbarn, so daß ein hoher Grad der Selbstversorgung erreicht werden konnte. Gewiß leben wir heute in einem großen geeinten Reich, das in sich eine Einheit ist, aber je selbständiger und gesünder jede einzelne Gemeinde in diesem großen Reich ist, desto besser wird es *dem Ganzen* gehen! Bei aller Selbstversorgung der einzelnen kleinen Wirtschaftsgebiete verbleiben noch genügend Austauschbeziehungen zwischen ihnen auf den Gebieten, wo der Großbetrieb die bessere Form ist und bleiben wird. Aber alles den großen Betrieben zu opfern, kann nicht das Ziel sein. Was im kleinen lebensfähig und existenzberechtigt ist, das muß bleiben, und die Großbetriebe müssen sich dementsprechend in die Gesamtstruktur der Nation eingliedern und anpassen.

Unsere 60000 kleinen Gemeinden, vielleicht sind es schon viel mehr geworden, bilden das eigentliche Fundament von Staat und Gesellschaft, nicht die großen Städte. Diese kleinen Städte waren es, die allen *Stürmen* vergangener Jahrhunderte haben trotzen können, über die Kriege und Brände hinweggegangen sind, sie haben sich immer als *stärkste Stützen* bewährt. Hier finden wir auch in den alten Strukturen der Kleinstädte die allerbesten Vorbilder, hier war höchst sinnvolle Ordnung. Sind auch die Menschen heute andere, die in ihnen vererbten Ureigenschaften aber sind die gleichen. Leider übersehen wir zu oft, daß wir immer noch von den *Menschen*, ihren Vorzügen und ihren *Fehlern*, ihren seelischen Eigenheiten, ausgehen müssen, wenn wir aufbauen, und das Neue Bestand haben soll.

### **Die Ilseder Hütte und das Peiner Walzwerk.**

In Hinsicht auf den Aufbau der Hermann-Göring-Werke im Salzgittergebiet im Süden des Kreises Peine, die Teile des Bergbaubetriebes der Ilseder Hütte übernommen haben als Basis ihrer Erzförderung, und in Hinsicht auf die Schicksalsverbundenheit der Stadt Peine und des Kreises mit den beiden Großbetrieben, erscheint es unerlässlich, die Ilseder Hütte und das Peiner Walzwerk, die ein Unternehmen bilden, gesondert zu untersuchen, um nachzuweisen, wie sehr die Wirtschaft und Existenz der *Gemeinde Peine* an die Einkommen und Investitionen gebunden ist, die vom Industrierwerk ausgehen. Die erforderlichen Daten wurden mir bereitwillig zur Verfügung gestellt.

In den fünfziger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts wurde bekannt, daß 7 km südlich von Peine bei den Dörfern Groß-Ilsede, Groß-Bülten und Adenstedt Eisenerze von 8—10 m Mächtigkeit sich befinden in etwa 4 km Ausdehnung. Der Bankier Hostmann in Celle plante 1856 die Gründung einer Aktiengesellschaft zur Errichtung eines Hüttenwerkes mit acht Hochöfen, Walzwerk, Gießerei und Maschinenfabrik. Der Wirtschaftskrisis von 1857 fiel das Bankhaus zum Opfer, die begonnenen Arbeiten wurden stillgelegt. 1858 wurde dann in *Peine* eine neue Aktiengesellschaft gegründet, die Peiner Baugläubiger und Beamten wurden mit neuen Aktien abgefunden, durch die dann später mancher Peiner Handwerksmeister und andere, die die Papiere behalten hatten, wohlhabend wurden.

Die neue Gesellschaft baute zwei Hochöfen. Die Selbstkosten des Eisens waren auf 12 ½ Taler geschätzt, der Verkaufspreis für 1000 Pfund war von 20 auf 17 Taler gesunken. Das Eisen hatte aber zu hohen Phosphorgehalt und war nur an westfälische Puddelwerke verkäuflich. Als dann der Kaufmann GERHARD L. MEYER aus Celle in den Aufsichtsrat als Vorsitzender eintrat und eine völlige Umorganisation des Werkes durchführte, ging das Unternehmen vorwärts. Von der Stadt Peine zur Hütte wurde auf Vorschlag der Generaldirektion der Eisenbahnen eine mit *Pferden* bespannte Bahn gebaut, die 1872 in eine Dampfbahn umgewandelt wurde.

In dem vor 80 Jahren herausgegebenen Gründungsprospekt für die erste Aktiengesellschaft fand ich folgende Ausführungen, die gerade heute anmuten, als wären sie teilweise im Jahre 1938 geschrieben worden, wenn man an den Aufbau der neuen Göringwerke denkt:

„Das Bedürfnis an Eisen und Kohlen in Deutschland ist noch lange nicht gedeckt durch eigene Produktion, und zwar solange nicht, als noch fremdes Eisen und Kohlen eingeführt werden müssen, um diesem Mangel abzuhelpen. Es ist deshalb die Pflicht jedes Deutschen, nach Eisenerzen und Kohlen zu suchen und jeder neue Fund sollte, als wieder ein Schritt weiter, zur Unabhängigkeit unseres Vaterlandes mit Freude begrüßt werden. Sehen wir nach, wieviel die inländischen Hochöfen trotz ihrer bedeutenden Zunahme in neuerer Zeit produzieren, so finden wir, daß diese Produktion kaum die Hälfte des Bedarfes deckt. Für die andere Hälfte und den voraussichtlichen weiteren Bedarf hat die inländische Produktion wenig oder nichts zu bieten. Und doch werden von Jahr zu Jahr immer neue Bahnstrecken gebaut, der Bedarf für andere Fabrikationszweige steigt ebenfalls von Jahr zu Jahr durch die infolge der Eisenbahnen sich vermehrende Industrie. Eine Vermehrung der Industrie wäre ohne Eisen und Kohlen nicht denkbar.

Suchen wir nach der Ursache dieses Mißverhältnisses zwischen Er-

zeugung und Verbrauch an Eisen, so finden wir auch in Deutschland Eisenerze und Kohlen, Arbeitskräfte und Intelligenz genug . . .“

Bemerkenswert sind auch die folgenden Daten:

1890 hatte die Herstellung von Düngemitteln aus Schlacken begonnen, 1898 erfolgte der Übergang zur Nutzung des Hochofengases statt, der bisherigen Kohlenheizung für Kessel und Kraftwerke.

### Soziales.

Schon 1860 wurde der Peiner Knappschaftsverein gegründet, der 1907 einen Mitgliedsbestand von 5438 mit 4059 Frauen und 8794 Kindern unter 14 Jahren, sowie ein Vermögen von 1,6 Mill. RM hatte (1918 waren es 5,2 Mill. RM).

Schon 1869 hatte die Hütte in Ölsburg 220 Morgen Land erworben, wo heute die Gemeinde Neu-Ölsburg sich befindet mit 168 Häusern und 435 Haushaltungen. Die Ilseder Hütte sorgt auch heute noch für die Schule, Besoldung des Bürgermeisters, der Polizei, der Müllabfuhr, für die Stromversorgung usw.

1870 erfolgte der Bau von weiteren Arbeiterwohnungen, wie auch der Bau eines Geschäftshauses für den Konsumverein. Der Mietpreis für Wohnungen mit großem Garten beträgt noch heute hier 6 RM bis 12,50 RM je Wohnung. Eine Sparkasse für Arbeiter und Angestellte wurde geschaffen, die auf die *Wohlstandsbildung* der Belegschaft einen sehr großen Einfluß ausgeübt hat. Bis zur Höhe von 1500 RM je Sparkonto wurden je nach der Höhe der Dividende Zinsen in Höhe bis 20% gewährt. Über sehr viele Jahre hindurch wurde diese hohe Verzinsung ausgezahlt. Die Belegschaft tat naturgemäß alles, um sich den Genuß dieser hohen Verzinsung, die ja eine Werkbeteiligung der Belegschaft war, zu sichern und borgte nicht selten von der Verwandtschaft und anderen Geld für diese Einlagen, bis die eigenen Sparmittel dieses Geld ersetzen konnten. So konnten viele Familien, wenn sie mehrere Konten für die einzelnen Familienmitglieder sich einrichten ließen, jährlich 600 und 900 RM an Zinsen sich sichern, selbst Grund und Boden kaufen, Häuser bauen und kleine landwirtschaftliche Betriebe sich einrichten, deren Erträge nun wiederum wohlstandsfördernd sich auswirkten. Das Werk aber half weiter mit Darlehen in großer Zahl, die oft zinslos gegeben wurden, wie auch mit Abgabe von Land an die Belegschaft.

Nach der Inflation erfolgte eine *hundertprozentige* Aufwertung aller Spargelder. Mit dem allgemeinen Verbot der Werksparkassen nach 1933 wurde auch diese Werksparkasse aufgelöst, und wurden die Einlagen der Peiner Kreissparkasse überwiesen. Es wurde nun fortan als Ersatz für die erhöhte Verzinsung eine Weihnachtsgratifikation (Bonus) eingeführt.

die an alle Belegschaftsmitglieder, ihrem Einkommen entsprechend, ausbezahlt wird.

Für den Bau von Eigenheimen, Gewährung von Darlehen, oft zinslosen und als verlorene Zuschüsse, werden auch jetzt noch erhebliche Aufwendungen gemacht. Es besteht auch eine „Gerhard-Meyer-Stiftung“, aus der Urlaubsunterstützungen gewährt werden, außerdem ein vorbildliches Erholungsheim in einem Walde, ein Altersheim, und in der Stadt befindet sich die große Festhalle mit Theatersaal, Bücherei und Lesehalle, wie auch am Eingang des Werkes eine sehr gut eingerichtete Warmbadeanstalt.

Naturgemäß haben solche Sonderleistungen des großen Werkes eine sehr starke Wirkung auf den Zuzug von Arbeitskräften, insbesondere auch von der Landwirtschaft her. Diese Bevorzugung des Werkes wird aber andererseits von der Landwirtschaft selbst dem Handwerk und anderen Betrieben beklagt, da sich ja jeder die Arbeitsverhältnisse wählt, wo er die günstigsten Bedingungen finden kann.

Die wirtschaftliche Lage der Gefolgschaft hat sich dauernd gehoben. Diese erfreuliche Steigerung der Kaufkraft der Belegschaft, die in den Krisenjahren schwer betroffen wurde, ist sowohl für die Stadt Peine, wie auch für den Kreis, von sehr großer wirtschaftlicher Bedeutung, da ein sehr erheblicher Teil der Arbeitskräfte draußen *in den Dörfern wohnt* und mittels Fahrrad auf den ausgezeichneten Chausseen zur Arbeit kommt.

Es war nach dem Kriege auf Grund der Demobilmachungsvorschriften die Belegschaft sehr viel größer als sie eigentlich zu sein brauchte. Während die Produktion nur um ein Drittel zurückging, mußte die Belegschaft um die Hälfte verringert werden. Was die Belegschaft des in der Stadt gelegenen Peiner Walzwerks für die Stadt bedeutet, vermag man einzig und allein zu erkennen, wenn man die Einkommensverhältnisse genau erforscht. Die Werkleitung gab mir auch hier die erforderliche Einsicht in ihre Bücher im Interesse dieser Forschungsarbeit.

Der Sondertarif liegt für Peine auf folgender Basis:

Ungelernte 57 Pfg., Angelernte 60 Pfg., Facharbeiter über 24 Jahre 65 Pfg. Die tatsächlich heute erzielten Einkommen liegen aber sehr viel höher, einmal weil in hohem Grade in Akkord gearbeitet wird, also Leistungslöhne gezahlt werden, andererseits weil bei der gegenwärtigen Hochkonjunktur Überstunden und Sonntagsarbeit mit Zuschlägen gemacht werden können. Wo in drei Schichten gearbeitet wird, sind Überstunden an sich allerdings nicht möglich.

Die Gehälter der 488 Angestellten und Beamten verteilen sich wie folgt:

Bis 100 RM (darunter fallen die Lehrlinge) . . . . .	48 Personen
Über 100—200 RM . . . . .	52 „

Über 200—300 RM . . . . .	223	Personen
Über 300—400 RM . . . . .	75	„
Über 400—500 RM . . . . .	35	„
Über 500 RM . . . . .	55	„

Das Gesamtlohn und Gehaltsaufkommen bei der Aktiengesellschaft betrug im Jahre 1937: 23 797 775 RM, also nahezu 24 Mill. RM.

Es verteilt sich auf die Stadt Peine mit 7 Mill., auf Groß-Ilsede mit 2,6 Mill. RM, Groß-Bülten mit 1,8 Mill. RM. Über die anderen Betriebe, die z. T. auch außerhalb des Kreises liegen, habe ich Unterlagen nicht erbeten.

1934 lag der Durchschnittsverdienst der Arbeiterschaft bei 206,4 Arbeitsstunden bei 164,01 RM im Monat.

1937 war die Lohnsumme bei 214,8 Stunden im Monat auf 180,80 RM gestiegen.

Die Durchschnittsverdienste der Arbeiterschaft stellten sich folgendermaßen: 1934 auf 79 Pfg., 1937 auf 84,1 Pfg., 1938 auf 89 Pfg. je Stunde.

Die Arbeiterschaft hat von ihren Bruttolöhnen Abzüge in Höhe von 14,6%. Die Löhne stellen sich daher nach meinen Berechnungen auf etwa folgende Höhen:

(9,8%)	237	Arbeiter über 250 RM,				
(8,5%)	205	„ bei 250 „	netto 212,50 RM	je Tag	8,17	RM
(23%)	557	„ „ 225 „	„ 191,25	„ „ „	7,35	„
(28%)	677	„ „ 200 „	„ 170,—	„ „ „	6,54	„
(19%)	472	„ „ 175 „	„ 148,75	„ „ „	5,72	„
(4,6%)	111	„ „ 150 „	„ 127,50	„ „ „	4,90	„
	46	„ „ 125 „	„ 107,75	„ „ „	4,14	„

Die Spitzenverdiener der Arbeiterschaft erreichen Monatseinkommen von 375 RM.

Es liegt also der Tages-Nettoverdienst der Arbeiterbelegschaft im Durchschnitt etwa bei 6,33 RM, oder wöchentlich bei rd. 38 RM. Welche Lebenshaltung eine Arbeiterfamilie in Peine mit diesem Einkommen erzielen kann, die naturgemäß je nach der Kinderzahl und der Miethöhen verschieden liegt, ergibt sich später aus den Haushaltsrechnungen an anderer Stelle dieser Arbeit, wobei zu berücksichtigen ist, daß für die Stadtbewohner die Nahrungsmittelkosten teilweise höher liegen als in Berlin, die übrigen auf der gleichen Höhe infolge der Gleichschaltung aller Agrarpreise im ganzen Reich.

Von den 3149 Arbeitern des Peiner Walzwerkes wohnen 1750 in der Stadt, auf den Dörfern um die Stadt herum 1400.

Da das Peiner Walzwerk 656 Werkwohnungen hat, wohnt in der Stadt selbst ein erheblicher Teil der Belegschaft.

Die Werkwohnungen sind belegt von 118 Angestellten und Beamten, 391 Arbeitern und 147 Pensionären, Witwen und Fremden (Geschäftsleuten).

Zur Ilseder Hütte gehören 900 Pensionäre, Männer und Witwen. Da die Belegschaft zur Knappschaft gehört, sind die Renten gegenüber der Reichsinvaliden- und Altersversicherung verhältnismäßig hoch (vergleiche den Abschnitt „Reichspost“, wo die Rentenauszahlungen angegeben sind). Diejenigen Renten der alten „Ilseder“, die unter 65 RM monatlich liegen, werden, um den Lebensunterhalt zu sichern, durch freiwillige Zulagen seitens der Hütte um 35—50 RM erhöht.

Das Durchschnittsalter der Arbeiterschaft liegt beim Peiner Walzwerk bei 38,7 Jahren, beim Hochofenwerk bei 42 Jahren, im Bergbau bei 36 Jahren.

Von der Gesamtbelegschaft in Peine, 487 Angestellte, 2484 Arbeiter, 182 Lehrlinge, insgesamt 3155, sind ledig 17%, verheiratet 83% oder verwitwet.

Von den verheirateten bzw. verwitweten Gefolgschaftsmitgliedern haben:

41%	keine unterhaltungspflichtigen Kinder	unter 15 Jahre	
36%	je ein Kind		„ 15 „
15%	je zwei Kinder		„ 15 „
5%	je drei Kinder		„ 15 „
2%	je vier Kinder		„ 15 „
0,5%	je fünf Kinder		„ 15 „
0,1%	je sechs Kinder		„ 15 „
0,05%	je sieben Kinder		„ 15 „
0,05%	je acht Kinder		„ 15 „

Ein Drittel der Arbeiterschaft lebt in Siedlungen oder siedlungsähnlichen Verhältnissen.

Wie die bevölkerungspolitische Lage in den großen Dorfkomplexen ist, die in erheblichem Ausmaß mit Hüttenarbeitern besetzt sind, ergibt sich aus folgenden Nachweisungen:

In Groß-Ilsede hat die Belegschaft ein Durchschnittsalter von 42 Jahren, 11,5 davon sind ledig, 88,5% verheiratet.

Von den Verheirateten haben 45% (538) *keine* unterhaltungspflichtigen Kinder, 38% (451) haben ein Kind, 140 = 12% haben zwei Kinder, 3,5% (42) haben drei Kinder und 0,8% der Arbeiter (neun Familien) haben vier Kinder unter 15 Jahren.

In den Bergbaubetrieben ist das Durchschnittsalter 38 Jahre. Hier haben 32% (534) keine Kinder, 36% (614) ein Kind, 20% (338) haben zwei Kinder, 7% (124) haben drei Kinder, 3% (49) haben vier Kinder, 1% (18) haben fünf Kinder, während acht restliche Familien insgesamt 45 Kinder haben.

Über die Mietpreise der Wohnungen konnte ich folgendes erfahren.

*Werkwohnungen in der Stadt:*

Haus, älterer Typ, Küche, 2 Stuben, 2 Kammern, 1200 qm Garten  
19 RM.

Haus neuen Typs, Küche, 2 Stuben, 2 Kammern, 1200 qm Garten,  
23 und 27 RM.

Zu allen Wohnungen gehören Stallungen.

In den Dörfern sind die Wohnungen billiger.

Das Anwachsen der Belegschaft des Peiner Walzwerkes hat zur Entstehung von großen Wohndörfern in der Umgebung der Stadt und des Werkes geführt, Bauerndörfer, in denen die Arbeiterschaft das Übergewicht an Zahl erlangt hat. Diese Dörfer haben einen starken Handwerkerbesatz und zahlreiche Kaufleute usw., die an Stelle des Stadt Peiner Gewerbes die Versorgung der Bevölkerung selbst übernommen haben. Die Strukturbilder dieser Dörfer folgen später. Daß diese Dörfer kein Interesse an einer Eingemeindung mit der Stadt haben, ist klar, da sie sehr viel niedrigere Steuersätze haben als die Stadt und eine sehr billige Verwaltung, während Stadt Peine 800%, früher sogar 1000%, an Bürgersteuer erheben muß.

Die in den Dörfern wohnhaften Industriearbeiter haben vielfach kleine landwirtschaftliche Betriebe, die die Frauen besorgen, sie helfen aber auch in Erntezeiten den Bauern mit ihren Arbeitskräften aus.

#### Die wirtschaftliche Bedeutung des Werkes.

Was das Werk an Investitionen, an Löhnen und Gehältern, für Bahnfrachten und an sozialen Leistungen aufgebracht hat, ist außerordentlich viel. Ich kann hier nur einige Angaben machen, die eine Vorstellung von den Größen der Aufbringungen geben sollen.

1910 für Neuanlagen, Investitionen 7 Mill. RM, für Frachten an die Eisenbahn 6 Mill. RM, Löhne und Gehälter 7,5 Mill. RM, Dividende 33 und 4%. Der Knappschaftsverein hatte 5239 Mitglieder.

1918 Werksparkasse Ilsede 5 ½ Mill. RM, des Peiner Walzwerkes 1,9 Mill. RM, Steuern, soziale Lasten, Stiftungen 15,6 Mill. RM, Frachten 17,6 Mill. RM, Dividende 40%.

1933 wurde keine Dividende gezahlt, 1934 7%, von 1935—37 je 8% auf ein Aktienkapital von 42,6 Mill. RM. An dem Unternehmen ist das Reich mit 25% beteiligt, ferner wurde das Kapital durch Aufnahme amerikanischer Anleihen erheblich verstärkt.

**Bedeutung des Industrierwerkes für die Stadt Peine.**

An dem Wachsen der Stadt zeigt sich deutlich der Einfluß des Werkes. Peine hatte

1859	nur	2 952	Einwohner
1875		5 001	„
1900		15 427	„
1938		18 600	„

1937 hat das Werk an Löhnen und Gehältern 7 Mill. RM ausgezahlt, an Gewerbesteuern bringt es einen Betrag auf, der je Kopf der Stadtbevölkerung 51,20 RM ausmacht. Im ersten Halbjahr 1938 hat das Werk an die in der Stadt ansässigen Firmen, einschließlich der Bauarbeiten ausgegeben 1 152 000 RM, also auf das Jahr bezogen allein 2,3 Mill RM.

Um die Bedeutung des Industrierwerkes für die Stadt noch deutlicher machen zu können, möchte ich zu folgender Fiktion greifen.

Die Stadt Peine ist, wie früher geschildert, durch die Eisenbahn in zwei Teile geteilt, in die Altstadt und in die Südstadt mit dem großen Werk. Wenn man nun annimmt, daß die Südstadt eine selbständige Gemeinde wäre mit dem Werk als entscheidenden Träger der Stadtfinanzen, dann würden sämtliche Steuerleistungen allein dieser Südstadt zugute kommen, die heute eine reine Fabrikstadt ist, und abgesehen von den Schmuckplätzen vor dem Werk, einer Stadtverschönerung sehr bedürftig ist. Die Altstadt Peine wäre bei einer solchen frühzeitigen Trennung noch heute eine kleine Stadt, die entsprechend der allgemeinen wenig günstigen Lage der Kleinstadt infolge der Lebensunterhaltsverteuerungen und des Fortfalles der Märkte usw., sich sicherlich in wenig erfreulichem Zustand befinden würde.

Das Peiner Walzwerk beliefert die Stadt mit besonders billigem Strom und Gas, woraus die Stadt weiteren erheblichen Nutzen ziehen kann und führt viele dringlichen Arbeiten selbst aus, die eigentlich zu Lasten der Stadt gehen. Dazu kommt, daß das Werk die Peiner Festsäle geschaffen hat.

Auf der anderen Seite aber stellt die Stadt für die Angehörigen des Werkes ein vorzügliches und sehr kostspieliges Schulsystem zur Verfügung! Ferner bietet die Stadt ein Krankenhaus mit einem Stab hervorragender Ärzte und allen neuzeitlichen Einrichtungen, die viele Großstadtkrankenhäuser nicht haben. Daß mit dem Bestehen eines so großen Industrierwerkes für die Stadt auch zahlreiche andere Belastungen sich verbinden, liegt auf der Hand.

Den Hauptvorzug aber sehe ich in der Befriedigung des Bedürfnisses nach *Stadtleben*, das eine Gemeinde von 18 600 Menschen doch erheblich besser befriedigen kann, als eine kleine Fabrikstadt. Peine hat in seinem alten Teil eine reizvolle Erinnerung an die Zeit der alten Stadtgrün-

dungen, es hat sehr gut gepflegte und gärtnerisch ausgezeichnet angelegte Parkanlagen, es hat eine Hauptgeschäftsstraße mit zahlreichen Geschäften und großen Schaufenstern.

Was Peine an Straßenverkehr und Zerstreuung bietet, ist, gemessen an dem, was sein könnte und sein sollte, gewiß nicht viel, weshalb viele Peiner recht häufig die Nachbargroßstädte aufsuchen. Immerhin aber bietet die Stadt doch der Werkbelegschaft sehr viel mehr als eine kleine Fabrikstadt, wie es die Südstadt allein sein würde, bieten könnte.

Hätte Peine an Stelle des Werkes ein reich gegliedertes Handwerk und kleinindustrielle Betriebe für die Konsumdeckung, dann hätte die Stadt sicherlich unter der Krise erheblich weniger zu leiden gehabt, wie es in der letzten Krisenzeit der Fall war, die eine sehr hohe Verschuldung der Stadt im Gefolge gehabt hat.

### Die Inventur.

Ein Spiegelbild des gewerblichen Lebens im Kreise und in der Stadt *Peine*.

Dieser Teil bringt eine Darstellung der im Kreise und in der Stadt vorhandenen Industrien, mit Ausnahme der Ilseder Hütte und des Peiner Walzwerkes, die vorstehend gesondert behandelt wurden. Ferner des gesamten Handwerks, des Einzel- und Großhandels und der verschiedenen Berufe, die sich gruppenweise nicht einordnen lassen. Angegeben ist nach Möglichkeit die geschichtliche Entstehung der Betriebe, die Zahl ihrer Mitarbeiter, die Lehrlingsverhältnisse und die Beschaffung von Arbeitskräften. Vor allem aber habe ich mich bemüht, die Tariflöhne und die wirklich gezahlten Löhne zu ermitteln, weil sie ja für die Bildung der Kaufkraft wichtig sind. Wo es nötig erschien, ist die allgemeine Lage des Gewerbes geschildert, sind offenbare Mängel, über die geklagt wird, dargestellt. Auf die Notwendigkeit einer fehlenden örtlichen „Wirtschaft und Gewerbeförderungsstelle“, die sich um alle die Aufgaben kümmert, um die sich jetzt niemand genügend kümmern kann, ist wiederholt hingewiesen worden. Dieses Spiegelbild zeigt die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, wie sie wirklich sind, und die Struktur der Stadt und des Kreises, die wertvoll sein wird für den Aufbau neuer Städte und Gemeinden, wenn die richtigen Folgerungen aus dem Dargestellten gezogen werden.

#### Lebens- und Genußmittel-Erzeugung und Verteilung.

**Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft.** Die Genossenschaft ist aus ehemaligen Getreide- und Futtermittelgeschäften hervorgegangen und hat 350 bäuerliche Mitglieder, betreibt etwas Maschinenhandel und macht keine Reparaturen. Im Kreise sind 30 freie Händler.

Die Genossenschaft hat 15 Mann Belegschaft und einen eigenen Lastzug, in 10 km Entfernung einen Betonspeicher, und acht An- und Verkaufsstellen im Kreise. Umsatz etwa 2 Mill. RM. Tariflöhne 29 RM, gezahlt werden bis 40 RM und Weihnachtsgratifikationen. Im Kreise besteht Mangel an Unterbringungsmöglichkeiten des Getreides, während in den Großstädten genügend Speicherraum aufnahmefähig ist.

**Gärtnerei.** In Peine sind 16 Gärtnereien mit fünf Gehilfen und vier Lehrlingen, im Kreise sind 38 Gärtnereibetriebe. Außerdem gibt es eine umfangreiche Stadtgärtnerei und Werkgärtnerei beim Peiner Walzwerk. Verschiedene ehemalige Angehörige des Walzwerks betreiben nebenberuflich Gärtnerei. Die früheren Lehrlinge der Peiner Gärtner haben sich teilweise in den Dörfern selbständig gemacht und diese Kundschaft an sich gezogen, teils liefern sie auch in die Stadt. Gehilfen erhalten 60 RM und freie Station, großer Mangel an Hilfskräften und Lehrlingen. Kirchenland kostet für Gärtnerzwecke 30 RM Pacht je Morgen. Frühere große Obstplantage und Gemüseerzeugungsplantage ist eingegangen (Lehranstalt), jetzt Ackerland. Die örtliche Erzeugung ist unzureichend, Treibhausbetrieb wegen zu hoher Heiz- und Wasserkosten unrentabel, Beregnungsanlagen liegen deshalb auch still. Gaslieferung von der Hütte würde den Treibhausbetrieb sehr fördern. Hütte bemerkt hierzu, daß ihre Gasproduktion sehr schwankt und sie deshalb keine Verpflichtungen zur Lieferung eingehen kann. Wohl aber könnte die Stadt durch Verbilligungen wesentlich Hilfe leisten.

**Geflügelfarm.** Die Farm im ehenaligem Stadtgut liegt auf 28 Morgen Pachtland und wird von ledigem jungen Mann betrieben, der Beruf erlernt hat. In einer Wohnlaube hat er ohne Mittel begonnen, hat heute 700 Stück Geflügel aller Art auf eigener Futterbasis. Erzeugt Eier und Schlachtgeflügel, für die reichlich Absatz ist. Der junge Betrieb kann sich gut weiter entwickeln und sollte unterstützt werden.

**Zentralmolkerei.** Die bis 1928 bestehende Privatmolkerei wurde niedergelegt und mit finanziellen Mitteln der Genossenschaftsbank neu und vorbildlich aufgebaut. Mit der alten Molkerei waren die Bauern unzufrieden. Die neue Molkerei hat 300 Mitglieder, der Bau ist bald amortisiert. Milchanlieferungen erfolgen aus 10 km Entfernung im Umkreis.  $7\frac{1}{2}$  Millionen Liter Milch werden jährlich angeliefert, die Bauern erhalten je nach Fettgehalt etwa  $13\frac{1}{4}$  Pfg., die Händler erhalten 4 Pfg. und verkaufen etwa 250 Liter von ihren Wagen aus. Die Molkerei beschäftigt 16 Leute, darunter sieben junge Leute und vier Frauen. Die jungen Leute erhalten 75 RM monatlich und freie Kost und Logis, der Obermeier 300 RM und Prämien. In der Stadt sind drei Betriebe für die Erzeugung von Kindermilch, die 34 Pfg. kostet. Die Molkerei verkauft 20% als Frischmilch, 80% werden verarbeitet zu Butter, Sahnenkäse, Speisequark und Trockenquark für die Harzer Käsereien. In Peine

besteht noch eine kleine Käseerei. Molkerei füttert 80—100 Schweine und verwendet die Molken dabei.

Mit dem Kreisbauernführer und dem Molkereileiter besprach ich den Plan, an kinderreiche Familien die Milch zu 18 Pfg. unmittelbar in der Molkerei abzugeben, da die Milchkosten in kinderreichen Familien sehr ins Gewicht fallen, und viele Familien unzureichende Mengen Milch beziehen wegen der zu hohen Kosten. Diese Familien könnten sich die Milch leicht durch größere Kinder selbst holen.

**Müllerei.** In der Stadt sind zwei Mühlen, die Windmühle ist außer Betrieb, da die Reparaturkosten nicht aufgebracht werden konnten. Die kleinere Mühle arbeitet seit 1895 als Schroterei. Da Stadtstrom zu teuer ist, arbeitet Mühle mit Sauggasmotor. Die Hälfte des Mehls muß nach auswärts verkauft werden, da die örtlichen Bäcker zuviel von auswärts kaufen. Absatz des Mehls am Ort wäre wesentlich wirtschaftlicher. Mehlpreis 22 RM und 50 Pfg. Fracht. 1,20 RM erhält der Händler. Die zweite Mühle ist 70 Jahre alt, ganz neuzeitlich eingerichtet, vermahlt in 24 Stunden 28 t, hat aber nur Kontingent für 15 t, Mühle hat 40 PS eigene Wasserkraft und erhält billigen Strom von der Hütte. Umsatz vor dem Kriege um eine halbe Million RM höher. Heute kommen etwa 30 fremde Mühlen nach Peine, während die Peiner Mühlen ihr Mehl bis nach Gelsenkirchen fahren müssen, um es unterzubringen. Heute kommen selbst die großen Seehafenmühlen ins Binnenland als Konkurrenten. Mühle hat auch Gastwirtschaft, früher tägliche Ausspannung bis 22 Pferde. Hier liegen die Verhältnisse genau wie in Prenzlau, wo auch das örtliche Mehl bis nach Berlin gebracht wird, während Berliner Mehl 100 km nach Prenzlau verkauft wird, nur weil die Bäcker ihre alten Verbindungen nicht lösen wollen.

Die Kleinmühlen im Kreise klagen außerordentlich über die Selbstschroterei der Bauern, ogleich die Mühlen nur 50 Pfg. für den Zentner berechnen. Ihr Kampf gegen die Bauernschroterei war bisher vergeblich. Die Kleinmühlen im Lande sind daher in bedrängter Lage.

**Bäckerei.** In der Stadt sind 28 Bäckereien mit 32 Gesellen und zwölf Lehrlingen. Seit 1910 sind sieben Bäckereien zugekommen, Bevölkerungszuwachs 3000. Die Bäcker arbeiten mit Brustöfen und Holzfeuerung. Spezialität ist gegerstertes Brot, das eine helle Farbe und sehr gute Kruste hat, aber eine besondere Teigführung erfordert und Vorwärmung, wie auch besondere Aufmerksamkeit. Die Entstehung einer Konsumbäckerei beim Konsum der Hütte ist verhütet worden durch ein rechtzeitiges Entgegenkommen der Stadtbäcker, die den Konsummitgliedern einen Rabatt gewähren, so daß beide Teile befriedigt sind. In Peine kostet das Kilo Brot 30 Pfg., in Lehrte nur 26 Pfg., ebenso in Münden, eine Preiserhöhung konnten die dortigen Bäcker nicht durchsetzen. Den Peiner Bäckern geht es gut, nur ein Betrieb ist wirtschaftlich schwach.

Die Arbeiterfrauen, die vielfach vom Lande stammen, backen selbst Kuchen und bringen ihn zum Bäcker. Im Kreis bestehen meistens Gemeindebäckereien, die verpachtet sind, und die das von den Frauen im Teig angelieferte Brot ausbacken gegen vereinbarten Backlohn (siehe auch Gemeindegenußvereine).

**Schlachtereien.** In der Stadt sind 19 Schlachtereien mit zwölf Gesellen, im Kreis dazu 54 mit 18 Lehrlingen. Tariflohn 46—86 Pfg. dem Alter gemäß. Wochenlohn 22—41 RM, von dem für Logis und Kost 10—12 RM abgezogen werden. Mangel an Gesellen und Lehrlingen. Meister erhalten zu wenig lebendes Vieh, zu viel geschlachtetes Vieh, wenn auch an sich nicht genügend, so daß die Lehrlingsausbildung darunter leidet. Es fehlen deshalb auch Lebern und Blut, Därme usw. Die Nachfrage nach Fleisch ist gut. Die Schlächter, soweit sie Fleisch haben, haben ihr Auskommen. Ein Schlachter in Peine betreibt besonders Versand feinsten Wurstwaren in die Großstädte, er hat sich in früherer großer Möbelfabrik gut eingerichtet, aber es fehlt ihm Material, um zu produzieren. Hat früher 30 Schweine die Woche von drei bis vier Zentner geschlachtet, konnte auch ältere Tiere kaufen, die trockneres und haltbareres Fleisch haben. Klagt über den hohen Wassergehalt des Fleisches und die geringere Haltbarkeit.

**Mälzereien.** In Peine sind zwei Mälzereien, von denen die eine 1845 gegründet wurde. Gerste kommt aus Sachsen und der Magdeburger Börde. Der Betrieb beschäftigt 20 Leute, Tariflohn 45—85 Pfg., Absatz bis Hamburg, Dortmund usw. Sie stellt auch Getreidekaffee her, der an Großhandel verkauft wird. Betrieb ist voll ausgenutzt.

Die zweite Mälzerei besteht seit 1909, und war früher mit Brauerei verbunden, die stillgelegt ist, deren Kontingent nach Hannover übertragen wurde. Hat jetzt noch Biergroßhandel, Eiserzeugung, Mineralwasserherstellung, beschäftigt 45 Leute. Löhne: Angelernte 85,4 Pfg., Hilfsarbeiter 77,5 Pfg., Frauen 55 Pfg. Wochenverdienste infolge von Überstunden bis 70 RM, Bierfahrer 53—58 RM. Der Jahresdurchschnittsverdienst liegt hier bei 1860 RM, der der Mälzer um 2000 RM.

Die Stadt Peine erhielt von diesem Betrieb im letzten Jahr an Kaufkraft etwa 200 000 RM. Unternehmen besitzt in der Stadt große Gastwirtschaft, wo Filmtheater eingerichtet werden soll. Hier habe ich angeregt auf Grund meiner Kenntnis der hiesigen Einwohnerverhältnisse, ein „50-Pfennigkino“ aufzumachen, das auch wenigstens an einzelnen Tagen schon nachmittags spielt in Hinsicht auf die Landbevölkerung, die zur Stadt kommt. 50 Pfg., für zwei Personen 1 RM, sind runde Geldstücke, die sich selbst die mal absparen, wo es ganz knapp bestellt ist.

**Brauereien.** Früher bestanden in Peine drei Brauereien, heute nur eine, die 1832 gegründet wurde. Sie kann 100 000 hl ausstoßen, erzeugt jetzt 75 000 hl, ist neu aufgebaut und wohl eine der schönsten Brauerei-

bauten, die es im Lande gibt, ein Hochbau in roten und schwarzen Klinkern von prachtvoller architektonischer Wirkung, ihr Schöpfer ist ein bekannter Architekt, der seit 28 Jahren in Peine wirkt. Die Brauerei beschäftigt 100 Leute. Die Absatzsteigerung entwickelte sich wie folgt: 1890 waren es 2500—3000 hl, 1914 waren es 10—11 000 hl, 1938 sind es 75 000 hl. Das Bier hat eben einen vorzüglichen Ruf. Brauerei hat eigene Eiserzeugung von 4000 Stangen täglich, Herstellung von Trockenhefe für Futterzwecke. Malz wird nicht örtlich gekauft.

In Peine wurden 1937 versteuert 10 000 hl mit einer Steuereinnahme von 57 128 RM, die bisher die Gemeinde erhielt, die aber fortan an das Reich abgetreten werden müssen. Die örtliche Brauerei beliefert etwa die Hälfte des Konsums. Die Stadt Prenzlau, die um mehr als 6000 Seelen größer ist, hat den gleichen Bierkonsum wie Peine. Der hiesige Mehrumsatz entsteht durch den Bierkonsum in den Industrierwerken.

**Zuckerfabrik.** Als Aktiengesellschaft 1866 in Peine gegründet, Stammbelagschaft 30—35 Mann, in der Kampagnezeit Oktober—November sind es 175 Mann, die vom Lande, vom Harz und aus dem Eichsfeld kommen und in Baracken untergebracht und gepflegt werden: Lohntarif 52 Pfg., bezahlt werden 70 Pfg., um überhaupt Arbeitskräfte zu bekommen. Fabrik wird erweitert für Rübenschnitzeltrocknung, die 8—10 Mann erfordern wird. Gegenwärtig bei Bauausführung werden 50 Mann mehr beschäftigt. Die Hälfte der Belegschaft des Werkes wohnt auf dem Lande.

**Essigfabrik.** Besteht seit 70 Jahren, zwei Leute im Betrieb, stellt Gärungsessig aus Spirit her, 12proz. und 8proz. Durch den Tod des Inhabers Betrieb sehr zurückgegangen, jetzt wieder in langsamem Aufstieg, Produktion 5000 Liter, Absatz im Ort sollte sehr viel besser sein. Früher bestanden hier zwei Essigfabriken, von denen die eine von auswärtiger Fabrik aufgekauft und stillgelegt wurde, um das Kontingent übernehmen zu können. Herstellung von Tafelsenf soll wieder aufgenommen werden.

**Konservenfabrik.** Inhaber hat schon 1892 als Feinkosthändler mit der Herstellung von Konserven begonnen. In seiner heutigen Fabrik beschäftigt er 60 Frauen und vier Männer, außerdem noch etwa 100 Heimarbeiterinnen, die auch zu den Bauern gehen, die Vertragserzeuger sind, als Pflückerinnen. Die Frauen erhalten 32 Pfg. Lohn und Prämien. Im Winter werden hier Marmeladen hergestellt. Fabrik hat nur nach auswärts Absatz, verkauft nichts am Ort, was wünschenswert wäre. Wenn mehr Material und Arbeitskräfte verfügbar wären, könnte Betrieb leicht ausgedehnt werden.

Betriebsgröße wird durch die Kontingentierung heute bestimmt.

**Weinhandlungen.** Es bestehen in Peine sechs Weinhandlungen, neben den Kolonialwarenhändlern, die auch Weine verkaufen. Auswärtige

Vertreter verkaufen an die örtlichen Gastwirtschaften. 75% des Umsatzes liegt heute auf dem Lande, da dort sehr viel mehr Festlichkeiten gefeiert werden als in der Stadt.

**Fruchtsaftpressereien.** In der Stadt bestehen zwei kleine Fruchtsaftpressereien, die alkoholfreie Säfte machen, wo auch Gartenbesitzer sich ihren Wein machen lassen. Ein Betrieb wird von einem Gärtner betrieben, der eigene Erzeugnisse verarbeitet und sie in seinem Blumenladen mit verkauft.

**Gastwirtschaften.** In der Stadt sind 38 Gastwirtschaften, vier sind eingegangen, im Kreise insgesamt 202 Wirtschaften. In der Stadt sind zehn Gehilfen und zwei Lehrlinge, im Kreis 30 Hilfskräfte. Ein Drittel der Gäste in den Peiner Gastwirtschaften, die, von Ausnahmen abgesehen, auffällig schlecht besucht sind, kommen vom Lande. Vor allem macht sich das Fehlen der Märkte fühlbar, die früher in der Kleinstadt eine außerordentliche Geschäftsbelebung brachten, während die Gastwirtschaften durch die Ausspannung der Landfuhrwerke erheblichen Nutzen hatten. Die Motorisierung führt die Peiner, in wirtschaftlich gehobener Lage aus der Stadt hinaus ins Land. Nicht minder schädigend ist das Verschwinden einer so großen Zahl von Vereinen, die früher in den Kleinstädten bestanden und auch Festlichkeiten hatten. Auch die Innungsversammlungen fanden früher sehr viel zahlreicher statt, als es heute der Fall ist, zumal die Hauptversammlungen größtenteils in größeren Städten abgehalten werden. Während früher in Peine 18 Kegelveine waren, sind heute noch zwei da. Geklagt wird auch, daß die Gastwirtschaften für die Rundfunkapparate, die sie haben anschaffen müssen für den Gemeinschaftsempfang, eine sehr erhebliche Gebühr zahlen müssen.

**Eisdiele.** In der Hauptstraße hat früherer Keksfabrikant, gelernter Konditor, eine Eisdiele, die täglich in der warmen Zeit 100 Liter Sahneis verkauft, Portion zu 10 Pfg. Die Diele ist gut von Leuten besucht, die Alkohol vermeiden wollen. Der Wunsch des Besitzers, alkoholfreie Getränke ausschänken zu dürfen, ist abgelehnt worden, weil dieser Ausschank eine Konkurrenz für die Gastwirtschaften wäre. Auch der Verkauf von billigem Kaffee, für den ein dringliches Bedürfnis besteht, da die Gastwirtschaften mit dem Kaffee teuer sind, wurde aus dem gleichen Grunde abgelehnt. Die beiden in der Stadt befindlichen Konditoreibetriebe, schließen bereits um 7 Uhr abends. Die Gastwirtschaften sagen, daß sie bei ihren geringen Umsätzen den Kaffee nicht billiger verkaufen könnten, während die Ursache des geringen Umsatzes der hohe Preis ist. den nur wenige, die Kaffee trinken wollen, bezahlen können. Kaffeebetriebe mit Tanzgelegenheit fehlen, wo die Jugend sich treffen könnte. Es gibt einige recht gut eingerichtete Gaststuben, aber es fehlt an Lokalen, wo richtiger Betrieb ist, Musik und Unterhaltung, so daß namentlich

die vom Lande kommenden hier einige vergnügte Stunden erleben könnten. Kein Wunder, wenn unter solchen Bedingungen Braunschweig und Hannover so viele Peiner Gäste ständig haben. Die Wohnungsverhältnisse haben naturgemäß auch einen Einfluß auf den Gaststättenbetrieb, da die zahlreichen Eigenhäuser es ermöglichen, geselligen Verkehr im Hause zu pflegen!

**Kolonialwaren- und Gemüsehandlungen.** In Peine sind 62 Kolonialwarengeschäfte, zehn Gemüsehandlungen, drei Fischgeschäfte, ein Schokoladengeschäft, zwei Milchläden, ein Reformhaus, im Kreise außerdem noch 160 Kolonialwarengeschäfte und Gemischtwarenhandlungen. In den Dörfern finden sich von altersher Gemeindekonsumvereine, die alles liefern! In Peine sind ferner zwei Großhandlungen und einige ambulante Händler, die mit Autos das Land mitbeliefern. Unter den Kolonialwarenhändlern sind drei Wild- und Geflügelhändler. Geklagt wird sehr über die bürokratischen Verordnungen der Preisstellen, wengleich bekannt ist, daß solche Preisreglungen an sich sehr schwierig sind.

Ein recht lehrreiches Beispiel ist das folgende. Die Hasen werden zerlegt verkauft für die, die ganze Tiere nicht kaufen können. Es kostete früher der „Hasenpfeffer“ 25 Pfg., der von der ärmeren Bevölkerung im Handumdrehen gekauft wurde, während Hasenrücken mit 1,80 RM verkauft wurde. Nun hat die Preisstelle angeordnet, es müsse der Rücken mit 1,20 RM verkauft werden, damit auch ärmere Leute mal Hasenrücken essen können. Damit aber erhöht sich der Preis für Hasenpfeffer von 25 auf 60 Pfg., da sonst der Kaufmann nicht zu seinem Gelde kommen kann. Was war nun in der Praxis der Fall. Die ärmeren Leute, haben fortan zu 60 Pfg. keinen Hasenpfeffer mehr kaufen können, weil er diesen Preis nicht wert ist, aber zum Kauf von Hasenrücken reicht ja das Geld auch bei der Verbilligung nicht hin. Der Kaufmann also behält als unverkäuflich den Hasenpfeffer, während die Wohlhabenden jetzt den wesentlich verbilligten Hasenrücken kaufen können. Dieselbe Wirkung ist auch bei dem Verkauf von Schinken eingetreten.

Ebenso liegen die Verhältnisse mit den Preisreglungen von Obst und Gemüse. Wenn zu wenig da ist, und jeder mal etwas haben soll, dann gibt es keinen anderen Weg als die „Kundenliste“, wie sie für Fett eingeführt ist, die aber auch die Großhändler führen müßten.

### **Holzgewerbe.**

**Sägewerk.** Das Peiner Sägewerk ist aus einer Windmühlenbauanstalt hervorgegangen. Die Söhne beschäftigen seit acht Jahren ständig acht bis neun Mann und sägen als Spezialität Stuhlhölzer für Stuhlfabriken am Deister, Schwellen und Balken für die Hütte. Ein rohrgeflochtener

Bürostuhl wird heute schon für 4,50 RM ab Fabrik verkauft. Holzpreise sind erheblich gestiegen, Eiche von 50 auf 150—200 RM. Verkaufspreise der eichenen Schalbretter früher 50 RM, infolge Preisreglung jetzt 40 RM. Werk arbeitet mit eigenem Motor zur Vermittlung der Holzabfälle, wegen Zuschußstrom mit den Stadtwerken in Differenzen. Hier macht sich das Fehlen einer Wirtschafts- und Gewerbeförderungsstelle als neutrale Stelle zur Vermittlung recht fühlbar. Tariflohn: 58 Pfg., gezahlt werden 70 Pfg., um Arbeitskräfte halten zu können.

**Holzpantoffel und Schuhe.** Zwei Betriebe vorhanden, der ältere von gelerntem Holzschuhmacher 1888 gegründet, der seinen Betrieb so führte, daß er schönes Haus erbauen konnte. Herstellung erfolgt auch heute noch von Hand mit der Axt. Ein Geselle muß aus dem Block im Tag 50 Paar Holzsohlen schlagen. Die von Hand gemachten Pantinen passen sich besser der Fußform an und werden deshalb, trotzdem sie einige Pfennige teurer sind als maschinengemachte, doch bevorzugt. Die Baumstämme werden mit einer belgischen Fuchsschwanz-Spezialsäge mit Motor auf dem Hofe am Lagerort, zerschnitten, da die Maschine leicht transportabel ist, also zum Baumstamm gebracht werden kann. Gesellen verdienen 36—38 RM die Woche, sind aber nicht zu haben. Letzter Geselle ist als Zählerableser zum Elektrizitätswerk gegangen. Jetziger Inhaber, Sohn, ist Ingenieur, der in der Krisenzeit als Stellungsloser ins väterliche Geschäft ging und nun selbst in seiner Werkstatt mit der Axt Holzpantinen schlägt, die er in kaufmännisch richtiger Weise unterbringt. Er hofft später doch wieder Arbeitskräfte finden zu können und will daher das Geschäft durchhalten, indem er selbst die Arbeit macht.

**Stellmacher.** Im Kreis sind 44 Stellmacher mit zehn Gesellen und neun Lehrlingen, in der Stadt nur zwei Betriebe. Obermeister hat gut eingerichteten Betrieb, den der Sohn erhalten wird, sucht vergeblich Gesellen. Durch Landeslieferungsverband hat Innung 144 Militärwagen bauen können. Reichsinnungsverband hat auf Messe auch gummibereifte Wagen ausgestellt, 3 t zu 1400 RM, um die Leistungsfähigkeit des Stellmacherhandwerks zu zeigen. Das Baugewerbe und die Landmaschinenhändler könnten, wenn sie wollten, dem Stellmacherhandwerk genügend Arbeit dauernd zuführen. Tariflohn 70 Pfg. Handwerk klagt, daß bei Zuteilung von Holz die Qualitätsansprüche des Handwerks unberücksichtigt bleiben, so daß es immer erst Kämpfe geben müsse. Ein Stellmacher auf einem Nachbardorf hat sich als kleinindustrieller Betrieb spezialisiert auf Herstellung billiger vierrädiger Handwagen und macht bedeutenden Umsatz. Auch die Herstellung von zweirädigen Karren, die ja die Bauwirtschaft und Landwirtschaft, wie auch andere Betriebe brauchen, wäre ein guter Artikel, der heute fabrikmäßig gemacht wird, früher aber gute Handwerksarbeit sein konnte. Hier spielt der Preis-

unterschied die ausschlaggebende Rolle, und es fehlt beim Handwerk an der Spezialisierung, die möglich ist und überraschenderweise, wie später in den Dorfstrukturen nachgewiesen wird, gerade vom dörflichen Handwerk richtig erkannt ist, während das städtische Handwerk sich noch mit allen Mitteln dagegen sträubt mit der Behauptung, dann gäbe sich der Handwerker eben selbst auf!

Ein zweiter Stellmacher hat sich ganz auf Karosseriebau gelegt.

**Tischlereien.** Im Kreis sind 112 Tischlereibetriebe mit 60 Gesellen und 48 Lehrlingen, davon 19 Tischlereien in der Stadt. Zwei Betriebe waren im Reich bekannte Möbelfabriken, eine davon, die eingegangen ist, beschäftigte 50 Mann in Einzelanfertigung von kunstgerechten Möbeln. Heute machen die Tischlereien fast nur noch Bauarbeit, da für hochwertige Möbel die Kaufkraft fehlt. Tariflohn 70 Pfg., gezahlt wird auch hier wesentlich mehr.

Peine, Kreis und Stadt, haben einen Möbelumsatz von etwa 700 000 RM im Jahr, von denen mindestens 90% als Fabrikwaren von auswärts kommen und durch die Peiner Tischler und Möbelhändler als Handelswaren vertrieben werden. Die Verhältnisse liegen hier also genau so wie in Prenzlau und in den anderen Kleinstädten. Wenn man weiß, daß die Möbel heute überwiegend in spezialisierten Kleinbetrieben in Großstädten gemacht werden, von denen die Händler sie zusammenkaufen und dann geschlossen nach Katalogen verkaufen und verladen, dann ergibt sich völlig klar, daß auch heute noch der Bedarf an Möbeln überall örtlich gedeckt werden könnte, wenn sich das Tischlerhandwerk richtig spezialisieren würde und zur Gemeinschaftsarbeit kommen könnte, eine Frage der Organisation und Führung, an der es völlig fehlt. Auch hier hätte eine Wirtschafts- und Gewerbeförderungsstelle eine sehr große und dankbare Aufgabe. Ich verweise auf die später folgenden Strukturuntersuchungen von Dörfern, wo sich spezialisierte Tischlereibetriebe beträchtlicher Größe und Leistungsfähigkeit befinden, die beweisen, wie sehr gut es dem Handwerk an sich möglich ist, sich richtig umzustellen und eine Leistungsfähigkeit zu erreichen, die kaum von größeren Fabriken übertroffen werden könne, da diese mit ganz erheblich höheren Unkosten zu rechnen haben. Allerdings stellen solche Betriebe, wie die hier erwähnten, an die kaufmännische Begabung und Anpassung an die Erfordernisse des Marktes größere Ansprüche.

**Geigenbau und Musikinstrumente.** Der Geigenbauer ist 1927 aus Markneukirchen aus alter Geigenbauerfamilie nach Peine gekommen, macht auch Reparaturen an anderen Musikinstrumenten und hat großes Ladengeschäft. 70% des Umsatzes sind heute Handharmonikas! Weiteres unter dem Stichwort „Musik in der Stadt“.

**Drechsler und Bildhauer.** In der Stadt sind drei Drechslermeister, die früher sehr viel Arbeit wie auch der Bildhauer für die Möbelfabriken

hatten. Mit dem Rückgang der Möbelfertigung verloren sie ihre Arbeit, einer hat ein Schirmgeschäft, einer Kohlenhandlung und einer macht gelegentlich noch Drechslerarbeit.

**Böttchereien.** In der Altstadt sind zwei Böttcher, reine Handbetriebe. Der eine ist Meisterbetrieb mit zwei Lehrlingen. Ein ausgezeichneter Geselle wollte Meisterprüfung machen, fiel aber durch, weil er mit dem Schriftlichen nicht ausreichend zurecht kam. Dieser besonders handwerklich begabte Arbeiter war so enttäuscht, daß er den Beruf aus Verärgerung ganz verlassen hat. Eine buchhalterisch gewandte Frau hätte bei ihm gewiß das Fehlende in der Selbständigkeit ersetzen können, und er wäre dem Handwerk als tüchtige Kraft erhalten geblieben. Neben der normalen Böttcherarbeit, Herstellung von Bottichen und Kübeln, Waschzubern, Pökelwannen. Der Meister macht Fässer für die Schraubenfabrik im Lohn (Packfässer), in Serien von 5000. Die Rümpfe kauft er und schlägt sie dann zusammen. Die Hälfte der Kundschaft kommt vom Lande. Er betreibt auch Handel mit gebrauchten Fässern. Meister hat Haus neu aufgebaut und betreibt durch Tochter auch noch Gemüse- und Lebensmittelhandel. Der Inhaber der zweiten Böttcherei ist noch nicht Meister, war früher Geselle in der Essigfabrik, die eingegangen ist, macht überwiegend jetzt Reparaturen.

### Eisen- und Metallgewerbe.

**Eisengießerei.** Der Betrieb wurde 1883 von einem Büchsenmacher gegründet, beschäftigt heute 200 Mann. In der Krisenzeit war die Belegschaft auf 5% gesunken. Hauptkunde Peiner Walzwerk. Tariflohn: Former 73 Pfg., Angelernte 67 Pfg., Hilfsarbeiter 60 Pfg. Von der Belegschaft wohnen zwei Drittel in Peine. Wechsel in der Belegschaft erheblich, Mangel an Hilfskräften. Unternehmen ist Familienbesitz.

**Metallgießerei und Armaturenfabrik.** Der Betrieb wurde 1903 von einem Obermeister des Walzwerkes zusammen mit seinem Sohn gegründet. Machen Gasarmaturen und Haupthähne, früher 200 Mann beschäftigt, davon 18 Lehrlinge. Betrieb hängt durchaus vom Baumarkt ab. Siedlungsbau bringt keine Arbeit, nur Mehrfamilienhäuser und Badeanlagen. Beim *Reihenhausbau* würden Zuleitungen so kurz werden, daß auch Versorgungsanschlüsse finanziell tragbar wären. Tariflöhne: Dreher 66 Pfg., gezahlt 1 RM, Gießer 75 Pfg., gezahlt 90 Pfg., Hilfsarbeiterlöhne: 60 Pfg., gezahlt 70—75 Pfg., Angelernte 67 Pfg., gezahlt werden 85 Pfg. Höchstverdiener sind die Schleifer, die 1,20 RM haben, da Arbeit besonders anstrengend ist.

**Maschinenbauanstalt.** Betrieb wurde vor 70 Jahren als Bauschlosserei gegründet, erhielt viel Arbeit vom Walzwerk, Herstellung von Gittern

usw. Nach der Ölentdeckung im Kreise Peine begann die Herstellung von Bohrwerkzeugen, die immer schnellstens repariert werden mußten, auch Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen. In der Krise brachen viele Bohrunternehmungen zusammen, wodurch damals Existenz des Betriebes sehr gefährdet war. Zahlreiche Walzwerkerarbeiter machten sich in den Dörfern selbständig als Reparaturschlosser. Betrieb hat jetzt Ausnutzung eines Patents, die reichlich Arbeit gibt, beschäftigt 15 Leute. Die früher in Peine bestehende „Peiner Maschinenfabrik“, die Bohrwerkzeuge machte, ist mangels Raum in ihrem Gebäude von Peine nach Lehrte abgezogen, zweifellos ein wirtschaftlicher Verlust der Stadt, der hätte vermieden werden sollen.

**Schrauben- und Mutterwerke.** Der Betrieb ist seit 1921 in Peine als Aktiengesellschaft. Er wurde geschaffen von einem Fachmann aus Hagen, der auch Stammarbeiterschaft mitbrachte. Werk in Räumen der früheren Peiner Spiritusfabrik. Abnehmer sind Reichsbahn und Straßenbahnen, Autoindustrie, beschäftigt werden 260 Arbeiter, die Hälfte Jugendliche, auch 20 Frauen. Nur Akkordarbeit, Verdienste verhältnismäßig hoch, für Spezialisten 70—80 RM die Woche, Frauen bis 30 RM. Etliche Familien haben Werkwohnungen. Belegschaft hat freie KdF-Fahrt, Wochenlohn als Weihnachtsgratifikation, wie bei Ilseder Hütte, mit der Unternehmen sehr eng verbunden ist. Das Unternehmen ist wirtschaftlich für die Stadt sehr wichtig.

**Schlosserei.** In der Stadt sind fünf Bauschlossereien, drei mit Handel, die insgesamt 22 Gesellen und 47 Lehrlinge beschäftigen. Im Kreise außerdem noch 13 Schlossereien mit elf Gesellen und 17 Lehrlingen. Von den Betrieben sind drei in existenzunfähigem Zustand. Vom Walzwerk keine Arbeit, da sie dort selbst gemacht werden kann. Tariflohn: 40—70 Pfg., gezahlt werden 90 Pfg. Reichsaufträge fehlen, Meister müssen sich von weit her Aufträge holen. Arbeitsknappheit.

**Kraftfahrzeugreparaturanstalten.** In Peine sind sechs Betriebe mit 19 Gesellen und 20 Lehrlingen, im Kreise sind vier mit zwei Gesellen und fünf Lehrlingen. Der größte Peiner Betrieb hat 40 Mann Gefolgschaft. Außerdem sind in Peine Vulkanisieranstalt, Elektrowerkstatt für Autolicht und Karosseriebauer, wie auch zwei Autolackierer. Bis auf zwei Betriebe sind alle existenzfähig. Tariflohn: 80 Pfg., gezahlt werden 95 Pfg. und 1,05 RM. Drei Viertel der Arbeit kommt vom Lande!

Die Arbeit ist höchst verantwortungsvoll und muß dennoch äußerst kalkuliert werden.

**Motorrad- und Fahrradhandel.** In der Stadt sind zehn Fahrradhandlungen, viele sind wirtschaftlich recht schwach, in den Dörfern sind überall Fahrradhändler. Industriearbeiterschaft kauft auf Abzahlung, auch kaufen Betriebe für ihre Belegschaft ganze Posten und ziehen die

Beträge vom Lohn ein. In der Krise haben viele Händler ihren Besitz verloren, da Außenstände nicht hereinzubringen waren. Ein Großhandelsgeschäft für Teile und Fahrräder ist am Platze. Bemerkenswert ist der Ersatz der Gummiwulste der Reifen durch Drahteinlagen, hat sich gut bewährt und bringt erhebliche Gummiersparnis. Seit zehn Jahren besteht ein größeres Geschäft für Motorräder und Motorwagen mit zehn Leuten Personal. Inhaber Kaufmann, verkauft monatlich 15 Motorräder. Nachfrage größer als Lieferfähigkeit der Werke. Bei Motorrädern ein Viertel des Betrages Anzahlung. Werkstatt wird vergrößert, könnte mehr Leute beschäftigen, wenn sie zu haben wären. Tariflohn: 75 Pfg., gezahlt 90 Pfg. bis 1,10 RM. In Peine sind fünf Motorradhändler.

**Schmiede.** Im Kreise sind 69 Betriebe, davon drei in Peine, vor dem Kriege sechs. Im Kreise sind 19 Gesellen und 59 Lehrlinge. Ein Stadtschmied ist auch Autohändler. Ein Schmied ist heute in der Stadt ausreichend. Es fehlt an Eisen für notwendige Arbeiten. Die Zuteilung reicht nicht. Sonderlieferungen sind von vorliegenden Aufträgen abhängig, aber Anlieferungen sind zu langsam, Schmiede könnten reichlich Arbeit haben, wenn Zuteilung besser wäre. Früher war der Kutschwagenbau ein großes Geschäft. Da auf dem Lande sehr viele Wagen *überaltert* sind, muß die Zeit kommen, in der die Schmiede wieder viel Arbeit erhalten werden. Das Fehlen der früheren Märkte ist für die Schmiede ein erheblicher Verlust. Landwirtschaft ist nicht sorglich genug in der Behandlung ihrer Wagen.

**Kupferschmiede und Büchsenmacher.** In Peine sind zwei Kupferschmiedemeister und ein Büchsenmacher.

**Klempner.** Im Kreis sind 16, in der Stadt sind zehn Klempnereien mit zwölf Gesellen und elf Lehrlingen, zwei Betriebe haben Ladengeschäfte. Sieben Betriebe sind Alleinmeister. Hauptarbeit sanitäre Anlagen in alten Häusern. Sieben Betriebe sind in Arbeitsgemeinschaft für Siedlungsbau zusammengeschlossen. Im Siedlerhaus sind für 50 RM Klempnerarbeit. Der größte Betrieb hat zehn Leute, ehemaliger Walzwerksangestellter, der in der Krisenzeit sich selbstständig machte. Es machen auch die Dachdecker Klempnerarbeit, Regenrinnen, Abfallrohre und kalkulieren sie zusammen mit der Dachdeckerarbeit, so daß ihre Angebote oft vorteilhafter ausfallen und sie die Klempner unterbieten. Ein Betrieb arbeitet vorwiegend für Brauerei, anderer für Spinnhütte.

Es fehlt in der Klempnerei, wie auch in anderen Handwerkszweigen, eine *Füllarbeit*, die in der Zeit der Auftragspausen gemacht werden könnte.

**Elektroinstallateure.** Im Kreise sind 26 Betriebe, davon sind nur sieben Meisterbetriebe, in der Stadt sind sechs Betriebe, davon nur zwei

**Meister.** In der Stadt sind zehn Lehrlinge, von denen etliche keine richtige Ausbildung haben. Für Installationsberuf besteht Konzessionszwang. Aufträge überwiegend aus der Stadt. Für Siedlungsbauten Arbeitsgemeinschaft. Neubauten sind nicht genügend da, dagegen reichlich Arbeit für Ersatzlieferungen alter Anlagen, die früher aus schlechtem Material und in schlechter Ausführung gemacht worden sind. Zwei Betriebe sind sanierungsbedürftig.

Zehn Einzelhandelsgeschäfte vertreiben Rundfunkapparate, Obermeister hat keine Konzession für Verkauf von Rundfunkapparaten wegen Übersetzung des Handels, obgleich er seine Lehrlinge im Rundfunk ausbilden muß und die Prüfungen abzunehmen hat, ein merkwürdiger Zustand. Alle Bemühungen, ihn zu beseitigen, sollen bisher erfolglos geblieben sein.

**Uhrmacher.** In Peine sind sechs Uhrmacher, Kundschaft zwei Drittel vom Lande, drei Uhrmacher wohnen in eigenen Häusern. Arbeiterschaft kauft vornehmlich Weckeruhren. Uhrenkauf ist in hohem Maße Vertrauenssache, schon wegen der Reparaturen und Garantien. Deshalb kaufen viele grundsätzlich ihre Uhren beim richtigen Uhrmacher!

**Goldschmiedemeister.** Seit 1930 selbständig, beschäftigt zwei Gesellen und Lehrling, hat sich in der Krisenzeit selbstständig gemacht und in der Hauptstraße ein schönes Ladengeschäft eingerichtet. Die Hälfte der Kundschaft kommt vom Lande, Hauptkundschaft Arbeiterschaft. Der Meister ist ein vorzüglicher Kunsthandwerker, der viel nach eigenen Entwürfen macht, auch in niedrigen Preislagen. Geschäft hat besten Ruf.

**Juweliere.** In der Hauptstraße befinden sich vier Juweliergeschäfte, von denen das älteste zwei große Schaufenster hat, ein reines Silber- und Goldwarengeschäft, während die anderen noch Optik, feine Porzellane oder Uhren haben. Das älteste Geschäft ist 58 Jahre alt und begann als Betrieb für die Herstellung von Bestecks. Fabrikmäßige Herstellung hat aber den Kleinbetrieb unrentabel gemacht. Er hatte früher zwölf Leute beschäftigt. Zwei Gehilfen aus diesem Geschäft haben sich in Peine selbständig gemacht. Kundschaft sind meistens Landwirte, die, wenn sie eine gute Ernte haben, sofort auch hier als Käufer sichtbar werden, ferner die Arbeiterschaft, da die Frauen sehr danach streben, ihren Besuchern auch gute Bestecks auflegen zu können, wie es in guten Bürgerhäusern üblich ist. Die Preise sind Einheitspreise, die Modelle numeriert, so daß jeder mit einem Paar beginnen und sich überall weitere dazu kaufen kann, je nach dem Stand der Ersparnisse.

**Optiker.** Zwei Geschäfte am Ort, einer hat zwei Gehilfen, Hälfte der Kundschaft vom Lande, Hauptkundschaft Arbeiterschaft.

**Messerschleifereien.** Ein Ladengeschäft in der Hauptstraße, verbunden mit Laden für Bandagen und medizinische Artikel. Inhaber

Messerschmiedemeister, hat Messerschleiferei, Lieferant des Krankenhauses. Geschäft hat sich durch die vorwärtstreibende Kraft der Mutter des Inhabers zu einem bedeutenden Geschäft entwickelt.

In der alten Windmühle befindet sich ein Handwerksbetrieb, Inhaber Mechanikermeister, der Schleiferei hat, Emaillieranlage und Vernickelei. Betrieb geht recht unbefriedigend, da Publikum sehr mit Verschönerungsarbeiten spart infolge Geldknappheit, sich nach den Preisen von Vernickelungen usw. erkundigt, dann aber fortbleibt mit Aufträgen.

**Schreibmaschinen.** Die großen Papiergeschäfte verkaufen auch Schreibmaschinen. Mechanikermeister arbeitet als Maschinenreparateur und Pfleger, ein Mechanikermeister kommt von Braunschweig regelmäßig nach Peine zur Maschinenpflege und Reparatur, die Hütte hat ihren eigenen Fachmann zur Pflege ihrer Schreibmaschinen.

**Landwirtschaftlicher Maschinenhandel.** In der Stadt zwei große Maschinenhändler mit Reparaturwerkstätten. Größtes Geschäft besteht seit 1921, beschäftigt 19 Leute, davon 14 in der Werkstatt. Verkauft in bedeutendem Umfang Motorschlepper, für die heute Lieferzeiten bis zu einem Jahr bestehen.

**Eisenwarengeschäfte und Küchenbedarfsartikel.** In Peine sind zwei bedeutende Eisengroßhandelsgeschäfte, die auch Öfen usw. verkaufen, eines Filiale auswärtiger Großhandlung. Einzelhandelsgeschäfte sind sechs vorhanden, die erhebliche Bedeutung haben und mit zu den größten Geschäften der Stadt zählen.

Ein Spezialgeschäft für Küchenartikel und feine Porzellane, das auch Lederwaren und kunstgewerbliche Artikel führt, in zwei Stockwerken mit zahlreichen großen Schaufenstern, ist im Besitz der zweiten Generation, kann als das repräsentabelste Geschäft der Stadt bezeichnet werden.

### Bauwirtschaft.

**Stadtziegelei.** Peine hat eine städtische Ziegelei, die vom Bauamt mitverwaltet wird, aber eine selbstständige Gesellschaft bildet, die nach kaufmännischen Grundsätzen geführt wird. 1933 übernahm die Stadt dieses Unternehmen, um eine von der Kreissparkasse gegebene Hypothek zu retten. Die Ziegelei hat eine Produktion von 2 Mill. Ziegeln, die in diesem Jahr auf 3,6 Mill. gesteigert wird. Die sehr guten Ziegel werden zu 32 RM ab Werk verkauft. Stundenverdienst der Arbeiter 80 Pfg. bis 1 RM. Der Ton, der bis 18 m Tiefe ansteht, wird mittels Feldbahn in die Ziegelei gebracht. Weitere Ausnutzung des ausgezeichneten Tons zur Herstellung von Kacheln und Keramik könnte zweckmäßig sein.

**Zementwaren.** Ein Betrieb besteht seit 1899 und wurde von Dach-

deckermeister gegründet, der sich Kiesgrube dazu kaufte. Er nahm die Herstellung von Dachziegeln aus Zement auf, früher je 1000 130 RM, jetzt 250 RM. Der Sohn betreibt das Geschäft. Alle Waren werden von Hand gemacht als Qualitätswaren, früher zehn Mann beschäftigt, jetzt nur zwei. In Peine machen zwei Bauunternehmer ebenfalls Zementwaren selbst. Es wird als ein Mangel empfunden, daß die städtischen Ausschreibungen nicht frühzeitig genug bekannt werden, so daß kleine Betriebe auf Vorrat arbeiten könnten, um den kurzen Lieferfristen gerecht werden zu können, die ja immer gefordert werden. Dann könnte viel Arbeit in der Stadt bleiben, die heute an auswärtige Firmen vergeben wird. Eine entsprechende Planung der Bauarbeit wäre praktisch wohl möglich. Inhaber und Frau arbeiten mit. Wären Arbeitskräfte zu haben, könnte Betrieb sehr viel mehr leisten.

**Baustoffe.** In der Stadt gibt es nur eine anerkannte Baustoffhandlung, die seit 50 Jahren besteht, mit 13—14 Leuten arbeitet und mit Kohlenhandlung verbunden ist. In Peine sind 13 Kohlenhändler, davon drei größere.

**Baugeschäfte.** Im Kreise sind 63 Baugeschäfte mit 110 Lehrlingen, davon sind sechs Betriebe in der Stadt mit etwa 130 Stammarbeitern. Die Tiefbaufirmen gehören nicht zum Handwerk. Tariflohn: 72 Pfg. für Maurer, gezahlt werden 80 Pfg. Im Nordkreis dagegen nur 55 Pfg. Tariflohn. Die sechs Betriebe sind z. Zt. voll beschäftigt, normalerweise würden vier Betriebe ausreichen.

**Tiefbau.** Eine Firma wurde 1931 in der Krisenzeit von einem Walzwerkingenieur gegründet, der auch heute noch die Walzwerkbauarbeiten erhält. Firma war für Reichsbahn gut beschäftigt, baut gegenwärtig für die Stadt große Flußbadeanstalt in Olympiamaßen, beschäftigt 300 bis 500 Mann, viele fremde, angenommene Arbeiter. Tariflohn: Hilfsarbeiter 58 Pfg., Tiefbauarbeiter 56 Pfg., Maurer 70 Pfg. (in Hannover Maurer 92 Pfg. Tariflohn), Arbeitsgebiet bis etwa 200 km von Peine, hauptsächlich Brückenbau, beschäftigt fünf technische, hochqualifizierte Kräfte.

Eine zweite Firma, 1832 gegründet, Inhaber Bauingenieur, beschäftigt 50—60 Leute, und auf den Baustellen weitere Arbeitskräfte, bis 200 Mann. Hauptarbeit Bau von Provinzstraßen, Instandhaltungsarbeiten von Straßen. 90% der Arbeit kommt aus der öffentlichen Hand. Die Stammarbeiterschaft wohnt auf dem Lande. Arbeitszeit 60 Stunden, Zulagen für die Verheirateten.

**Architekten.** In Peine sind drei selbständige Architekten, von denen einer, Darmstädter Hochschüler, sehr bekannt und seit 28 Jahren ansässig ist. Sollte ursprünglich Stadtbaumeister werden. Der ausgezeichnete Brauereineubau ist sein Werk. Überall im Kreise und in der Stadt erkennt man leicht seine Bauten, da er fast immer mit farbigen

Klinkern arbeitet, so daß sich seine Bauten gut in das alte Stadtbild hineinfügen. Leider sind gerade in den letzten Jahren im Bauwesen außerordentliche Sünden begangen worden, weil die Baumeister sich zu sehr den Wünschen der Bauherren beugten und Bauten machten, die das Landschaftsbild verhunzen. Besonders in den Dörfern ist es höchst unangenehm auffallend, daß in die schöne alte niedersächsische Baukultur Häuser hineingebaut wurden, die als zweistöckige Putzbauten vollkommen aus dem Rahmen fallen und das einheitliche Bild zerstören. Das gilt auch für die Landsiedlungen.

**Glaserien.** In Peine sind drei Glaserien mit Bilderrahmung und Bilderverkauf. Hildesheimer Tarif 81 Pfg., Vorarbeiter 1 RM, keine Lehrlinge im Beruf. Arbeit für Neubauten und Autoverglasung. Auf dem Lande verglasen die Tischler selbst.

**Maler.** Im Kreise sind 90 Malerbetriebe, in der Stadt 28, früher nur zwölf. Der Zuwachs ist in der Krisenzeit entstanden durch Selbständigmachung von erwerbslosen Gesellen. Nur die Hälfte der Betriebe sind Meisterbetriebe. In der Stadt sind 30 Gesellen und 44 Lehrlinge. Tariflohn: 67 Pfg., gezahlt werden 73 Pfg. Gesellen sind sehr schwer zu haben, weil in diesem Beruf die Winterarbeit ausreichend fehlt. Viel Arbeit hat die Hütte, die aber selbst 23 Maler beschäftigt, die dort alle Vorteile der sozialen Einrichtungen genießen, die die Handwerksgehlen nicht haben. Von Fall zu Fall werden Arbeitsgemeinschaften gebildet. Der Obermeister übernimmt dann als Neutraler die Arbeitsverteilung mit allerbestem Erfolg. Es mangelt vielfach an Arbeitskräften und jugendlichem Nachwuchs.

**Farben, Lacke, Linoleum.** In Peine sind zwei Spezialgeschäfte. Das bedeutendste ist von Malermeister gegründet worden und heute eines der besten Einzelhandelsgeschäfte der ganzen Stadt, beschäftigt im Verkauf sieben Personen, Gehälter von 165—330 RM. Die Hälfte der Kundschaft kommt vom Lande. 60% sind gewerbliche Abnehmer, Malermeister usw., 50% des Umsatzes sind Farben und Lacke, 25% sind Tapeten und 25% sind Linoleum. Stadt Peine deckt etwa 60% des Bedarfs des Kreises, keine Reisenden. Sehr interessant sind die Umsätze in Tapeten und die Preislagen, die gekauft werden. Mit 1500 Werberollen werden 32 000 verkauft im Preise bis 1 RM. Mit 600 Werberollenverbrauch werden nur 7000 Rollen verkauft in Preislagen über 1 RM die Rolle. Der Hauptumsatz liegt bei den Preisen von bis 1 RM, in den Preisen von 50—75 Pfg. die Rolle bei niedrigsten Rollenpreis von 31 Pfg. Es besteht sichtbare Tendenz zur Qualitätsverbesserung, was der Umsatz zeigt. 1932 Durchschnittspreis 59 Pfg., 1933 war er 55 Pfg., 1934 war er 60 Pfg. und 1936 sogar 65 Pfg. Das Geschäft ist kaufmännisch hervorragend geführt und verfügt über vollendete Statistik.

### Textilgewerbe und Handel.

**Baumwollweberei.** Betrieb besteht seit 1890, begann klein, Gründer war Webermeister, das große Unternehmen ist heute in der Hand der Söhne. Erzeugnisse werden aus Baumwolle und Abfällen hergestellt. Industrie ist aus Belgien zu uns gekommen, Zentren sind vor allem Sachsen. Betrieb hat sich *völlig krisenfest* erwiesen, da seine Erzeugnisse immer und überall gebraucht werden. Beschäftigt heute 300 Personen, 80% sind Frauen, die 50 Pfg. Tariflohn haben, zwei Drittel von ihnen wohnen auf dem Lande. Früher auch sehr guter Export, der aber aufgehört hat, Unternehmen beschäftigt einen großen Stab von Reisenden. Firma hat in der Branche eine führende Stellung.

**Spinnerei und Weberei.** Betrieb ist erst vor wenigen Jahren als Filialbetrieb erbaut worden und beschäftigt gegen 450 Personen. Das Unternehmen ist das Lebenswerk eines Mannes, der seit vielen Jahren um den Erfolg seiner vorausschauenden Ideen gerungen hat und nun im Dritten Reich ans Ziel seiner Wünsche gelangt ist. Weitere Erfolge sind von ihm zu erwarten, da er unermüdlich weiter forscht und baut. In der Arbeiterkolonie des Werkes finden die Arbeiter vom Werk aus nebenberufliche Tätigkeit.

**Manufakturwarenhandlungen.** In Peine sind 16 Manufakturwarengeschäfte, von denen das größte 32 Leute beschäftigt, zwei Drittel weibliche und ein Drittel männliche. Umsatz zur Hälfte Landkundschaft. Tarife: Verkäuferinnen 67—157,50 RM, männliche 75—175 RM und Zulagen. Ein anderes größeres Geschäft bietet mehr an Wäsche. Die Frau des Inhabers hat seit 35 Jahren Wäsche auch selbst mit 10—15 Näherinnen hergestellt, wodurch die Stadt zusätzliche Steuerzahler bekommen hatte. Da von ihr die Ablegung der Meisterinnenprüfung gefordert wurde, sie aber wegen ihres Alters die Prüfung ablehnte, ist die ganze Herstellung eingestellt worden, was vom Standpunkt der Gemeinde aus gesehen, sehr bedauerlich ist. Sehr empfindlich ist die Konkurrenz bekannter, großer *Versandgeschäfte* im Reich, die vor allem auch das Land beliefern unter sehr kulanten Bedingungen. Ein sehr großer Mangel ist m. E. die fehlende, ausreichende *Spezialisierung* der Geschäfte, die möglichst alle Textilwaren führen, um alle Wünsche ihrer Kundschaft befriedigen zu können. Das aber geht auf Kosten der Auswahl und Preise. Die Folge ist, daß auch in diesem Geschäftszweig die Abwanderung der Kaufkraft nach Braunschweig und Hannover sehr groß ist, was erhebliche Verluste für die Stadt bedeutet.

Hier fehlt noch die ordnende Hand einer Wirtschafts- und Gewerbeförderungsstelle, die nicht nur im Interesse der Stadt die Spezialisierung so durchführt, wie es notwendig ist, sondern die auch eine Vertretung der Verbraucherschaft darstellt, um alle Interessen gegeneinander abzuwägen.

In einer Stadt wie Peine müßte ein Spezialgeschäft für Wäsche, ein solches für Damengarderobe, für Mäntel und Blusen usw. sein, das mit allen Großstadtgeschäften Schritt halten kann, dann bliebe viel Geld *in der Stadt*, das heute auswandert. Vor allem aber müßte die *Herstellung* am Ort wieder erreicht werden durch Errichtung von Konfektionsbetrieben. Gewiß ist es außerordentlich schwer, gerade die Wünsche der Frauen und Mädchen zu befriedigen, was am schwersten wohl ist bei den Damenschuhen, aber vieles ließe sich hier erreichen. Ich habe über dieses Thema mit den Frauen selbst oft gesprochen um ihre Meinung zu erkunden. Warum sollte nicht der Bedarf an Schürzen, an Kindergarderobe usw. örtlich gemacht werden können? Kein Grund spricht dagegen. Leider ist es ja so, daß viele Frauen glauben, sie könnten nicht ein Kleid oder einen Mantel tragen, den eine andere Frau in der Stadt auch trägt, so daß sie nicht als einzige Trägerin des Modells erscheinen kann! In einer Arbeiterstadt entscheidet aber doch der Geldbeutel, und der Preis ist ausschlaggebend. Modevorführungen sind auch hier versucht worden. M. E. ließe sich propagandistisch außerordentlich viel noch machen, wenn die nötige Aufklärung über die wirtschaftlichen Folgen des jetzigen Zustandes genügend klargelegt würde. Die Frauen müssen dahin gebracht werden, daß sie wieder stolz sein müssen, Sachen zu tragen, die in ihrer *Heimatstadt* gemacht sind, und daß sie selbst alles dazu beigetragen haben, daß dieses Ziel erreicht werden konnte. Auch in der *Handweberei von Kleiderstoffen* liegt ein großes Feld vor uns. Es fehlt auch hier nur an der führenden Hand und der ausreichenden Werbung, dann könnten die Frauen, die es bezahlen können, auch Kleider haben, die nur *einmalig* im Muster und Stoff da sind. Die Textilschulen bilden heute so viele und gute Weberinnen aus, daß in jeder Stadt Handwebereibetriebe bestehen könnten. Eine erhebliche Rolle bei der Abwanderung der Kaufkraft in die Großstädte spielt natürlich auch die Kreditgewährung der großstädtischen Geschäfte.

**Putzmacherinnen.** In Peine sind auf der Hauptstraße sechs Putzmacherinnen mit sechs Gehilfinnen und zwölf Lehrlingen. Tarif nach Alter von 45—120 RM. Früher waren es acht Geschäfte. Bei Stapelwaren sind die großstädtischen Geschäfte infolge ihres großen Umsatzes preislich nicht zu schlagen. Der Umsatz in Peine wird als befriedigend bezeichnet, da dieses Geschäft vollkommen individuell ist und die Putzmacherin die beste Beraterin der Kundinnen sein muß. Das Geschäft beruht auf Vertrauen der Kundschaft zum Geschmack der Putzmacherinnen. Viel Geduld und Zeit gehört dazu, einer Frau einen Hut verkaufen zu können, Opfer, die naturgemäß auch bezahlt werden müssen.

**Herrenschneider.** Im Kreise sind 110 Schneider, in der Stadt sind 34 tätig. Im Kreise sind 30 Gesellen und nur 12 Lehrlinge. Vor dem Kriege

waren in Peine 48 Schneider, die Herstellung von Männerkleidung in der Stadt war früher größer als heute. Nur zwei Betriebe haben mehrere Gesellen. Tariflohn in der Stadt 59 Pfg., auf dem Lande 55 Pfg. Früher haben auch die Arbeiter sich Maßanzüge machen lassen. Die ledigen Arbeiter, die gut verdienen und gut angezogen sein wollen, lassen auch heute öfters noch nach Maß arbeiten. Sehr geklagt wird über das Borgen der Kundschaft gerade bei den Schneidern, selbst von Leuten, die pünktlich zahlen könnten, aber dennoch die Schneiderrechnungen schuldig bleiben.

Das größte Männerkleidungsgeschäft am Platze wurde 1913 von einem Kaufmann gegründet, der 1918 einen Meister einstellte und sechs Gehilfen dauernd beschäftigt, um seine Handelsware durch Maßware zu ergänzen. Geschäft hat mehr als 250 000 RM Umsatz und großstädtischen Charakter. Ich habe in Peine eingehende Aussprachen mit den Schneidern und diesem Konfektionshaus gehabt über meinen Plan, eine *Synthese zwischen Handwerk und Industrie* herzustellen!

Dieser Plan beruht auf folgenden Gedanken: der Großbetrieb hat seine Überlegenheit in der Möglichkeit, die allerbesten Kräfte, die es gibt, bezahlen zu können, weil bei ausreichendem Umsatz die hohen Gehälter keine Rolle spielen. Deshalb sollte die *Arbeitsvorbereitung* bei den Kleiderfabriken liegen und bleiben, während die Fertigmachung nach *Maß* bei den Schneidern des selbstständigen Handwerks sehr wohl liegen könnte. Es wäre durchaus denkbar, daß auch der Schneider der Kleinstadt immer eine Anzahl vorgearbeiteter Anzüge und Mäntel haben könnte in neuesten Stoffen, die ausreichende Auswahl bieten. Dann kann der Kunde, wie im Konfektionshaus, den gewünschten Anzug nicht nur in kleiner Stoffprobe sehen, die nur ein unvollkommenes Bild gibt, sondern er kann viele Anzüge anziehen und sich darin im Spiegel sehen. Dann ist es Aufgabe des Schneidermeisters, individuell den Anzug usw. fertig zu machen, so daß er tadellos sitzt. Auf diesem Wege wäre allen Beteiligten geholfen. Die Kreditfrage ließe sich leicht regeln, die Stadt aber hätte den großen Vorteil, daß *mehr Lohn* in die Stadt kommt als jetzt, die Kunden den Vorteil, billige und erstklassige Bekleidung zu erhalten, die von den besten Zuschneidern zugeschnitten wurde. Der Obermeister versprach mir, diesen Plan dem Reichsinnungsmeister vorzutragen. Auch diese Aufgabe gehört zu den besonderen Aufgaben einer örtlichen Wirtschafts- und Gewerbeförderungsstelle.

**Schneiderinnen.** In der Stadt sind 55 Damenschneiderinnen und fünf Damenschneider, im Kreise sind 217. Von denen in der Stadt sind nur sieben Meisterinnen mit neun Lehrlingen, acht sind im Kreise. 40% der Arbeit kommt vom Lande. Eine Vollgesellin erhält 45 Pfg. Lohn. Über die jungen Arbeitskräfte wird geklagt, daß sie nicht ausreichend interessiert sind und keine Überarbeit machen wollen, was ja in diesem Beruf

in der *Saison* besonders oft vorkommt und überhaupt bei dringlichen Arbeiten. Die Atelierschneiderinnen klagen auch besonders über die lässige Zahlweise der Kundinnen. Im übrigen gilt das für die Herrenkleidung Gesagte auch für die *Herstellung* von Frauenkleidern, soweit sie Berufs- und Tageskleidung ist. M. E. könnten 90% der benötigten Frauenkleider, wie es früher auch war, in der Stadt wieder gemacht werden, wenn nur eine Stelle da wäre, die sich um diese Probleme kümmern könnte und all das in die Wege leitet, was erforderlich ist, um zum Ziel zu gelangen. Hier liegt sicherlich eine ganz große Aufgabe, die für die *Gemeinde* von überragender Bedeutung ist.

**Sportartikel.** Seit acht Jahren hat ein Kaufmann aus kleinsten Anfängen im Etagengeschäft, ein Ladengeschäft vorwärts gebracht für Sportartikel, hauptsächlich textiler Art und Sportartikeln für Vereine und Schulen. Frau macht Ladengeschäft, das sich gut entwickelt hat. Ein zweites Sportartikelgeschäft ist mit einer Zigarrenhandlung verbunden.

**Handarbeitsgeschäfte.** Zwei Spezialgeschäfte sind am Platze, die auch Muster aufzeichnen für Hausfrauen, die selbst arbeiten wollen und stricken. Drei Viertel der Kundschaft kommt vom Lande, Saison von Oktober bis März. Sommer nahezu völlig still. Den Arbeiterfrauen, die sehr gern Handarbeiten machen, auch für ihre Männer gern Pullover stricken, fehlt es oft an Geld, dann muß das Geschäft die Farbe *in Vorrat* halten und warten, bis die Frau wieder Geld hat, um weitere Stränen Wolle usw. zu kaufen. Der Warenumsatz in derartigen Geschäften ist daher auch *außerordentlich langsam*, zumal eine ungemein große Auswahl in Farben vorrätig gehalten werden muß. Eine Müllers-tochter, die im Kriege ihre Windmühle selbständig geführt hat, bis sie später ein Sturm nahezu vernichtete, hat sich ebenfalls ein solches Geschäft eingerichtet und 4000 RM in Maschinen investiert für Monogramstickerei, Knopflochherstellung usw. Sie läßt auch Heimarbeiterinnen arbeiten, wenn die Kundinnen selbst die Arbeit nicht machen wollen.

**Schirmmacher.** Es bestehen zwei Schirmgeschäfte, eines hat früherer Drechslermeister, die Konkurrenz ist ehemalige Frau. Schirme könnten sehr gut in der Stadt gemacht werden, wie es anderwärts *geschieht*. Bedarf ist sehr zurückgegangen, da viele Leute keine Schirme mehr kaufen und wasserdichtes Überzeug tragen. Viele kaufen in den Nachbar-großstädten und bringen nur Reparaturarbeit, obgleich der heimatische Schirmhändler die gleichen Modelle zu mindestens gleichen Preisen jederzeit beschaffen könnte durch Mustersendungen, die er sich kommen ließe.

**Wollhandelsgesellschaft.** Eines der ältesten Geschäfte, die noch heute bestehende Wollhandelsgesellschaft, wurde bereits 1834 gegründet, sie

hat sich im Familienbesitz erhalten. Von einem sehr bescheidenen alten Fachwerkhaus wurde früher in Planwagen die aufgekaufte Wolle zu den Stofffabriken gefahren. Daneben kaufte das Geschäft auch Borsten und richtete sie zu für die Bürsten- und Pinselherstellung. Besonders geschickt für diese Arbeit waren russische Wanderarbeiter. Die fertig gemachten Borsten waren auch ein bedeutender Exportartikel zum amerikanischen Markt. In den 60er Jahren kam der Vertrieb von Kartoffelmehl und Stärkemehl hinzu, deren Erzeugung die Inhaber des Geschäfts kapitalistisch sehr unterstützt haben. Dem Kartoffelmehlsyndikat schloß sich jedoch die Firma nicht an, weil sie den Plan für verfrüht hielt, sondern wurde Außenseiter und gewann den Kampf gegen das Syndikat. Ein Mustergut ist in Besitz der Familie. Die Firma beschäftigt heute nur noch 14 Personen, sie zählt zu den 50 Firmen, die zu den Wollauktionen zugelassen sind und hat sich in das heutige Planwirtschaftssystem eingliedert.

#### Schuhmacherei und Leder.

**Schuhmacherei.** Es sind im Kreise 146 Schuhmacher mit nur 21 Gesellen und nur elf Lehrlingen, davon sind 36 Betriebe in der Stadt mit nur sechs Gesellen und nur vier Lehrlingen! Das ist sehr bemerkenswert, denn Peine war einst eine ausgesprochene Schuhmacherstadt und hatte noch vor einigen Jahren etliche kleine Schuhfabriken, die Schäfte machten und 16, bzw. 24 Gesellen beschäftigten. Tariflohn 64 Pfg., Besohlungen werden heute auch in Akkord gemacht. Etliche Schuhmacher haben aus alter Zeit noch je zwei Morgen Land draußen vor der Stadt. Nach dem Krieg waren in Peine noch 48 Schuhmachergesellen beschäftigt, 1929 waren 29 Betriebe, heute 36. Die beste Kundschaft sind die Industriearbeiter, die gutes und dichtes Schuhzeug brauchen. In der Stadt sind acht Schuhhandlungen. Innung bemühte sich um Lieferung langer Stiefel für die örtliche Dienststelle, Auftrag wurde aber an auswärtige Fabrik vergeben, für die ein Meister die Maße nahm, obgleich Innungsangebot günstiger gewesen sein soll. Zweimal erhielt Innung Aufträge von NSV. für Herrenstiefel mit vereinbartem Lohnsatz. Ein Teil der Schuhmacher ist bei Lederhändlern verschuldet, eine Einkaufsgenossenschaft für Schuhmacher besteht hier nicht. Obermeister in Peine, wie auch in Prenzlau sind durchaus der Meinung, daß *Strapazierschuhwerk* für die Jugendlichen, die derbes und haltbares Schuhwerk brauchen, sehr wohl handwerksmäßig bei richtiger Arbeitsteilung und Verwendung von Maschinen örtlich gemacht werden könnte. Auch hier macht sich das Fehlen einer Wirtschaftsstelle bemerkbar, die für die Durchführung solcher Aufgaben sich einsetzen könnte. Für die Kleinstädte wäre solche Fertigung wirtschaftlich von außerordentlicher Bedeutung, da diese Arbeit ja *krisenfest* ist. Peine hat unter anderem ein

großes Schuhwarenhandelsgeschäft, das von Meister, früherer Akademiker, geführt wird und großstädtischen Charakter hat.

**Sattlerer und Polsterer.** In Peine sind zwölf Sattler und 46 im Kreise, von denen zehn Tapezierer sind. In der Stadt haben sieben Meister Gesellen und fünf Lehrlinge, zwei Sattler sind auch Möbelhändler, ein Drittel der Sattler hat nur einen Umsatz bis 1000 RM, die mit Ladengeschäft 12—15 000 RM. 1936 kaufte eine Dienststelle Matratzen für 9 RM das Stück, die sich als minderwertig erwiesen und schnell reparaturbedürftig wurden. Handwerk hatte 1 RM mehr gefordert, aber den Auftrag nicht erhalten. Wohl aber mußte dann das örtliche Handwerk die minderwertige Fabrikware reparieren. Der Bedarf an *Polstermöbeln* könnte und sollte örtlich gedeckt werden. Polstermöbel sind so außerordentlich zweckmäßig und angenehm, besonders auch für kleine Wohnungen, daß hier ein großes Geschäft für die Sattler und Tischler liegen könnte, wenn sie sich richtig organisieren wollten. Meine Forschungen in Prenzlau haben ergeben, daß es sehr wohl möglich ist, handwerklich sehr gut und preiswert zu arbeiten, weil ja auch in der Fabrik diese Erzeugnisse *von Hand* gemacht werden müssen. Wichtig ist vor allem der Materialeinkauf, der preiswert genug geschehen muß. Diese Polstermöbelherstellung, wie ja überhaupt die Möbelherstellung müßte eine erfolgreiche Arbeit für eine Wirtschaftsförderungsstelle sein. Auch könnte sich ein Tischler sehr gut spezialisieren auf die Herstellung der Gestelle für die Polstermöbel und alle neuzeitlichen Formen machen, wie es das Publikum zu haben wünscht.

### Banken.

**Volksbank.** Die Bank ist als Kreditgenossenschaft von 260 Genossen 1901 gegründet worden. 58% der Mitglieder sind Handwerker, 17% sind Kaufleute, 3% sind Landwirte und 8% sind Arbeiter und Angestellte. 1634 Wechsel gelangten im letzten Jahr zur Einziehung, Einlagen in laufender Rechnung 100 000 RM, Spareinlagen 350 000 RM, Geschäftsguthaben der Mitglieder 65 000 RM.

**Genossenschaftsbank.** Die Bank besteht seit 1925 und hat 600 Mitglieder, 49% Bauern, 20% Landwirte, Zuckerfabriken, Geschäftsleute, Arbeiter. Sie hat etwa 2 Mill. RM Darlehen gewährt, 23% davon an landwirtschaftliches Handwerk und Industrie, 27% an den Handel und verfügt über 1,3 Mill. RM liquide Mittel. 1937 wurden 751 000 RM als Spargeld eingelegt, 492 000 RM abgehoben, so daß sich ein Zuwachs von 13% ergab. Bestand an Spareinlagen 2,3 Mill. RM, Reingewinn betrug 1600 RM. Die Finanzierung des Baues der neuen Molkerei erfolgte durch die Genossenschaftsbank.

**Sonstige Sparinstitute.** Die Kreissparkasse, das bedeutendste Institut,

wird gesondert behandelt werden. Außerdem besteht eine Filiale der Commerz- und Privatbank, die aus dem früheren Bankgeschäft der Wollhandelsgesellschaft hervorgegangen ist.

### **Buchdruckereien, Buchbindereien, Papiergeschäfte.**

In Peine sind sechs Buchdruckereibetriebe, von denen zwei Zeitungsdruckereien waren. Da eine Zeitung eingegangen ist, und nur noch eine kleine Beilage einer hannoverschen Zeitung örtlich gedruckt wird, ist die andere Druckerei reine Akzidenzdruckerei.

Vier Betriebe sind ganz kleine Druckereien.

Der *älteste* in Peine noch bestehende Handwerksbetrieb ist die Buchbinderei von Will am Markt, die 1783 gegründet wurde und noch in Familienbesitz, mit einem Papiergeschäft im Laden verbunden, ist. (Das zweitälteste Peiner Geschäft ist ein kleines Kolonialwarengeschäft von Grotefend, das 1832 gegründet wurde.) Insgesamt sind drei Buchbindereien da, verbunden mit Papierhandlungen. Unter ihnen ein großes Ladengeschäft mit Buchhandlung von durchaus großstädtischem Charakter mit großen Schaufenstern.

### **Chemische Industrie, Drogengeschäfte und Apotheken.**

**Mineralölwerke.** Das Unternehmen wurde 1881 gegründet, um das in Ölheim geförderte Öl zu raffinieren. Transport erfolgte in Fässern. Später begann das Unternehmen bei Celle selbst zu bohren. In den neunziger Jahren wurden Kesselwagen in Dienst gestellt. 1916 ging das Unternehmen in hamburgischen Besitz über, später beteiligte sich die amerikanische Pure Oil Company. Das Werk hat 31 Mann Belegschaft. Wichtigstes Erzeugnis seit Bestehen Achsenfette für Reichsbahn. Tariflohn 65 Pfg., für ältere Leute 75 Pfg. Die Hälfte der Belegschaft wohnt in Peine. Werk hat für 16 Familien Familienhäuser geschaffen. An die städtischen Betriebe zahlt dieses Werk etwa 10—12 000 RM.

**Drogerien.** Sieben Drogerien sind am Platze (auf 3000 Einwohner wird eine Drogerie als lebensfähig gerechnet). Die größte Drogerie in Peine hat neun Mann Personal. 60% der verkauften Artikel sind heute *Markenartikel*. Während der Warenumschlag früher etwa sechsmal im Jahre erfolgte, geschieht es heute infolge der Unzahl von Artikeln nur dreimal. Es sind heute 40 000 verschiedene pharmazeutische Artikel im Handel. 80% fertige Präparate und Medikamente werden heute verkauft. Der Umsatz fraglichen Geschäfts hat täglich etwa 350 Kunden. In der Stadt befinden sich *drei Apotheken*, die auch erheblichen Umsatz bei der Landbevölkerung haben.

### Das Kleinpreisgeschäft.

Peine hat am Markt, also in der günstigsten Gegend, ein Kleinpreisgeschäft erheblichen Umfangs in zwei Stockwerken mit großen Schau- fenstern. Das Geschäft besteht seit 1931, hat auch eine kleine Lebens- mittelabteilung, soll auch früher billigen Kaffee ausgeschenkt haben, was aber auf Einspruch der Gastwirte unterbleiben mußte. Das Geschäft wird von der Arbeiterbevölkerung und den Landleuten sehr stark be- sucht, weil sie sich hier ungeniert beim Einkauf bewegen können. Es hat auch Gelegenheitsverkäufe, z. B. farbige Damenunterwäsche, die, wie ich beobachten konnte, von den Frauen sehr stark gekauft wurde. Das Geschäft hat 40 Angestellte und ist damit wohl das größte Einzel- handelsgeschäft am Platze, davon zehn weibliche Lehrlinge. Es werden im Jahr mindestens eine Million Einzelhandelsverkäufe getätigt. Der durchschnittliche Wert jedes Kaufes war früher 45 Pfg., jetzt 62 Pfg. Das Geschäft führt eine genaue Statistik aller Umsätze. Der In- haber ist ein erfahrener Textilkaufmann, der selbst früher Fabrikant war.

Der Einzelhandel erhebt den Einwand gegen diese Art von Ge- schäften, daß sie sich die „Rosinen aus dem Kuchen“ aussuchen, d. h. nur die allergängigsten Waren führen und so Ladenhüter vermeiden können. Das ist vielleicht zutreffend. Infolge des großen Umsatzes kommen die Artikel aber zu *billigeren* Preisen zum Verkauf, womit der zahlreichen *kaufschwachen* Bevölkerung sicherlich sehr gedient ist. In Anbetracht der großen Bedeutung des möglichst billigen Einkaufs seitens einer kaufkraftschwachen Bevölkerung, die tatsächlich mit dem *Pfennig* rechnen muß, habe ich den Versuch unternommen, eine Preisvergleichung für einige Artikel zu versuchen, die ich nachfolgen lasse.

Da der Einzelhandel naturgemäß gegen die Konkurrenz dieses Klein- preisgeschäftes eingestellt ist, habe ich das Problem „Kleinpreisgeschäft“ wiederholt mit den interessierten Kreisen besprechen müssen. Hierbei habe ich folgenden Standpunkt vertreten:

Die Bemühungen der Produktion, zur äußersten Verbilligung der Erzeugnisse zu kommen, fordern logischerweise, daß auch die Verteilung dieser Waren mit den geringsten Unkosten und zu niedrigsten Preisen erfolgt. Diesem Erfordernis wird nicht immer entsprochen. Bahn- brechend sind in der Tat die Einheitspreisgeschäfte hier gewesen. Als Beispiel erwähnte ich den Artikel „Zahnputzmittel“. Die außerordent- liche Verbilligung der Zahnputztuben durch die Massenbestellungen der Einheitspreisgeschäfte hat dahin geführt, das seitdem jedes Arbeiterkind sich mit Paste die Zähne putzen kann. Erst unter diesem Druck folgten dann auch die übrigen Einzelhandelsgeschäfte mit gleich niedrigen Preisen.

Eine ähnliche schwierige Frage ist ja auch das Konkurrenzverhältnis

zwischen Wochenmarkt und Einzelhandel und dem ambulanten Handel überhaupt.

Genauere Qualitätsvergleiche zwischen den Artikeln, die nachstehend in den Preisen verglichen werden, erfordern Untersuchungen wissenschaftlicher Fachstellen, Untersuchungen, die der Einzelhandel selbst auch wohl nicht durchführen könnte. Soweit es mir möglich war, habe ich mich bemüht, möglichst gleiche Gütegrade zu vergleichen.

	Klepreisgeschäft	Andere Ladengeschäfte
Postkarten . . . . .	4 Stück —,10	Stück —,10
Tinte . . . . .	—,10	—,15
Seife, 185 g . . . . .	—,25	150 g —,25
Schnürbänder . . . . .	5 Paar —,25	4 Paar —,25
Sicherungen . . . . .	5 Paar —,25	1 Stück —,10
Fahrradsattel . . . . .	3,—	3,50
Teller mit Goldrand . . . . .	—,40	—,50
Kleiderbügel . . . . .	—,15	—,25
Tilsiterkäse, 20% . . . . .	500 g —,75	—,88
Schweizerkäse, 45% . . . . .	500 g 1,30	1,60
Puddingpulver . . . . .	—,05	—,08
Hosenträger . . . . .	1,25	1,75
Makohemden . . . . .	2,—	2,85
Sportgürtel . . . . .	1,25	1,75
Haar-Öl . . . . .	—,25	kleiner —,25
Ledersenkeln . . . . .	2 Paar —,25	1 Paar —,15
Gummiabsätze . . . . .	1 Paar —,39	1 Paar —,55
Schreibfedern . . . . .	6 Stück —,10	1 Stück —,03
Schiefertafel . . . . .	1,—	1,50
Farbiges Taschentuch . . . . .	—,20	—,27
Kindersöckchen . . . . .	—,75	1,20
Twist . . . . .	Paket —,15	—,20
Druckknöpfe . . . . .	2 Dtzd. —,10	1 Dtzd. —,10
Kinderschlüpfer . . . . .	—,75	—,90

### Verschiedene Berufe und Gewerbe.

**Spediteure.** In Peine ist ein amtlicher Bahnspediteur, Geschäft besteht seit 1840. Außerdem sind zehn Fuhrleute am Ort, die teils auch Landwirtschaft nebenbei haben. Da Peine keinen Hafen hat, müssen Massengüter über Braunschweig oder Hannover verladen werden. Firma beschäftigt zehn Leute. Tariflohn 30,50 RM wöchentlich. Autokraftfahrer für Fernverkehr wöchentlich 35—65 RM. Im Rollverkehr spielen auswärts gekaufte Möbel und Fahrräder eine Rolle.

**Photographen** sind drei in der Stadt. Ein geprüfter Meister hat zwei Lehrlinge. Die Hälfte der Kundschaft kommt vom Lande, wo auch einige kleine Photographen sesshaft sind, daneben sind wandernde Photographen tätig. Außerdem bereisen Vertreter von Vergrößerungsinsti-

tuten das Land, um Aufträge zu sammeln. Peiner Meister ist hervorragender Industriephograph, der auch für auswärtige Industrien tätig ist.

**Friseure.** Im Kreise sind 94 Friseure (1934 waren es 115), in der Stadt sind 29 Friseure. Lehrlinge sind im Kreise 21, in der Stadt 18. Vor dem Kriege waren in Peine nur 18 Friseure, nach dem Kriege 36. Ursache liegt in der Änderung der Frauenhaartracht. Der größte Friseurbetrieb hat 6—7 Gefolgschaftsmitglieder. Zehn Peiner Friseure sind Alleinmeister. War früher Überangebot an Lehrlingen, so meldete sich in diesem Jahr kein einziger. Im Gebiet des Walzwerkes liegen acht Friseurgeschäfte. Etwa 40% der Kundschaft kommt vom Lande, da die kleinen Nachbardörfer keine Friseurgeschäfte haben, während in den großen Dörfern zuviel sind. Fremdenverkehr fehlt in Peine. Sechs Betriebe sind wirtschaftlich schwach, Ursache liegt bei den Personen selbst. Tariflohn besteht in diesem Gewerbe nicht, der Wochenlohn, ohne Trinkgelder, beträgt etwa 23 RM netto. Von den weiblichen Lehrlingen heiraten die meisten aus dem Beruf heraus. *Ehen* zwischen Frisuren und Friseusen sind hier nicht bekannt, obgleich eine solche Verbindung eigentlich nahelegend ist. Die Peiner Friseure haben guten Zusammenhalt, sie haben die Preise für Dauerwellen einheitlich auf 7,50 RM festgesetzt, ein Preis, der mir für eine Arbeiterstadt zu hoch erscheint.

Der Friseurberuf ist, wie so viele andere auch, gekennzeichnet durch schlechte Verteilung der Arbeit, große Arbeitslücken und Überfüllungen seitens der Kundschaft. Ich habe hier folgenden Vorschlag gemacht: Ausgabe von *Familienkarten*, die die Innung an die Mitglieder ausgibt. Diese Karten gelten nur für die bekannten Zeiten, in denen das Geschäft still liegt, sie sind verbilligt, so daß für die Familien der Anreiz besteht, während diesen stillen Zeiten die Friseurläden aufzusuchen, wenn also Füllarbeit erwünscht sein muß. Der Obermeister machte den Einwand, daß solche Karten, wenn die Kollegen die vorgeschriebenen, einschränkenden Zeiten nicht genau innehalten, zu Preisunterbietungen führen könnten. Ich glaube, daß aus der Verbilligung eine Umsatzsteigerung sich ergeben würde.

**Wäschereien und Plättereien.** Der Innung gehören nur sechs Betriebe an, keine Lehrlinge, erheblicher Mangel an Personal. Annahmestelle auswärtiger Wäscherei besteht. Die Zahl der Hauswäscherinnen ist sehr groß und nicht bekannt. Die Preise sind: Sporthemd 45—60 Pfg., Taschentuch 4—5 Pfg., Strümpfe 15 Pfg. mit Stopfen, Unterhemden und Hosen 25—30 Pfg.

**Korbmacher.** In Peine ist seit 1919 ein blinder Korbmacher ansässig, der seit einigen Jahren mit Hilfe eines Freundes ein Ladengeschäft einrichten konnte, das die Frau versieht. Das Geschäft liegt im Fabrikviertel. Er will Geschäft aufgeben, da es die Familie nicht ernährt und

irgendwo als Arbeiter sich betätigen. Viele Einzelhandelsgeschäfte handeln auch mit Korbwaren.

**Kinderwagen.** Zwei Spezialgeschäfte für Kinderwagen sind am Platze neben zwei anderen, die diesen Artikel zusätzlich führen. Außer Kinderwagen handeln diese Geschäfte mit Korbwaren und Spielsachen. Gute Kinderwagen kosten etwa 80 RM, billige kleine Sportwagen etwa 15 RM.

**Seilerei.** In Peine besteht seit 1895 eine Seilerei, die heute mit einem Gesellen arbeitet, Spezialität Seile mit spitzen Enden für die Landwirtschaft. Tariflohn 65—70 Pfg. Inhaber hat auch Ladengeschäft in der Hauptstraße und verkauft nebenbei auch Fabrikware. Seilerei als Handwerk soll auch heute noch lebensfähig sein. In Hameln Seilerei mit acht bis zehn Mann, die auch Drahtseile macht, auch in Gleidingen besteht solcher Betrieb.

**Fensterreinigung.** In Peine bestehen zwei Institute für Fensterreinigung, von denen eines vier Mann beschäftigt. Tariflohn 78 Pfg.

**Musikschule.** Gegründet 1890, Inhaber Stadtmusikdirektor, hat 75 bis 80 Lehrlinge, die meistens Militärmusiker werden. Acht Korpsführer und einige Lehrer aus Braunschweig sind an der Ausbildung beteiligt. Ein großer Teil der Schüler zahlt Lehrgeld von 420 RM, viele sind Söhne kleiner Beamter. Durch den völligen Rückgang des Vereinslebens, früher 28 Musikvereine, fehlt es an Spielgelegenheiten durch Ausfall der Festlichkeiten, dagegen bietet das Land noch häufiger Spielmöglichkeiten. Sonntags spielt Kapelle im Stadtpark. Für die Stadt ist die Schule wirtschaftlich durchaus wichtig, nicht nur als Steuerzahler, auch als Verbraucher.

### In öffentlichen Diensten.

**Reichsbahn.** Infolge der Industrialisierung Peines hat der Bahnverkehr recht erhebliche Bedeutung. 130 Beamte und Arbeiter sind hier tätig. Die Hälfte wohnt auf dem Lande. Die Arbeitszeit der Bediensteten der Reichsbahn ist besonders geregelt, das Bruttoeinkommen liegt bei den Arbeitern um 140—170 RM, bei den Beamten um 200 RM. Der Personenverkehr ist nicht unerheblich, trotzdem Fremdenverkehr so gut wie ganz fehlt. Da Braunschweig und Hannover erheblich *höhere Löhne* haben als Peine, fahren täglich in erheblicher Zahl Arbeiter und Angestellte in die beiden Großstädte, ich schätze die Zahl auf täglich etwa 400—500 Personen. Lebhaft ist der Sonnabendverkehr und auch die Benutzung der „Zehnerkarten“. Sie sind übertragbar und verbilligt wie die Sonntagsrückfahrkarten, aber jederzeit verwendbar und werden zu Einkaufszwecken in den Großstädten häufig benutzt! Der jetzige Zustand des Bahnhofes ist bestimmt keine Einladung an die Fremden, Halt zu machen und die Stadt zu besichtigen.

**Reichspost.** Die Reichspost beschäftigt in Peine 110 Beamte und Arbeiter und umfaßt noch 10 Postagenturen im Bestellbezirk. Das Einkommen der Arbeiter liegt bei 30 RM brutto, der Beamte bei 200 RM monatlich. Es fließen von seiten der Post an Einkommen monatlich etwa 22 000 RM in die Stadt.

In Peine sind:

Fernsprechanschlüsse . . . 800,  
Rundfunkteilnehmer . . . 2700, davon 221 mit Gebührennachlaß.

*An Renten werden von der Post ausgezahlt:*

Militärinvalidenrenten . . . . .	688	30 000 RM monatlich
Reichssozialversicherungen . . . . .	2000	59 000 „ „
Knappschaftsrenten . . . . .	700	60 000 „ „

Die Rentendurchschnitte der Sozialversicherungen liegen bei 28 RM monatlich, bei der Knappschaft dagegen bei etwa 80 RM, also sehr viel höher!

**Stadtomnibusverkehr.** Seit zehn Jahren besteht ein privater Omnibusverkehr. Der Omnibusverkehr in der Stadt hat sich als unrentabel erwiesen. Der Inhaber, der von der dänischen Grenze nach Peine kam, ist einer der ältesten Omnibusunternehmer in Deutschland. Mit seinen sechs Wagen macht er Fahrten bis zur dänischen Grenze, Fahrten für KdF. und Betriebsausflüge. Auf den Dörfern sind weitere neun Omnibusunternehmer, die nebenbei auch Gemüsehandel betreiben. So lange der Peiner Verkehrsverein bestand, war das Geschäft sehr viel lebhafter.

**Kraft durch Freude.** Die Abendvorstellungen, die KdF. veranstaltet, werden im Lande stärker besucht als in der Stadt, Operetten haben den größten Erfolg und Besuch. Ilseder Hütte stiftete für ihre Werkangehörigen als Zuschuß zu KdF.-Fahrten 40 000 RM. KdF.-Teilnehmer waren 1937 1200, davon die Hälfte Arbeiter, 1938 sind 3000 Teilnehmer gemeldet (Einfluß der Stiftung der Hütte).

1937 wurden 8—9000 Tagesfahrten zu den Parteiveranstaltungen und zum Bückeberg gemacht. Am 1. September 1938 waren 200 Volkswagen bestellt im Kreise, davon ein Viertel von Arbeitern vom Lande, die jetzt mit Motorrädern zur Arbeitsstelle fahren.

**Badeanstalt.** In Peine ist seit 1895 eine Privatbadeanstalt für Warm- und medizinische Bäder mit sechs Wannern und Kastenlichtbädern im eigenen Hause. Obgleich einzige Badeanstalt neben der des Werkes (Ilseder Hütte), ist der Besuch recht schwach, nur 2000 Bäder wurden im Jahr verabfolgt. Es wurden die Wannern also nur eine Stunde täglich beansprucht. Das Reinigungsbad kostet 80 Pfg., da der Inhaber bei Wasserverbrauch keinen Vorzugspreis hat. (700 Privatbadestuben in Peine.) Medizinische Bäder können auch im Krankenhaus genommen werden.

**Herberge zur Heimat.** 1893 errichtete die „Innere Mission“ ein

stattliches Haus als Herberge zur Heimat für wandernde Arbeiter. Von den 65 Betten des Hauses sind nur zehn belegt! In schönen Aufenthaltsräumen wird Mittag- und Abendessen zu sehr billigen Preisen verabfolgt. Besuch ist schwach, weil vielfach angenommen wird, die Herberge zur Heimat sei ausschließlich für „Tippelbrüder“ reserviert.

### Die Landwirtschaft im Kreise Peine.

Der Kreis Peine hat nur sehr geringen Waldbesitz, etwa 2%, während der durchschnittliche Waldbestand im Reich etwa 25% beträgt. Von den insgesamt 1411 landwirtschaftlichen Betrieben sind 900 Erbhöfe über 20 Morgen, der kleinste 22 Morgen. Nur fünf Güter sind im Kreise, davon drei über 1000 Morgen, die meisten Höfe liegen zwischen 40 und 100 Morgen, der Boden ist sehr fruchtbar und dementsprechend auch teuer. 100 Entschuldungsverfahren liefen im Kreise. Schwach sind heute die Betriebe, die nicht in die Entschuldung gegangen sind, obgleich sie dafür reif waren. Die Besiedlung ist dicht, man sieht von einem Dorf schon das nächste vor sich liegen. Die Bauernhöfe, insbesondere im Südkreis, der Nordkreis hat schwächeren Boden, machen einen erstaunlich wohlhabenden Eindruck in ihren Baulichkeiten in niedersächsischen Fachwerkbauten und massiven großen Scheunen. Die Dörfer, vielfach Haufendörfer mit gewundenen Gassen, zeigen viele malerische Winkel, an denen das Auge Freude hat. Viele Dörfer haben einen erheblichen Besatz an Industriearbeitern, die sich hier angesiedelt haben. Auch Handwerksbetriebe, die kleine Industriebetriebe geworden sind, finden sich hier häufiger, da die Steuern hier sehr viel niedriger sind als in der Stadt. An Lagerräumen zur Unterbringung des Getreides besteht Mangel.

Die Löhne der Deputatarbeiter sind nach dem neuen Tarif günstig. Der verheiratete Arbeiter erhält 30 RM in bar, freie Wohnung,  $\frac{3}{4}$  Morgen gepflügtes Kartoffelland,  $\frac{1}{4}$  Morgen Gartenland, 1 Liter Milch oder mehr täglich, 18—24 Ztr. Getreide, eine Weihnachtsgratifikation in Gestalt einer *Lebensversicherung* mit 100 RM Prämie, je Woche 2 RM Futtergeld, in der Erntezeit, sechs Wochen, eine Zulage von je 3 RM je Woche. Alle Versicherungsbeiträge trägt der Bauer. Gegenüber den Industriearbeitern fühlen sie sich benachteiligt durch die längere Arbeitszeit und die sozialen Einrichtungen, die z. B. die Hütte bietet, und die insbesondere die Frauen schätzen (höhere Renten im Falle der Invalidität und der Altersversicherung).

### Der Haushalt der Stadt Peine.

Die Stadt Peine hat 18 600 Einwohner.

Am 1. Oktober 1937 wurden festgestellt: 2336 Häuser,  
5635 Haushaltungen.

Die Bevölkerungsbewegung und die Zahl der Geburten im Monat in Höchst- und Niedrigstzahlen:

1902	15403	70—38	1920	16523	42—24
1905	16216	65—23	1921	17163	39—25
1910	16668	35—23	1926	17146	30—12
1914	1608	37—21	1931	18084	39—21
1917	14332	23—8	1933	17976	42—17
1918	15298	18—4	1936	18211	35—22
			1937	18246	30—14

1937. Einnahmen und Ausgaben der Stadt Peine balancieren: Im ordentlichen Etat 4787353 RM; im außerordentlichen Etat 780665 RM.

Vermögen der Stadt: Grundvermögen, Äckern und Wiesen stehen mit 2,4 Mill. RM zu Buch.

Vermögen in Anlagen und Rücklagen am 31. März 1937: 9317137 RM, Schulden 2950352 RM.

Zu den Vermögensteilen zählen: Stadtkrankenhaus mit 1,1 Mill. RM, Grundstücke und Bauten 2,7 Mill. RM, weitergegebene Anleihen 600 000 RM, Rücklagen 746956 RM, Betriebsvermögen 800 000 RM.

Die Finanzverwaltung hat einen Überschuß von 1112465 Mill. RM. *Zuschußverwaltungen* sind:

Wohlfahrtspflege . . .	325 185 RM
Kulturpflege . . . . .	349 261 „
Bauverwaltung. . . . .	144 039 „
Polizeiverwaltung . . .	166 846 „

Die gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft „Peiner Heimstätte“ hat 1 663 160 RM Schulden.

Bürgschaften der Stadt für Siedlungszwecke 858 103 RM.

*Gemeindesteuern.* Steuersätze: Bürgersteuer jetzt 800%, früher 1000%, Gewerbesteuer 300%, Grundvermögensteuer 250 und 300%.

Die Zahl der gewerbesteuerpflichtigen und der befreiten Betriebe ist sehr bemerkenswert und zeigt recht deutlich die wirtschaftliche Lage:

	Steuerpflichtige	Steuerfreie	Summe
1928. . . . .	476	350	826
1931. . . . .	250	777	1027
1933. . . . .	237	891	1128
1935. . . . .	233	777	1010
1936. . . . .	499	548	1047

Im Jahre 1937 sind an Gewerbesteuern aufgekomen 1 120 196 RM, davon 483 167 RM von der Stadt ohne Ilseder Hütte!

Die Ilseder Hütte hat allein also 629 743 RM an Gewerbesteuern in einem Jahr aufgebracht. Eine sehr bedeutende Schuldentilgung konnte durch Steuernachzahlungen der Hütte erreicht werden.

Die *Einkommens- und Vermögensverhältnisse* werden deutlich sichtbar durch folgende Aufstellung:

Zahl der vermögenssteuerpflichtigen Personen nur . . . . .	182
Zahl der Körperschaften . . . . .	12
Zur Einkommensteuer veranlagt . . . . .	1128
Davon von mit mehr als 4800 RM . . . . .	219
Lohnsteuerkarten wurden ausgegeben . . . . .	7365

bei 5635 Haushaltungen, da ein erheblicher Teil von Frauen arbeitet.

Im Stellenplan der Stadt vorgesehen im Jahre 1937: 71 Beamte, 84 Angestellte, insgesamt 155. Im Jahre 1935 waren es 135<sup>1</sup>. Die Aufgaben der städtischen Verwaltung sind in entsprechendem Umfang gewachsen.

*Der Schuletat.* Das Gesamtaufkommen an Reichssteuerüberweisungen wurde 1935 allein vom Schuletat beansprucht!

Der durchschnittliche Zuschuß für jeden Schüler der hohen Schulen beläuft sich im Jahr auf 277 RM für Knaben und 219 RM für Mädchen.

Der Durchschnittszuschuß für die Schüler der hohen Schulen in den preußischen Großstädten beläuft sich auf 399 RM je Schüler.

Über den Besuch der hohen Schulen in Peine folgende Nachweisung:

	Gesamt- schülerzahl	Einheimische	Auswärtige
<i>Oberschule</i>			
1930. . . . .	444	220	224
1937. . . . .	326	177	149
<i>Lyzeum und Frauenschule</i>			
1932. . . . .	268	161	107
1937. . . . .	184	102	82

Berufsschulbeiträge werden erhoben in Höhe von 4 RM je Beschäftigten. Die Aufstellung zeigt deutlich, wie hoch der Anteil der Schüler aus dem *Kreise* ist, der in der Stadt Peine die Oberschulen besucht.

Über die Verbundenheit der Schulden der Stadt mit der früheren Erwerbslosigkeit gibt folgende Nachweisung Auskunft:

	1928	1932	1935	1936
Erwerbslose, Jahres- durchschnitt . . . . .	50	2462	77	67
Unterstützte . . . . .	367	3043	744	562
Schulden. . . . .	2,3 Mill. RM	4,8 Mill. RM	4,2 Mill. RM	3 Mill. RM
Zinsen . . . . .	285000 RM	365000 RM	365000 RM	244000 RM

Als kreisangehörige Stadt hat Peine an Kreissteuern aufzubringen 450 000 RM.

<sup>1</sup> Ohne Sparkasse.

**Geburten, Sterbefälle, Geburtenüberschuß.**

	1932	1933	1934	1935	1936	1937
Geburten . . . . .	207	239	283	292	317	274
Sterbefälle . . . . .	12	13	14	14	26	13
Eheschließungen . . . . .	156	201	234	181	148	184
Sterbefälle Erwachsener . . . . .	166	173	185	159	156	177

Geburtenüberschuß über Sterbefälle 1937 waren 84 Kinder bei 18 600 Seelen, also 4,7 Kinder auf 1000 Einwohner<sup>1</sup>.

**Aufgliederung der Privathaushaltungen**

ermittelt vom Wohlfahrtsamt am 1. August 1938.

Personen . . . . .	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Haushaltungen . . . . .	943	1631	1720	1073	439	161	59	21	13	2

Bei den Haushaltungen mit einer Person handelt es sich um Untermieter. Haushaltungen mit mehr als zehn Personen sind fünf vorhanden. Von 5124 Haushaltungen haben mehr als zwei Kinder nur 700!

<sup>1</sup> Im Vergleich mit den Zahlen im Reich und Österreich:

**Bevölkerung nach Gemeindegrößenklassen.**

	Von 100 der Gesamtbevölkerung wohnten in Gemeinden mit . . . Einwohnern				
	Weniger als 10 000	10 000 bis 20 000	20 000 bis 50 000	50 000 bis 100 000	100 000 und mehr
Deutsches Reich . . . . .	50,4	6,1	7,9	5,4	30,2
Ostmark . . . . .	60,5	3,9	3,1	0,9	31,6

**Altersaufbau der Bevölkerung.**

	Von 100 der Gesamtbevölkerung standen im Alter von . . . Jahren				
	Unter 15	15 bis 30	30 bis 45	45 bis 65	65 und mehr
Deutsches Reich . . . . .	24	25	23	21	7
Ostmark . . . . .	24	23	23	22	8

**Bevölkerungsbewegung 1936.**

	Eheschließungen		Geborene		Gestorbene		Bevölkerungsbewegung	
	überhaupt	auf 1000 Einw.	überhaupt	auf 1000 Einw.	überhaupt	auf 1000 Einw.	überhaupt	auf 1000 Einw.
Deutsches Reich . . . . .	609 631	9,1	1 277 052	19,0	795 203	11,8	+ 481 849	+ 7,2
Ostmark . . . . .	46 293	6,9	88 345	13,1	89 069	13,2	— 724	— 0,1

Nach einer Zusammenstellung der Deutschen Bank.

### Aufgliederung der Wohnräume

ermittelt von den Stadtwerken für Tarifzwecke.

Zahl der Räume	1	2	3	4	5	6	7	8	9	über
Haushaltungen	106	501	1188	1738	822	342	127	81	97	
Prozentsatz		12,7	24,9	35,8	16	6,3		4,1		
Hildesheim		36,7	28,3	18,3						

Ein Vergleich zwischen Peine und Hildesheim mit 62 500 Seelen zeigt, daß in Hildesheim ein dreimal so hoher Satz von Ein- und Zweizimmerwohnungen besteht, bei Dreizimmerwohnungen ein etwas höherer und bei Vierzimmerwohnungen nur die Hälfte sich ergibt.

700 Haushaltungen in Peine sind mit Badeeinrichtungen versehen.

### Fettverbilligungsscheine.

Es wurden 1938 ausgegeben vom Wohlfahrtsamt in Peine an Margarinebezugskarten für 2176 Familien, also an etwa 40% des Bestandes an Haushaltungen.

Davon haben Reichsverbilligungsscheine erhalten 1051 Familien und 1125 Familien Konsummargarinebezugsscheine.

### Die Stadtwerke.

Die Stadt Peine betreibt ihre Versorgungsbetriebe als besondere kaufmännisch geführte Gesellschaft, die der Stadt Steuern und Abgaben zahlt. 1937 erhielt die Stadt für Benutzung der Straßen und Plätze 123 500 RM und als Gewinn 2894 RM.

Die Gesellschaft zahlte an Körperschaftssteuern 58 600 RM. In der Zeit von 1933—37 wurden 362 000 RM Schulden getilgt, 34 283 RM an Gewerbesteuern gezahlt. Die Anleiheschuld beträgt noch 420 000 RM.

Das *Gaswerk* besteht seit 73 Jahren, Zusatzgas erhält das Werk von der Hütte. Das Haushaltsgas, das die Werke abgeben, macht 58% der Gaserzeugung aus. Kohlenbedarf 2807 t im Jahr, der Koks wird an Krankenhaus und Schulen der Stadt verkauft, je Tonne 30,40 RM. Das Werk hat 27 km Gasleitungen und 1734 Hausanschlüsse mit 4890 Gaszählern und 397 Straßenlaternen.

Das *Wasserwerk* ist 49 Jahre alt und förderte 1937 rd. 487 500 cbm. Der höchste Wasserverbrauch war am 12. Juni mit 2000 cbm, durchschnittlich 1335 cbm. Das Rohrnetz ist 32 km lang, Hausanschlüsse 1841. Zahl der Wassermesser 1929.

Das *Elektrizitätswerk* besteht seit 19 Jahren, Stromabgabe 3 Mill. kWh, der von der Ilseder Hütte bezogen wird, die den Strom mittels Gasmotoren aus Hochofengas erzeugt. Privatverbrauch in der Stadt 92%, davon Lichtstrom 28%, Heiz- und Kochstrom nur 1%, nach Tarif 17% und Sonderabmachungen 43%, Verluste 2,5%, Stromzähler 5569.

Das Anlagevermögen beträgt 3 Mill. RM, das umlaufende 300 000 RM. Alle drei Werke und der Fuhrpark erbrachten 23 000 RM Gewinn. Für Zinsen wurden 23 000 RM verausgabt, an Löhnen, Gehältern und Sozialabgaben wurden ausgegeben 136 000 RM.

### Das Stadtkrankenhaus.

Das Krankenhaus hat kaufmännische Buchführung, die Bilanz schließt auf beiden Seiten mit 1 141 450 RM. Anleihen sind da in Höhe von 682 000 RM, der Schuldendienst erfordert 34 600 RM, der Verlust aus dem Vorjahr 25 600 RM.

1936 war das Krankenhaus belegt mit 44% Stadtkranken, 44% Kreiskranken und 12% Fremden, durchschnittliche Behandlungszeit 17 ½ Tage (unter dem Reichsdurchschnitt). Die Stadtkranken hatten 14 Tage, die Kreiskranken hatten durchschnittlich 22 Tage Behandlungszeit. Die Klassenverteilung der Patienten war folgende:

Patienten	I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse	Pflegetage
	146	4145	58905	

Ambulant wurden 3000 Kranke behandelt, Einsparungen wurden erzielt durch individuellere Verpflegung und Vermeidung von Abfällen.

Aus dem Krankenhaus flossen in die Stadt: an Gehältern und Löhnen 154 000 RM, an die städtischen Versorgungsbetriebe 33 000 RM, an Lebensmittelkäufen 100 000 RM, an Instandhaltungskosten 13 000 RM, an *Umsatzsteuern*, die auch das Krankenhaus zahlen muß, wurden 6000 RM gezahlt. Sozialbeiträge 10 000 RM. Für Brot zahlt das Krankenhaus 14 Pfg. je Pfund, alle Monate wird der Bäcker gewechselt. Schlächter geben 5% Rabatt.

### Sparkasse des Kreises.

(vereinigt mit der früheren Stadtparkasse).

Der Bestand an Spareinlagen betrug 1937 über 28 Mill. RM. Er hat im Jahr um 2,8 Mill. RM zugenommen, in denen 855 000 RM Zinsgutschriften enthalten sind. Die Einlagen verteilen sich auf 60 125 Konten. Sehr interessant ist die Verteilung der Konten:

Sparbücher mit Beträgen	
bis 20 RM . . . . .	24 222
Von 20—100 RM . . . . .	12 132
Von 100—300 RM . . . . .	10 333
	<hr/>
	46 687 Sparkonten
Von 300—1000 RM . . . . .	6 826
Von 1000—3000 RM . . . . .	4 650
Von 3000—10 000 RM . . . . .	1 834
Über 10 000 RM . . . . .	218

bei einer Einwohnerschaft des Kreises von 54 082 (1933) entfallen auf den Kopf 524 RM, im Vorjahr 470 RM.

Die einzelnen Sparkunden haben bei der Kasse *mehrere* Sparbücher, vor allem werden die *alten Aufwertungskonten* in den alten Sparbüchern weitergeführt. Wie viele Personen als Sparer hier beteiligt sind, läßt sich nicht feststellen, ebenso bestehen in einzelnen Familien eine ganze Anzahl von Sparkonten. Die Sparer der früheren Werksparkasse der Ilseder Hütte und des Peiner Walzwerkes sind in diesen Zahlen enthalten. Daß die Bauernschaft und die Beamtschaft an den Sparkonten erheblich beteiligt ist, muß angenommen werden. 40% der langfristigen Kredite sind von Arbeitern, Gesellen und Hausangestellten genommen worden, davon 62% für Wohnungsbauzwecke, 16% der Kredite, die langfristig ausgegeben sind, wurden an Handwerker, Kleingewerbetreibende ausgegeben, davon 12% für Wohnungsbau. Insgesamt wurden 4 Mill. RM Ausleihungen für Wohnungsbauten ausgegeben von 13 Mill. RM Gesamtausleihungen. Kurzfristig wurden ausgeliehen 3,6 Mill. RM, der Besitz an Wertpapieren beläuft sich auf 11,3 Mill. RM.

**Geschichtliches.** Die Stadtparkasse wurde 1843, die des Kreises 1866 eröffnet. In den ersten 14 Jahren kam bei der Kreissparkasse die erste Million zusammen, die zweite erforderte vier Jahre, die dritte Million nur drei Jahre (1887).

1872 war das Peiner Walzwerk errichtet worden, 1881 die Ölraffineriefabrik. Die Errichtung der Ilseder Hütte, des Peiner Walzwerkes, der Zuckerfabrik und Mühlen, Maschinenfabriken usw. brachten der Landbevölkerung wesentlich höhere Verdienste als zuvor. Der Landwirtschaft kam diese wachsende Kaufkraft gleichfalls zugute, so daß die Sparmöglichkeiten erheblich wuchsen.

Sehr beachtlich ist, daß 1915 die Einlagen 25 Mill. RM ausmachten, die Einlagen von 3000—10 000 RM fanden sich damals auf 1923 Sparbüchern, mit Einlagen über 10 000 RM gab es 328 Sparbücher. Vergleicht man damit die Zahlen von 1937, so ergibt sich ein erheblicher Rückgang der *größeren* Sparer, die offenbar der Mittelschicht angehörten. Hier hat die Inflation ihre Wunden geschlagen.

Es wurden von den Sparern an Krieganleihen 5 Mill. RM gezeichnet, von der Sparkasse selbst 3 Mill. RM, insgesamt 8 Mill. RM.

### Die Berufsschule in Peine.

Schon 1848 regte der Gewerbeverein Peine die Gründung einer Berufsschule an. Nach dem Bericht des Magistrats waren 414 Gesellen und 334 Lehrlinge vorhanden, davon entfielen 120 Gesellen und 100 Lehrlinge auf das *Schuhmacherhandwerk*. Ferner waren 12 Webergesellen und vier Weberlehrlinge vorhanden, zwei Gesellen der Kammacher und zwei Gesellen der Handschuhmacher. Der Unterricht wurde am 1. Oktober

1848 eröffnet. 1919 wurde die Fortbildungsschule des Walzwerkervereins in die Berufsschule aufgenommen, 1927 die von der Kaufmannschaft unterhaltene Schule ebenfalls, die nun 980 Schüler hatte in 38 gewerblichen Klassen und 13 kaufmännischen Klassen. 1932 betrug die Schülerzahl nur 623. Auch von den Dörfern kommen die Schüler gegen Bezahlung eines Schulgeldes. Mit einem Kostenaufwand von 700000 RM an reinen Baukosten wird ein Neubau für die Berufsschule und Handelsschule in Kürze beginnen.

### Zahl der Lehrlinge in der Berufsschule.

Berufe	1930		1933		1938	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Kaufmännische . . . . .	57	—	48	—	111	—
Verkäuferin . . . . .	—	38	—	34	—	94
Kontoristen . . . . .	38	—	18	1	36	27
Sparkassen . . . . .	9	—	7	—	13	2
<i>Gewerbliche:</i>						
Bauschlosser . . . . .	22	—	16	—	54	—
Maschinenschlosser . . . . .	25	—	18	—	99	—
Autoschlosser . . . . .	30	—	39	—	29	—
Schmiede . . . . .	11	—	8	—	39	—
Former . . . . .	15	—	21	—	22	—
Elektr. Mechaniker . . . . .	79	—	17	—	63	—
Dreher . . . . .	37	—	21	—	66	—
Maurer . . . . .	64	—	12	—	61	—
Dachdecker . . . . .	8	—	4	—	15	—
Tischler . . . . .	56	—	38	—	54	—
Zimmerer . . . . .	3	—	—	—	15	—
Maler . . . . .	40	—	22	—	31	—
Schriftsetzer . . . . .	7	—	4	—	1	—
Buchbinder . . . . .	9	—	5	—	3	—
Gärtner . . . . .	16	—	14	—	5	—
Barbiere . . . . .	37	6	20	—	21	—
Schneider . . . . .	8	46	8	37	12	23
Sattler, Tapezierer . . . . .	9	—	6	—	6	—
Schuhmacher . . . . .	27	—	11	—	8	—
Schlachter . . . . .	27	—	23	—	21	—
Bäcker, Müller . . . . .	65	—	67	—	53	—
Musiker . . . . .	64	—	36	—	70	—
Ungelernte . . . . .	30	—	31	—	77	—
Putzmacherinnen . . . . .	—	17	—	7	—	14
Summe . . . . .	793	107	514	79	989	160

### Die Stadtbücherei.

In vorbildlich guten Räumen sind die Stadtbücherei und Leseaal untergebracht. Sie besteht seit 1906, in ihrem neuen Haus mit 6000 Büchern seit 1927. Jährlich gibt die Stadt für die Bücherei 17 000 RM aus. Es finden sich jährlich etwa 1000 Leser hier ein.

### Der Kreis Peine.

Die finanzielle Lage des Kreises ist durchaus günstig. Von den Schulden beim Gemeindeumschuldungsverband, die 1934 eine Höhe von 508 000 RM erreicht hatten, sind Tilgungen vorgenommen worden, so daß ein Rest von nur 135 000 RM besteht. Das Rücklagensoll für den Kreis-kommunalverband in Höhe von 540 000 RM ist zu 83% erreicht. Verschiedene andere Rücklagen sind gemacht worden, so daß für 1937 mit einem Überschuß gerechnet werden kann. Der Kreis vereinnahmt aus den Kreisumlagen 1 Mill. RM. Der Kreis erhält als Anteil aus der Einkommen-, Körperschafts-, Umsatz-, Grunderwerbs-, Hundesteuer (22 000), Bier-, Jagdsteuer und Abgaben, insgesamt 1,236 Mill. RM.

Für Wohlfahrtsausgaben an die Landgemeinden und Stadt Peine hat der Kreis aufzubringen 700 000 RM.

### Dorfgemeinden im Kreise Peine.

**Dorf Stederdorf.** Diese größte Dorfgemeinde im Kreise grenzt an die Stadt Peine und ist von ihr durch die Reichsautobahn getrennt. Sie hat 2150 Einwohner und 661 Haushaltungen.

Die landwirtschaftliche genutzte Fläche beträgt 1218 ha.

Landwirtschaft, 48 Erbhöfe . . . . .	130 Familien
Handel und Gewerbe . . . . .	80 „
Freie Berufe und Rentner . . . . .	100 „
Arbeiter . . . . .	350 „

Die Ausgabe von Fettverbilligungsscheinen erfolgt wie folgt: mit Verbilligung 315, ohne 364, Zusatzscheine 450.

In den letzten sechs Jahren wurden geboren: 34, 31, 34, 46, 37, 36 Kinder, insgesamt 218 Kinder.

Steuern: Bürgersteuer 500%, Gewerbeertrags- und Kapitalsteuer 225%, für Grundstücke 140%, für landwirtschaftliche 115%. Schulden hat die Gemeinde nicht, Vermögen ist angesammelt.

**An selbstständigen Handwerkern sind vorhanden:** 3 Schlächter, 4 Bäcker, 2 Schmiede, 2 Stellmacher, 1 Maurermeister, 2 Zimmermeister mit Sägewerk, 3 Tischler, 4 Schuhmacher, 1 Schneider, 3—4 Damenschneiderinnen, 3 Friseure, 1 Maschinenschlosser, 2 Dachdecker, 4 Maler, 1 Brunnenbauer mit Zementwaren, 2 Elektriker, 1 Autohändler, 1 Fahrradhändler, 2 Mühlen, 1 Maschinenstricker, 1 Fleischbeschauer, 4 Gastwirtschaften, 6 Gemischtwarenhändler, 1 Berufsgärtner, 1 Blumenhändlerin, 1 Heißmangel, 2 Lohndrescher.

Die Schule hat fünf Lehrer und 258 Kinder. Von den Schulentlassenen des letzten Jahrganges wurden drei Bauern. Autoschlosserei wird bevorzugt. Arzt, Dentist und Musiklehrerin vorhanden, Töpfer, Uhrmacher, Optiker fehlen.

Unter den Bäckern ist eine Gemeindebäckerei, Backlohn 4 Pfg. je

Pfund. Die beiden Schmiede haben insgesamt vier Lehrlinge, Arbeit genügend vorhanden, daneben noch Landwirtschaft.

Gärtner hat Absatzschwierigkeiten für Gemüse, da Gemüseverteilungsstelle fehlt. Zwiebeln an Händler mit 2,50 RM je Zentner verkauft, der sie mit 10 RM wieder verkaufen konnte.

Sattlermeister mit zwei Lehrlingen ausreichend beschäftigt. Tariflohn 70 Pfg.

Bauern richten zahlreich Badeanlagen ein, Reparaturen werden meistens von Peiner Firmen ausgeführt, nur in Notfällen bei örtlichen Handwerkern. Im Dorf gibt es zwei Gesangsvereine, der eine bäuerlich, der andere handwerklich, mit Arbeitern.

**Dorf Groß-Ilse.** Groß-Ilse, wo sich die Hüttenwerke befinden, ist 7 km von Peine entfernt und durch Bahnlinie mit der Stadt verbunden.

Groß-Ilse hat 1980 *Einwohner*, unmittelbar an das Dorf lehnen sich weitere Dörfer an, so daß der Übergang von einem zum andern kaum erkennbar ist: Groß-Bülten, Oelsburg, Neuölsburg. Um diesen Komplex von Dörfern liegt wieder ein Kranz von Dörfern, miteinander verbunden durch ausgezeichnete Asphaltstraßen. Das ganze Gebiet stellt eine große Gartenkolonie dar, in deren Zentrum die Hochofenanlagen liegen, etwa 10 000 Menschen dürften hier wohnen. Die Dörferselbst sind Bauerndörfer.

Die Gemeinde Groß-Ilse hat ein Gebiet von 378 ha, von denen 71 ha mit Baulichkeiten belegt sind, Forst 24 ha.

Es sind im Dorf neun Erbhöfe von 25—100 Morgen, zehn landwirtschaftliche Betriebe. Die Gemeinde hat Raumnot. Es grenzt ein Gut von 1200 Morgen an, das aufgesiedelt werden kann. Die Kirche hat 18 Morgen, Groß-Ilse hat 600 Haushaltungen, 340 Wohnhäuser, ausgegeben sind 959 Lohnsteuerkarten, 300 Fettverbilligungsscheine.

Steuern: Bürgersteuer 440%, Gewerbesteuer 105%, Grundertragssteuer 90—93%. Im Dorf sind 100 Rentner der Knappschaft mit 900—1200 RM Renten.

Das Vermögen der Gemeinde beträgt 294 000 RM, die Schulden 72 000 RM. Als Kreisumlage muß die Gemeinde 90 000 RM aufbringen, für Schulen 18 000 RM, für Feuerwehr und Polizei 17 000 RM, für Wohlfahrt 9000 RM, für die Gemeindeverwaltung 15 000 RM.

1937 wurden in der Gemeinde 30 Kinder geboren, es verstarben etwa 15 Personen, so daß ein Überschuß von 15 Kindern da ist.

Die Einwohnerschaft gliedert sich auf:

Handwerker und Gewerbetreibende . . . . .	73
Landwirte . . . . .	19
Knappschaftsrentner . . . . .	100
Arbeiter . . . . .	648

In der letzten Krise haben nur zwölf Handwerker und Gewerbetreibende Gewerbesteuern zahlen können.

Das Durchschnittseinkommen, ohne Angestellte der Hütte, dürfte bei 5 RM liegen, also bei 30 RM wöchentlich.

Das Schulwesen ist stark entwickelt: Volksschule mit 190 Schülern, gewerbliche Berufsschule, Bergvorschule, Hauswirtschaftsschule, ländliche Berufsschule. Berufsschulbeitrag 1 RM.

Etwa die Hälfte der Einwohnerschaft wohnt in Eigenhäusern. Untermieter in Haushaltungen etwa 150. Es besteht dauernde Wohnknappheit, da Bauern keinen Boden für Bauzwecke hergeben. Parzellen als Pachtland sind ebenfalls nicht zu haben.

Groß-Ilsede hat von der Hütte Wasserleitung (5 Pfg. je cbm), Abgabe durch die Gemeinde zu 10 Pfg., Strom durch die Gemeinde zu 13 Pfg. je Kilowattstunde.

Die gewerbliche Gliederung ist folgende: 1 Mühle, 1 Getreidehändler, 4 Bäcker, 2 Schlachter, 1 Molkerei, 1 Lastzugbesitzer, 1 Käserei, 3 Gastwirtschaften, ein großer Kasinobau der Hütte mit Theatersaal, 1 Weinhandlung, 1 Gemüsehändler, 1 Tabakhändler, 2 Maurermeister, 2 Tischler, 1 Stellmacher, 2 Tiefbau- und Straßenbauunternehmer, 1 Klempner, kein Glaser, 2 Dachdecker, kein Ofensetzer, 1 Installateur, 4 Maler, 1 Schmied, 3 Schneider, 6 Schneiderinnen, 1 Uhrmacher, 7 Kolonial- und Gemischtwarenhändler, keine Drogerie, 3 Gärtner, 1 Buchdruckerei und Papierwarenhandlung, 1 Buchhändler, 1 Heißmangel. An der Grenze gegen Oelsburg liegen Apotheke, Arzt, wie Photograph. Der Ort hat eine Filiale der Kreissparkasse. Für die Arbeiter ist das Halten von Vieh sehr erleichtert, da sie meistens in Eigenhäusern mit großem Garten wohnen, es zeigt sich äußerlich Wohlstand.

In der angrenzenden Wohngemeinde Neuölsburg findet sich eine interessante Tischlerei, die Inhaber 1927 gegründet hat. Er war Schiffstischler, begann mit Bautischlerei, hatte keinen Erfolg und kam auf die Idee, nach eigenem Plan Abwaschtische für Küchen zu bauen, die er auf den Messen zeigte. Der Tisch ist mit zwei Beinen ausziehbar und hat Emailleschüsseln. Er beliefert heute 350 Möbelhändler im Reich, könnte mehr Leute beschäftigen, wenn er sie finden könnte. Betrieb ist maschinell sehr gut eingerichtet, hat großes Holzlager zum Trocknen, eigenes kleines Sägewerk im Forst. Tariflohn 66 Pfg., zahlt 20 Pfg. mehr, da in Akkord gearbeitet wird.

**Dorf Bierbergen, 660 Einwohner.** Ebenfalls im Südkreis liegt das kleine Haufendorf Bierbergen, besonders interessant durch drei kleine industrielle Betriebe, die sich aus Handwerksbetrieben entwickelt haben.

Bierbergen hatte 1925 noch 704 Einwohner, 1933 672 und 1938 660. Die Bauern müssen heute mit weniger Leuten auskommen, die Geburtenziffer ist niedrig. Ein Grubenarbeiter im Dorf und sein Bruder, ein

Schmied, hatten je zehn Kinder, ihre verheirateten Kinder haben in jeder Familie nicht mehr als ein Kind!

Bierbergen hat 160 Haushaltungen, 23 Erbhöfe von 30—300 Morgen, 32 Landwirte, 43 Handwerker, 93 Arbeiter und 26 Rentner.

In der Schule sind 58 Kinder, auf auswärtigen Schulen sind neun Kinder, der Kindergarten hat 30 Kinder.

Bierbergen erhebt keine Bürgersteuer, 280% Gewerbesteuer. Die Gemeinde hat 128 000 RM Vermögen und 5114 RM Schulden für Erwerb einer Kiesgrube.

Von 1932—38 waren die Geburtenziffern: 19, 10, 5, 7, 12, die Sterbefälle: 12, 10, 5, 6, 1. Es stehen 75 Geburten 50 Sterbefälle gegenüber in sechs Jahren, so daß der Überschuß etwa vier Kinder im Jahre beträgt. 40 Dorffinsassen sind über 70 Jahre alt.

Gewerbliche Gliederung: 2 Mühlen, 2 Bäcker, kein Schlächter, Molkerei (Bauer erhält 11,6 Pfg. je Liter), Butter kostet 1,50 RM, 4 Gastwirtschaften (zwei zuviel), kein Kolonialwarengeschäft, dagegen besteht hier seit 50 Jahren ein „Gemeindekonsumverein“, 1 Maurer, 2 Zimmerer, 2 Schmiede, 1 Stellmacher, 2 Dachdecker, 4 Schuhmacher, 2 Schneider, 4 Schneiderinnen, 2 Friseure, 1 Viehhändler, 1 Fahrradhändler, 2 Sattler und drei kleinindustrielle Betriebe.

Eine Möbeltischlerei, gegenwärtig mit vier Gesellen, baut Militärschränke. Tariflohn 66 Pfg., gezahlt 75 Pfg., früher 15—20 Gesellen, hat Möbel (Schlafzimmer) in Serien gebaut, auch für die Bauern einzelne Zimmer in sehr schöner Ausführung. Tischlerei ist in Händen der 3. Generation.

Eine Turnschuh- und Pantoffelfabrik, Inhaber, Sohn eines Schuhmachers, bei dem der Sohn gelernt hat, seit 1932 selbstständig in zwei-stöckigem Fabrikgebäude. Strom kostet 12—13 Pfg. je Kilowattstunde.

Der Betrieb hat etwa zehn Spezialmaschinen und zwölf elektrisch angetriebene Nähmaschinen; Betrieb begann mit der Herstellung von Turnschuhen, später Aufnahme von Stoffpantoffeln, arbeitet mit vier Gesellen und vier Frauen, Inhaber arbeitet selbst an der Maschine mit. Tariflohn 65 Pfg., Männer haben Akkord. Absatz an Großhändler und Hausierer. Nachfrage sehr groß, Reichsbahnautos bringen Material ins Dorf. Inhaber hat diese Fabrikation ohne Vorkenntnisse in der Spezialität entwickelt.

Zementwaren- und Kunststeinfabrikation, Betrieb 1898 begonnen vom Vater, der Maurer war, übernommen, Betrieb hat von 1912—14 zwölf Leute beschäftigt. Tariflohn 62 Pfg., gezahlt werden 75 Pfg., angelernte Arbeiter erhalten 54—60 Pfg. Betrieb stellt Betonröhren bis zu den größten Abmessungen her, Kunststeine und Kunstziegel, betreibt auch Brunnenbau, beteiligt sich an Submissionen und arbeitet mit Tiefbauunternehmern. Transporte erfolgen mittels Lastzügen.

**Dorfgemeinde Edesse, 524 Einwohner.** Dieses Dorf, das als Haufendorf

gebaut ist, liegt im nördlichen Teil des Kreises, hat 129 Haushaltungen. Die Feldmark ist 1071 ha groß, die im Dorf bebaute Fläche 38 ha.

Von den Haushaltungen entfallen 29 auf Erbhöfe, 32 auf Landwirte. In der Schule sind 54 Kinder, 1937 wurden 21 Kinder geboren.

An Gewerben sind vorhanden:

1 Sattler und Tapezierer, bewirtschaftet 8 Morgen mit zwei Kühen, Bauern bringen die Arbeit. Lohnstunde 60 Pfg., kinderloses Ehepaar.

2 Schmiede sind am Ort, der jüngere, 37 Jahre alt, war Geselle bei dem älteren und hat sich vor zehn Jahren durch Pachtung selbstständig gemacht. Sehr intelligenter Mann, Werkstatt gut eingerichtet, arbeitet mit zwei Lehrlingen, baut neues Haus mit großer Werkstatt. Spezialität: selbstkonstruierter Kartoffelpflug, dessen Herstellung Winterarbeit gibt, inseriert in Fachzeitingen und erhält genügend Aufträge. Hat auch gummibereiften Acker- und Schlachterwagen gebaut. Bauern sind noch mit alten Wagen gut versorgt. Gute Arbeit ist die Motorisierung der Mähbinder mit Sachsmotoren, die zwei Pferde Bespannung ersparen. Macht auch alle Schlosser- und Installationsarbeiten und handelt mit Fahrrädern. Im Winter schmieden Lehrlinge Hufeisen und Wagenbeschläge. Wünscht sich elektrischen Schneidapparat für seinen Pflugbau.

Maurermeister, früher 18 Leute beschäftigt, heute nur einen Gesellen, weil er keine Leute bekommen kann. Tarif 62 Pfg., zahlt 70 Pfg. Überfluß an Arbeit. Hat 50 Morgen Land, die der Sohn bewirtschaftet. Hin und wieder werden Neubauten gemacht, häufiger Stallungen. Großer Stallbau, Objekt 17 000 RM., ist kürzlich an auswärtigen Unternehmer vergeben worden, da er selbst im Dorf keine Leute bekommen konnte. Arbeiter gehen in die *Ölwerke*, wo sie Sommer- und Winterarbeit haben.

3 Tischler im Dorf, die Bau- und Möbeltischlerei machen, dreiteiliger, gestrichener Schrank 100 RM. Händler holen Interessenten aus dem Dorf mit dem Auto in die Stadt. Tischler haben Landwirtschaft dabei.

1 Schuhmacher, 14 Jahre im Dorf, hat Gesellen und Lehrlinge, fabriziert Schäfte selbst, macht hauptsächlich lange Stiefel und Schnürstiefel (40—50 und 24,25 RM), verarbeitet nur das allerbeste Leder, das er kaufen kann, da Kundschaft sehr hohe Ansprüche an Haltbarkeit stellt. Er macht 3—4 Paar neue Stiefel die Woche, Stiefelsohlen 4,50 bis 5 RM. Hat auch Ladengeschäft im eigenen Haus in niedersächsischer Bauart mit riesengroßer Diele. Der Meister, ausgezeichnete Erscheinung, macht auch Kundenbesuche.

1 Schneidermeister, seit 1902 ansässig, beschäftigt zwei ältere Gesellen, ist immer vollbeschäftigt. Tariflohn 55 Pfg., Gehilfen arbeiten zu Stückpreisen, Anzug 35—40 RM Macherlohn. Kundschaft hauptsächlich Bauern, aber auch Stadtkundschaft in Peine, die Meister mit dem Fahrrad aufsucht. Ideale Werkstatt mit Sicht in den Garten.

2 Landesproduktenhändler, einer mit großer Gastwirtschaft, liefert

Frühkartoffeln nach Berlin, Getreide an die Mühlen, Düngemittel, hat große Lagerräume in früheren bäuerlichen Gebäuden.

2 Gastwirtschaften im Dorf, gut eingerichtet für dörfliche Verhältnisse, eine von ihnen hat die Poststelle.

2 Bäcker, einer hat pachtweise die Gemeindebäckerei, beide neu eingerichtet. Gemeindebäckerei wurde vor einigen Jahren mit 20 000 RM Aufwand erneuert. Der zweite Bäcker hatte, als er sich niederließ, damit gerechnet, daß Gemeindebäckerei nicht erneuert wird, was sich als Irrtum erwies.

3 Viehverteiler im Dorf, einer mit Landwirtschaft, einer mit Schlachtereier, einer reiner Viehhändler.

Kein Friseur, 1 Stellmacher, 1 Maler, 1 Gemischtwarenhändler. Zwei Entschuldungsverfahren wurden im Dorf durchgeführt, Milchpreis 18 Pfg.

**Dorfgemeinde Vöhrum, 1314 Einwohner.** Dorf liegt etwa 3 km von Peine und ist Wohnort zahlreicher Industriearbeiter. Das Dorf hat 60 Höfe, davon 37 Erbhöfe, insgesamt 400 Haushaltungen. An Lohnsteuerkarten sind ausgegeben worden 750, da ein Teil der Frauen in der Spinnerei Arbeit gefunden hat. An Fettverbilligungsscheinen sind 850 verausgabt, eine Zahl die auf niedrige Einkommen hinweist.

Bürgersteuer 500%, Gewerbesteuer 225%. Im Dorf sind 40 Handwerks- und Gewerbebetriebe.

In der Schule sind 172 Kinder, seit 1932 wurden 140 Kinder geboren, also jährlich 23 Kinder.

Das Dorf hat bisher zwei Motorschlepper.

In der früheren Molkerei ist seit 1935 eine Gurkeneinlegerei eingerichtet worden. 50% der Gurken werden am Ort erzeugt, 50% kommen aus der Liegnitzer Gegend und aus Süddeutschland. Inhaber schließt Anbauverträge ab, liefert den Samen. Er ist gelernter Brauer, der in Berlin studiert hat. Betrieb beschäftigt 2 Männer und 12 Frauen, Sauerkohlherstellung soll aufgenommen werden.

Am Ort sind 2 Bäckereien, eine ist Gemeindebäckerei, die andere wird von früherem Ingenieur betrieben, der Meisterprüfung gemacht hat.

Ferner sind im Dorf 1 Mühle (Obermeister der Innung), 3 Schneider, 3 Schneiderinnen, 3 Schuhmacher, 2 Schmiede, 1 Stellmacher, 2 Tischler, 1 Zimmermeister, 2 Maurer, 3 Schlächter, 5 Gastwirtschaften, 5 Kaufleute, 2 Schlosser und Fahrradhändler, 1 Heißmangel, 1 Dachdecker, 2 Maler, 1 Zigarren- und Tabackgeschäft.

### Haushaltrechnungen.

Die wichtigsten Einblicke in das wirtschaftliche und soziale Leben einer Gemeinde vermitteln uns die Wirtschaftsrechnungen der privaten Haushalte. Sie geben an, wieviele Gewerbe existenzfähig sein können,

da sie ja alle auf die Kaufkraft angewiesen sind, die die Einwohnerschaft erzeugen kann. Genaue Haushaltrechnungen zeigen, was der nackte Lebensunterhalt erfordert, und was darüber übrig bleibt, oder nicht übrig bleibt, um Anschaffungen zu machen, Spargeld zu erübrigen. Die Lebensführung ist ja der *elastischste* Teil in der Wirtschaftsrechnung. Es sind immer die persönlichen Einschränkungen, die es dem kleinen Erzeuger und Kaufmann ermöglicht haben, selbst über die schwersten Krisenzeiten hinwegzukommen, denen so viele größere Betriebe oft zum Opfer fielen. In der Zeit der großen Erwerbslosigkeit haben sich so viele mit trockenem Brot und Magermilch am Leben erhalten, aber auch in normalen Zeiten können besondere Ansprüche, wie sie z. B. durch Krankheiten, Kurzarbeit usw. entstehen, nur dadurch erfüllt werden, daß eben die Nahrungsmittel noch mehr vereinfacht werden. Die nachstehenden Haushaltrechnungen sind nur ein Teil der von mir persönlich aufgenommenen, teils sind sie von der NS,-Frauenshaft mir nach meinem Schema zur Verfügung gestellt worden durch die Siedlungsberaterin.

**Familie mit einem Kind von fünf Jahren in Stadtrandsiedlung: Siedlerhaus für 7000 RM mit 1200 qm Garten und Stall.**

Miete . . . . .	26,— RM
Kohlen, Licht, Feuerung . . . . .	7,— „
Milch, $\frac{1}{2}$ l, Kakao . . . . .	5,40 „
Stiefelbesohlungen . . . . .	5,— „
Radio fehlt	
Zeitung . . . . .	2,30 „
Frauenschaft, Siedlerbund, Luftschutz, Sterbekasse	3,80 „
Ehstandsdarlehen . . . . .	5,— „
Staubsauger, Rate . . . . .	5,— „
Abzahlung auf gute Stube . . . . .	25,— „
Schweineversicherung, Grundsteuer, Brand- und Sturmkasse . . . . .	3,— „
2 Brote die Woche 1,64 RM. . . . .	7,— „
2 Schweine, Anschaffung 50 RM, 20 Ztr. Kartoffeln 50 RM, Kleie, Hühnerfutter 1,20 RM, Schlacht- geld 30 RM, insgesamt 250 RM	
Monatliche Aufwendungen . . . . .	21,— „
Gemüsesamen, Torfmull, Dung . . . . .	1,50 „
Kolonialwaren, Butter, Zucker usw. . . . .	20,— „
Reinigungsmittel, Seifen . . . . .	2,— „
Große Wäsche . . . . .	5,— „
Friseur für 3 Personen . . . . .	1,50 „
<b>Lohneinkommen netto 145 RM . . . . .</b>	<b>145,50 RM</b>

Der Mann hat schwere Arbeit, Frau hat Reinemachstelle und läßt Kind bei Nachbarin. Zusätzlicher Verdienst der Frau dient zur Bestreitung von Anschaffungen, Wäsche, Kleidern, Schuhen usw.

**Im Nachbarsiedlungshaus, Familie mit gleichem Einkommen, aber**

**drei Kindern.** Frau muß hier im Hause bleiben. Hier ergeben sich folgende *Mehrkosten*: Milch 6,40 RM, Brot 6,12 RM, Zutaten 10 RM, Reinigung 2 RM, Schuhbesohlen 3 RM, Schulsachen 3 RM, insgesamt **30,52 RM**.

Alle anderen Ausgaben sind die gleichen, statt der Möbel, Abzahlung auf großen Radioapparat, 20 RM, keine Zeitung. Die Frau hat hier keinen zusätzlichen Verdienst, schneidert aber alles selbst, was in der vorhergehenden Wirtschaft nicht der Fall ist. Hier bleibt von dem Einkommen des Mannes nichts für weitere Anschaffungen oder Extraausgaben, Krankheit. Treten Bedarfsfälle ein, dann muß Einschränkung der Nahrungsmittel erfolgen.

### Drei Haushaltsrechnungen, beschafft durch die NS-Frauenschaft.

Einkommen	125 RM	120 RM	200 RM
Personenzahl . . . . .	4	4	5
Miete . . . . .	29,— RM	29,— RM	40,— RM
Feuerung und Licht . . . . .	8,— ,,	9,10 ,,	12,38 ,,
Milchgeld . . . . .	6,60 ,,	3,30 ,,	6,60 ,,
Schuhbesohlen . . . . .	3,— ,,	2,— ,,	6,— ,,
Rundfunk . . . . .	2,— ,,	2,— ,,	2,— ,,
Zeitungen . . . . .	4,42 ,,	—,30 ,,	5,30 ,,
Organisationsbeiträge . . . . .	2,85 ,,	4,— ,,	2,80 ,,
Ehstandsdarlehen . . . . .	—	—	—
Ratenzahlungen . . . . .	—	8,10 ,, (Herd) Krankenhaus	40,— ,,
Sterbekasse, Versicherung . . . . .	4,— ,,	1,22 ,,	2,— ,,
Waschmittel Reinig. . . . .	5,— ,,	4,30 ,,	5,— ,,
Reinigungsmittel . . . . .	1,— ,,	—,90 ,,	2,— ,,
Schulsachen . . . . .	1,— ,,	1,50 ,,	2,— ,,
<i>Verbleiben für Lebensmittel . . . . .</i>	<i>52,61 ,,</i>	<i>58,13 ,,</i>	<i>76,72 ,,</i>
<i>Je Person und Tag . . . . .</i>	<i>49 Pfg.</i>	<i>44 Pfg.</i>	<i>47 Pfg.</i>

Nach obiger Aufrechnung der Frauenschaft verbleiben für Anschaffungen von Wäsche, Schuhen, Kleidung, für Sonderausgaben, Krankheitsfälle, Geschenke, Fahrgelder, Bier oder Zigarren und Kino *nichts* übrig!

Immerhin sind solche Wochenverdienste von 30—50 RM günstig, denn ein großer Teil der Bevölkerung liegt im Einkommen weit darunter.

### Ein Rentnerpaar mit 76 RM Einkommen (NS.-Frauenschaft).

Miete . . . . .	36,— RM	Feuerung . . . . .	4,50 RM
Zeitungsgeld . . . . .	2,30 ,,	Waschmittel . . . . .	2,50 ,,
Beiträge . . . . .	2,— ,,	Schuhsohlen . . . . .	2,— ,,
Krankenkasse . . . . .	5,70 ,,	Reinigungsmittel . . . . .	1,— ,,

Es verbleiben dann für Lebensmittel 23 RM. *Also je Kopf und Tag 38 Pfg.* Für Anschaffungen irgendwelcher Art verbleibt nichts.

Ein Renteneinkommen von 76 RM ist relativ hoch, gemessen an dem Durchschnitt der gezahlten Renten.

**Siedlerfamilie mit zwei Kindern.** Mann, Walzwerkerarbeiter, seit zwei Jahren in der Siedlung mit 1000 qm Garten, Frau führt ganz korrekt Buch über alle Ausgaben, Großmutter, Rentnerin, wohnt bei ihnen in zwei Räumen im Dachgeschoß. Frau war Hausangestellte, Wohnung vorbildlich in Ordnung, zwei Schweine und Hühner.

Einkommen des Mannes, gelernter Kaufmann, jetzt im Walzwerk als Arbeiter, 31 Jahre alt, verdient 100—150 RM in Akkord, im Winter bei Kurzarbeit oft nur 100 RM, war in Krisenzeit arbeitslos.

Miete . . . . .	26,— RM
Milch . . . . .	10,— „
Kindermehl . . . . .	5,50 „
Kohle, Licht . . . . .	10,— „
Schuhbesohlen . . . . .	7,— „
Zeitschriften	
Beiträge . . . . .	4,50 „
Radio . . . . .	2,— „
Ehestandsdarlehen	5,— „
2 Schweine . . . . .	21,— „
Brot, Brötchen . . . . .	12,— „
Kolonialwaren . . . . .	42,— „
Insgesamt . . . . .	145,— RM

Da Großmutter kleine Rente hat, die Lebensunterhalt deckt, ist ihr Bedarf außer acht gelassen.

Zu Weihnachten erhält Mann von der Hütte Bonus von 95 RM.

Der Ertrag aus dem Garten ist nach Abzug der Aufwendungen mit 60—70 RM zu bewerten.

Mann, Schwerarbeiter an der Walzenstraße, an seiner Verpflegung kann nicht gespart werden.

Was an Mitteln für Anschaffungen irgendwelcher Art übrig bleibt, ergibt genau nebenstehende Aufrechnung.

**Siedlerfamilie mit sechs Kindern.** Mann, gelernter Kolonialwarenhändler, jetzt Arbeiter, Schlosser in der Spinnhütte. Kinder von 1 bis

Miete . . . . .	30,69 RM
Milch, Kohle, Licht . . . . .	16,— „
Schuhbesohlen . . . . .	12,— „
Beiträge . . . . .	3,— „
Radio . . . . .	2,— „
Zeitung . . . . .	2,30 „
Ratenzahlung . . . . .	4,25 „ (Herd)
2 Schweine . . . . .	16,— „
Brot, Brötchen . . . . .	16,40 „
Kolonialwaren . . . . .	40,— „
Düngemittel . . . . .	2,10 „
Saatkartoffel . . . . .	3,60 „
Viehkauf . . . . .	8,— „
Schornsteinfeger . . . . .	1,— „
Schulsachen, Fahrräder . . . . .	10,— „
Insgesamt . . . . .	167,74 RM

13 Jahren, Frau von Kreiswohlfahrt ins Sanatorium gesandt, da mit ihren Nerven zusammengebrochen. Im Stall zwei Schweine und zwei Ziegen, wie Hühner. 1000 qm Garten, Sandboden.

Reinigungsmittel und Wäschekosten fehlen hier, wie in vorhergehender Rechnung auch.

Es verbleiben für acht Köpfe monatlich für alle Beschaffungen an Sachen und alle sonstigen Ausgaben etwa 38 RM, also je Kopf und Monat 4,70 RM. Man hatte versucht, sich Nebenerwerb zu schaffen, Gewinnung von Seidenkokons, hat aber wieder aufgegeben wegen der Schwierigkeit der Futterbeschaffung.

Einkommen des Mannes . . . . .	145,— RM
Kinderbeihilfe . . . . .	60,— „
	<hr/>
	205,— RM.

**Hüttenarbeiterfamilie, ein Kind.** Einkommen 180 RM. Frau hat Hausverwaltung, Großvater, Rentner wohnt ein, Dreizimmerwohnung mit Küche, Stallung und Garten am Haus. Verbilligte Miete, wegen der Rauchbelästigung durch die Auswürfe der Walzwerkkamine, zahlen nur 22 RM.

Wohnung bestens eingerichtet, wünschen sich Vierzimmerwohnung, aber kein Siedlerhaus, machen jährlich eine Urlaubsreise. Der Großvater hat 89 RM Rente. Es stellt sich also das Gesamteinkommen für die vier Personen auf netto 269 RM, zwei Schweine werden gefüttert.

Hier liegen Einkommenverhältnisse für eine Familienwirtschaft vor, die ein auskömmliches Leben gewährleisten.

**Stadtangestellter, 34 Jahre alt mit sechs Kindern.** Zweizimmerwohnung, Kammer, Küche unter dem Dach. Familie verbraucht bei sechs Kindern nur  $1\frac{1}{2}$  Liter Milch täglich!

Das Einkommen des Mannes beträgt 162 RM, dazu 40 RM Kinderbeihilfe, weitere 20 RM werden beantragt, so daß Einkommen dann 222 RM betragen wird. Gehaltsaufbesserung für Kinderreiche steht bevor.

Miete . . . . .	21,— RM
Milch . . . . .	10,80 „
Täglich ein großes Brot . . . . .	24,60 „
Schuhbesohlen für 8 Personen . . . . .	12,— „
Kohlen und Licht . . . . .	10,— „
Radio und Zeitung . . . . .	4,50 „
Beiträge . . . . .	1,50 „
Wirtschaftsgeld, Wäsche . . . . .	140,— „
Schulsachen . . . . .	15,— „
	<hr/>
	229,40 RM

Da der Mann Bürostellung

hat, ist sein Kleider- und Wäschebedarf größer als in Arbeiterfamilien.

Rechnungsmäßig bleibt für Anschaffungen von Kleidern, Schuhen, Hausrat und zur Befriedigung aller übrigen Bedürfnisse nichts übrig. Familie ist für Siedlerhaus vorgemerkt.

Bei einem Wirtschaftsgeld von 140 RM stehen je Kopf und Tag zur Verfügung 60 Pfg.

**Hilfsangestellter, verheiratet, ein Kind.** Mann, gelernter Kaufmann, Bruttoeinkommen jetzt 160 RM bei Organisation der öffentlichen Hand.

Nettoeinkommen 140 RM, also verbleiben für Kohle, Licht, Schuhbesohlen und Nahrungsmittel, wie Wäschereinigung und Reinigungsmittel 76,30 RM, oder je Tag

Miete, 3 Zimmer . . . . .	30,— RM
Beiträge, Organisation . . . . .	10,70 „
Abzahlung Ehestandsdarlehen . . . . .	6,— „
Tilgung Sparkassendarlehen . . . . .	15,— „
Gartenpacht . . . . .	2,— „
	<hr/>
	63,— RM

2,53 RM, also je Kopf und Tag 84 Pfg. Für Bekleidung und alle sonstigen Ausgaben bleibt nichts übrig. Es besteht ferner eine Schuld von 600 RM aus der Zeit der Eheschließung. Frau und Kind sind dauernd krank. Wie viele sonstige Schuldverpflichtungen bei den Lieferanten bestehen, konnte ich nicht ermitteln.

**Lediger Arbeiter, Hilfsarbeiter.** 25 Jahre alt, stammt von der Nordseeküste, Vater Kriegsinvalide, gelernter Friseur, wäre lieber Musiker geworden.

Der junge Mann arbeitet in Peine in Baugeschäft. Nettoeinkommen 27 RM.

Er wohnt als Untermieter und zahlt wöchentlich 4 RM Miete, für Wäsche usw. 1,50 RM, Mittagessen in der Herberge zur Heimat 50 Pfg., versorgt sich mit anderen Lebensmitteln selbst. Hat wöchentlich für Zukost, Anschaffungen und Extraausgaben 12 RM zur Verfügung.

**Arbeiterfamilie in Stederdorf.** 1926 Haus für 7000 RM erworben, Teil eines Zweifamilienhauses, zwei Stuben, drei Kammern, Küche, Stall, Vor- und Hintergarten. Früher Schweine gefüttert, soll sich wegen Futterknappheit nicht lohnen, Ferkel heute zu teuer, fünf erwachsene Kinder, die teils miteinwohnen. Mann ist bei Bohrturm beschäftigt, 26—27 RM die Woche. Arbeit sehr schmutzig.

Das Zusammenwohnen mit den erwachsenen Kindern schafft auskömmliche Verhältnisse.

**Bauarbeiter, verheiratet, drei Kinder, Stadtwohnung.**

*Tariflohn, Nettowochenlohn 27,— RM.*

Miete . . . . .	20,— RM	Wöchentlich 14 RM, verbleiben
Schuhbesohlen . . . . .	10,— „	für Nahrungsmittel, Reinigungsmit-
Heizung und Licht . . . . .	7,80 „	tel und allesonstigen Anschaffungen,
Radio, Zeitung, NSV.		wöchentlich 13 RM, je <i>Tag</i> und
Sterbekasse . . . . .	2,80 „	<i>Kopf</i> 37 Pfg.
Versicherungen . . . . .	4,85 „	Mann befand sich im Kranken-
Milch für Kinder . . . . .	5,50 „	haus, so daß Krankengeld in Höhe
Säuglingsmilch . . . . .	6,— „	von 14,60 RM das Einkommen nur
	<hr/>	bildete. Wegen des Krankenhaus-
	56,— RM	aufenthaltes reduzierte es sich als Hausgeld auf 9,70 RM.

aufenthaltes reduzierte es sich als Hausgeld auf 9,70 RM.

Wie mir Mann und Frau sagten, brauchte er kürzlich eine neue Arbeitshose zu 6 RM. Infolgedessen mußte die Frau vom spärlichen Wirtschaftsgeld noch wöchentlich 2 RM abknapsen, um in Raten die Hose abzuzahlen.

Auf meine Frage an die Frau, wie sie es eigentlich fertig bringe, so zu wirtschaften, sagte sie mir, daß Kartoffeln und Magermilch bei ihnen eben die Hauptrolle spielen müßten.

**Ehepaar in der Stadt, Wochenlohn des Mannes netto 26 RM.** Miete 26 RM, Rundfunk 2 RM, Zeitung 2,30 RM, Sterbekasse 3 RM, rückständige Miete 2 RM, Frauenschaft 50 Pfg., Heizung, Licht 6,58 RM, in Summa 42,48 RM.

Dazu zwei Brote 1,20 RM, Milch 49 Pfg., Kaffee 73 Pfg., Butter 1,79 RM, Schmalz 50 Pfg., Zucker 38 Pfg., Essig, Öl 40 Pfg., Tabak, Zigarren 1 RM, Salz 7 Pfg., Kartoffeln 50 Pfg., Fleisch 2 RM, Wurst

1,50 RM, Waschmittel 50 Pfg., Tee 1 Pfg., Schichtkäse 25 Pfg., Kellerlicht 35 Pfg., Reis 10 Pfg., Maggi 22 Pfg., Nudeln 22 Pfg., Gemüse 30 Pfg., in Summa 12,02 RM.

Ergibt eine monatliche Ausgabe von 90,56 RM bei 104 RM Einkommen. Es verbleiben also für alle anderen Bedürfnisse im Monat 13,44 RM.

**Rentnerehepaar mit 63 RM Monatsrente.** Miete 20 RM, Brot 5 RM, Kohlen 1 RM, Margarine 1,52 RM, Pferdefleisch 1,52 RM, Knochen 1,40 RM, Linsen 1,20 RM, Erbsen 80 Pfg., Bohnen 76 Pfg., Salz 28 Pfg., Zucker 1,52 RM, Malzkaffee 90 Pfg., Schmalz 2 RM, Sterbekasse 2 RM, Zeitung 2,30 RM, Kartoffeln 2 RM, Wurst 1,50 RM, Käse 1,50 RM, Milch 88 Pfg., Mehl 40 Pfg., Weißkohl 80 Pfg., Holz 1,50 RM, Persil 55 Pfg., Mohrrüben 40 Pfg., Müllabfuhr 93 Pfg., Reis 1,60 RM, Haferflocken 78 Pfg., Kaffee 1,20 RM, Palmin 65 Pfg., Marmelade 64 Pfg., Zwiebeln 30 Pfg., Sauerkohl 72 Pfg.

Insgesamt 58,25 RM, es verbleiben also für alle übrigen Ausgaben monatlich 4,75 RM, um mit den vorstehend angegebenen Nahrungsmitteln zwei Personen zu verpflegen, ist naturgemäß an sich schon die allergrößte Anspruchslosigkeit erforderlich und zeigt deutlich, wie genau die Hausfrau *mit jedem Pfennig* rechnen muß.

**Qualifizierter Krankenkassenangestellter mit zwei Kindern. Bruttoeinkommen 240 RM, Nettoeinkommen 200 RM.**

Miete, 3 Zimmer und Bad . . . . .	50,— RM
Kohlen und Licht . . . . .	10,— „
Lebensversicherung . . . . .	8,— „
Lebensversicherung der Frau . . . . .	6,20 „
Versicherungen der beiden Kinder . . . . .	9,90 „
Sterbekasse . . . . .	5,45 „
Zeitung . . . . .	2,30 „
Radio . . . . .	2,— „
Organisationsbeiträge . . . . .	6,— „
Reinigungsmittel . . . . .	2,15 „
Schuhbesohlen für 4 Personen . . . . .	10,— „
	<hr/>
	108,— RM

Es verbleiben für Lebensmittel für vier Personen etwa 3 RM je Tag, je Person 75 Pfg.

Für Anschaffungen aller Art, an Wäsche, Kleidung usw., Schulgeld, Geschenke, für Krankheit, Sonntaggeld, Taschengeld für Mann, verbleibt rechnungsmäßig nichts.

### Zusammenfassung.

Ich habe in Peine und in den Dörfern eine große Zahl von Haushaltungen besucht und mit den Frauen, die teils buchführen, es teils aber auch zukünftig tun wollen, weil sie erkannt haben, wie wichtig es ist,

das zu tun, alle Haushaltungs- und Lebensprobleme eingehend durchsprechen können, um meine Einblicke in das Leben der Leute mit kleinen Einkommen zu vertiefen und zu erweitern.

Die gegenwärtigen Einkommen liegen ja infolge der außerordentlich starken Nachfrage nach Händen wesentlich höher, als sie unter normalen Verhältnissen sein würden, weil freiwillig mehr geboten wird, als tarifmäßig festgelegt ist. Auch ist den Frauen die aus dem Hause können, heute weitgehend die Möglichkeit geboten, zusätzlich zu verdienen.

Das Durchschnittseinkommen kann mit 75 Pfg. die Stunde, also 6 RM brutto je Arbeitstag angenommen werden, oder netto 31 RM. Da die Woche sieben Tage hat, ergibt sich je Tag ein Einkommen von 4,40 RM.

Welche Lebenshaltung die führen können, die den Durchschnittsverdienst erreichen, bei den hohen Lebensunterhaltungskosten in der Kleinstadt, das zeigen ja deutlich die Haushaltsrechnungen, in denen die unumgänglichen Ausgaben aufgezeichnet sind.

Der entscheidende Wert dieser Rechnungen liegt darin, daß sie offenbaren, was nun übrig bleibt für den örtlichen Handel und das Gewerbe, wie auch Gaststätten. Rechnungsmäßig bleibt ja nichts übrig, so daß verständlich wird, daß so viele Gewerbetreibende ihre Existenz nicht mehr finden können.

Zu beachten ist nun vor allem, daß die Männer, zumal sie Akkord arbeiten und Überstunden machen, an ihrer Verpflegung kaum etwas ersparen können, weil sie sonst ihre Kräfte vermindern würden. Wochenlang bin ich unterwegs gewesen, nur um Haushaltungen zu besuchen. Mein Gesamteindruck ist ausgezeichnet. Trotzdem ich überall unangemeldet und überraschend erschien, waren alle besuchten Haushaltungen in bester Ordnung, sauber und gut gehalten.

Hier und dort muß der Garten mithelfen, aber er erfordert viel Arbeit und Bewässerung, seine Erträge schwanken sehr, je nach dem Wert des Bodens und der Gunst der Witterung. Ferner sind die Pachtpreise für Land relativ hoch.

Auch die Kleidung der Frauen und Kinder waren angemessen, so daß ich mich oft habe fragen müssen, wo liegt denn hier eigentlich die Lösung des Rätsels?

Sie liegt offenbar in der Kunst der Frauen, richtig hauszuhalten. Wie schon früher erwähnt, ist die Ernährung außerordentlich *elastisch*, man sagt ja mit Recht: „In den Bauch kann mir niemand hineinsehen“. Wenn das Geld nicht mehr reicht, dann machen sich die Frauen für sich und die Kinder eben Haferflocken und Kartoffeln, oder etwas anderes billiges, und es geht dann auch. Recht oft aufgefallen ist mir der *geringe Milchverbrauch* in den Familien mit Kindern, weil Milch noch sehr teuer ist. Auch Brot wird zu häufig durch Kartoffeln ersetzt, die sie nicht

selten selbst erzeugen können. Auf die Möglichkeit der Milchverbilligung habe ich bereits hingewiesen. An einzelnen Stellen fand ich auch Ziegenhaltung zum Zweck der Milchgewinnung, da ja die Kinder das Futter für die Ziegen aus den Gräben usw. zusammenholen können.

Wichtig ist auch die Schweinehaltung, wo sie möglich ist, da hier, wie ebenfalls vorher erwähnt, in den Schweinen eine Zwangssparkasse entsteht.

Verschlimmert wird oft die wenig erfreuliche Lage durch *Krankheiten*. Wo Krankheit ist, und an die Stelle des Einkommens das geringere Krankengeld tritt, da entsteht sehr leicht große Not. Am schlimmsten ist es dann, wenn womöglich die Frau selbst fort muß in das Krankenhaus.

Am günstigsten stehen die Ledigen da, wenn sie sich in ihrer Lebenshaltung einschränken, d. h. in Schlafstellen ziehen, so daß ihre Unterkunftsausgaben relativ gering sind. Der Ledige, der als Akkordarbeiter soviel verdient wie der Verheiratete, kann für Kleidung und Vergnügen Aufwendungen machen, die der Verheiratete unmöglich machen kann. Heiraten sie, ob Mann oder Mädchen, dann bedeutet es für sie eine erhebliche *Senkung* ihres Lebensstandards.

Ich habe mich auch gefragt, welchen Einfluß heute das *Kino* auf die Masse unseres Volkes ausübt, obgleich ja viele nicht die Mittel haben, regelmäßig Kinobesucher zu werden, immerhin werden sie gelegentlich doch ins Kino gehen. Ich habe in diesem Betracht folgende Meinung:

Ein großer Teil unserer Filme in Deutschland sind Gesellschaftsfilme. Sie zeigen das Leben in den wohlhabenden Kreisen und sie zeigen die herrlichsten Wohnungen und Inneneinrichtungen, wie auch Schlafzimmer, sie zeigen auch den Ärmsten, die niemals ein Schloß, oder die Wohnungen der Reichen betreten haben, wie es hier aussieht, und wie reiche Leute sich amüsieren und sich die Zeit vertreiben können. Ich habe den Eindruck, daß an sich die Menschen lieber das *Schöne* und *Elegante* sehen als Not und Elend, ich glaube aber auch, daß sich Folgerungen daraus ergeben, nämlich im Rahmen des Möglichen eine Nachahmung!

Es ist mir aufgefallen, wie oft ich z. B. in Arbeiterheimen, wo die Frauen ihre Wohnung gut halten, Paradekissen auf den Betten gefunden habe. In ihren elterlichen Heimen haben die Frauen sie nicht gesehen, wohl aber sehen sie sie in den Filmen in den eleganten Schlafzimmern sehr oft. Solche Kissen können die Frauen sich auch teilweise selbst sticken. Auch in der Frauenkleidung bietet ja der Film sehr viel, vor allem auch in der Unterwäsche, die ja oft in den Filmen gezeigt wird. Hier sieht die Frau, wie sich andere Frauen anziehen, wie sie sich den Männern zeigen. Ich erwähnte vorher schon, daß ich in Geschäften Arbeiterfrauen begegnet bin, die sich hellfarbige Unterwäsche als Gelegenheitskäufe eifrigst kauften, und wie um solche Haufen von Wäsche

die Frauen standen und sich die kunstseidenen Wäschestücke anhielten, um festzustellen, wie sie für ihre Größe paßten. Ich möchte der Auffassung zuneigen, daß diese Wandlung vom Flanell der früheren Zeit zur heutigen Frauenkleidung doch auch eine Wirkung des Gesellschaftsfilms ist.

Ein sehr ausschlaggebender Faktor ist die Miete und die *Größe der Wohnung*, die ja das notwendige *Mobiliar* bestimmt. Besseres Wohnen erfordert eben sehr erheblich *höhere* Aufwendungen an Mieten und an Möbeln und Hausrat, die bei den niedrigen Löhnen und den sehr erheblich gestiegenen Lebensmittelkosten natürlich auf irgendeine Weise ja aufgebracht werden müssen, leider häufig durch Verringerung der Kinderzahl.

Wie groß die Unterschiede in den Lebenshaltungskosten gegen früher sind, ergibt sich aus folgenden Zahlen. Ich habe festgestellt, daß in den Industriedörfern, die ich untersuchte, früher gezahlt wurde für Butter 80 Pfg. bis 1,10 RM, daß ein Anzug an Macherlohn 17 RM kostete, für den der Dorfschneider heute 40—45 RM fordert, daß Stiefelbesohlen früher 2,80 RM kostete, heute dagegen 4,50 RM, in der Stadt für erste Sohlen 6 RM mit Hacken. Aus allen diesen Feststellungen ergibt sich deutlich, wie wichtig es ist, daß das Lohnniveau gehalten wird, also die Gefahr des Absinkens durch Normalisierung der Arbeitszeiten vermieden wird, obgleich damit gerechnet werden muß, daß die Arbeiterschaft auf die Dauer die verlängerten Arbeitszeiten nicht behalten will, da sie naturgemäß die Arbeitskraft stark abnutzen. Andererseits muß m. E. alles getan werden, um die Lebenshaltungskosten herabzusetzen. Hier liegen ganz große Aufgaben, die auch lösbar sein werden. Nicht Preisschutz ist das Problem, sondern *Preissenkung!* Diese ist m. E. ebenfalls erreichbar, aber es werden einschneidende Maßnahmen erforderlich sein. Hier ist nicht der Ort, um über sie im einzelnen sprechen zu können. Vor allem aber ist es unerläßlich, daß in allen Wirtschaftsbezirken „Wirtschafts- und Gewerbeförderungsstellen“ entstehen, die sich mit diesen Aufgaben befassen, sie müssen allerdings mit erfahrenen Männern besetzt werden, die wissen, was geht und was nicht geht.

### **Bau- und Wohnungswesen in Peine.**

Um mir ein Bild machen zu können, wie sich die Stadt in den letzten 25 Jahren *baulich* entwickelt hat, und wieviel Bauarbeit überhaupt in solcher Kleinstadt unter normalen Verhältnissen anfällt, habe ich im Bauamt der Stadt einmal die Listen durchgesehen, in die die Baukonzessionen eingetragen werden, wobei ich die Bauänderungen, die ja dauernd gemacht werden, außer acht gelassen habe. Die mir zugängliche Liste beginnt mit dem Jahre 1912.

1912: Peiner Walzwerk baute zwei Wohnhäuser, ein Maurermeister und die Stadt selbst auch.

1913 haben zwei Geschäftsleute in der Hauptstraße neue Geschäftshäuser erstellt und Wohnhäuser damit geschaffen, außerdem ein Maurermeister ein Wohnhaus.

1914 haben vier Geschäftsleute neu gebaut, ein Maurermeister, ein Bauführer und das Peiner Walzwerk. In diesem Jahr wurde auch das Krankenhaus begonnen.

1915: Ein Obermeister baut ein Zweifamilienhaus.

1916: Das Walzwerk baut eine Speisebaracke.

1918: Bau einer Buchdruckerei, Mineralölwerke bauten Verwaltungsgebäude und 15 Arbeiterwohnungen.

1919: Walzwerk baute 18 Einfamilienhäuser.

1920: Magistrat hat Wohnblock mit 52 Wohnungen erbaut. Walzwerk hat zehn Arbeiterwohnhäuser erstellt, ferner haben ein Zimmermeister und Tiefbauunternehmer gebaut, der Magistrat einige Landhäuser in leichter Bauart, um Wohnungen zu schaffen.

1921 hat Fabrikant, ein Optiker, Bäckermeister, Zimmerer, Getreidehändler, eine Ehefrau und das Walzwerk eine Anzahl Beamtenwohnungen erbaut.

1922 hat Schraubenfabrik Sechsfamilienhaus, Hüttendirektor Vierfamilienhaus, Prokurist Einfamilienhaus, Hüttendirektor Fünffamilienhaus, Schraubenfabrik noch Zweifamilienhaus erbaut. Ferner wurden einige Lagerhäuser erstellt. Ein Maurermeister und Bauunternehmer bauten noch einige kleine Häuser.

1923: Kreisbeamtenwohnungsverein baute Vierfamilienhäuser, Maurermeister ein Wohnhaus, ein Kaufmann Wohnhaus im Seitenflügel.

1924 wurden drei Häuser gebaut, Maurermeister baute ein Dreifamilienhaus.

1925 war ein gutes Baujahr, 28 Häuser wurden von einzelnen Arbeitern und Handwerkern erbaut, außerdem baute die Stadt 16 Wohnungen und die Druidenloge ihr großes Haus.

1926 wurden von Arbeitern und Handwerkern fünf Häuser erbaut.

1927 wurden von Arbeitern, Handwerkern und Lehrern 13 neue Häuser erstellt, die „Heimstätte“ erbaute 36 Wohnungen.

1928 bauten zwei Beamte, ein Rechtsanwalt und die Peiner Heimstätte. Aus dieser mir zugänglichen Liste ergibt sich, daß eine Reihe von Arbeitern als Bauherren auftreten konnten. Allerdings sind alle diese Bauten mit geringen eignen Mitteln gemacht worden, mit 1000 oder 1200 RM Spargeld, so daß diese Hausbesitzer wirtschaftlich schwach sind, da sie ja die Zinsen aufzubringen haben. Oft haben sie nur mit allergrößten Opfern diesen Besitz durchhalten können.

In Peine gibt es zwei Notbarackenlager, die mit Leuten belegt sind, die keine Miete zahlen konnten oder wollten, und die nun die Stadt irgendwie hat unterbringen müssen.

In den letzten Jahren hat die Stadt zwei Siedlungskomplexe in Ottoshof und Telgte ausgelegt und bebaut, in dem heute üblichen Stil. Gegenwärtig sind sog. „Volkswohnungen“ in Hochhäusern in Bau an fertiger Straße, die sich, wie ich vermute, billiger stellen werden, obgleich gegenwärtig ja die Baukosten erheblich höhere sein werden.

Daß ich den Reihenhausbau mit hintenliegenden Gärten, wie er sich vorbildlich in unseren alten Städten findet, wo auch teilweise tief geschnittene Baublocks sich finden, unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen für richtig halte, habe ich bereits in der Einleitung ausgeführt.

Hier werden die Straßen kurz, die Pflasterkosten erschwinglich, die Versorgungsanlagen möglich, weil die Zuleitungen billig werden, hier sind die Häuser selbst billiger zu erstellen und vor allem wärmer, so daß das Konto „Kohlen und Heizung“ sich verringert. Wozu brauchen Siedler in ihren Gärten Kartoffeln zu pflanzen, wie es fast überall geschieht? Wer das tun will, kann *außerhalb* der Stadt Zusatzland haben. Deshalb sind Gärten von 1200 qm, wie man sie so häufig in Siedlungen findet, viel zu groß, 500—600 qm reichen völlig aus. Damit aber können die Häuser dicht aneinander rücken, woraus sich die vorher erwähnten, höchst wichtigen Vorteile ergeben. Einen sehr erheblichen Mangel sehe ich, wie ebenfalls schon erwähnt, in den steilen engen Treppen, die nur gefährliche Leitern sind und in ein Haus nicht hineingehören. Hier ist die erstrebte Sparsamkeit am ganz falschen Platz angewendet. Das Ideal ist der Flachbau, in dem alle Räume in einer Ebene liegen, so daß Treppen überhaupt fortfallen.

Im Gesamtbild gesehen, sind die Wohnverhältnisse, wenn man von den noch vorhandenen jahrhundertealten Bauten absieht, sehr erfreulich, weil die Zahl der Ein- und Zweifamilienhäuser sehr groß ist. Im Vergleich zwischen Prenzlau mit nahezu 25 000 Seelen und Peine mit 18 600 hat Prenzlau 360 Häuser weniger als Peine! Die Wohndichte in Prenzlau ist also ganz erheblich größer als in Peine. Auch in der Straßenpflasterung ist ein ganz außerordentlicher Unterschied zugunsten Peines, das vorbildlich gepflastert und gehalten ist.

### **Hat die Stadt Peine die richtige Struktur und Größe?**

Die Bevölkerung der Stadt besteht zu 86% aus Arbeitern, Angestellten und Beamten, deren Einkommen so bemessen ist, daß die Hälfte von ihnen etwa gerade den Lebensunterhalt auf bescheidenster Grundlage findet, ohne jede Reserven, also von der Hand in den Mund lebt,

während die über den Durchschnitt Liegenden bei einer gleichen Lebenshaltung bescheidene Rücklagen machen-könnten, je nach der Kinderzahl und den Wohnkosten, ist nachgewiesen. Die Geschäftswelt lebt zur Hälfte des Umsatzes vom Lande, das hier über eine recht kaufkräftige Bauernschaft verfügt, von der allerdings infolge der Motorisierung ein Teil ihren Bedarf in den *Großstädten* häufig deckt. Das gilt aber auch für die Peiner, die motorisiert sind und die, die auf Kredit kaufen wollen, was in Hannover sehr wohl möglich ist. Die wirtschaftliche Lage des Handwerks und Einzelhandels ist, von Ausnahmen abgesehen, *schwach*, was die Steuerbefreiungen ausweisen, wie auch mein Eindruck ergibt, den ich aus den Aussprachen mit den Leuten gewinnen konnte.

Das Baugewerbe hat von den Aufträgen der öffentlichen Hand bisher stark Nutzen ziehen können und hängt in seiner Existenz entscheidend davon ab, daß diese Aufträge weiterfließen werden.

Die Stadt und die Geschäftswelt wünscht sich vor allem *Militär*, in der Erwartung, daß durch die Aktiven und Reservisten Geld in die Stadt kommt. Daß die Gaststätten mit Tanzgelegenheiten durch Militär gewinnen, steht außer Frage. Jedenfalls würde die Krisenfestigkeit der Stadt durch Belegung mit Militär, also Zuwachs an krisenfestem Einkommen, erheblich verbessert werden.

Zahlreiche Bohrungen in allernächster Nähe der Stadt haben ergeben, daß Erze gefunden wurden die abbauwürdig sind. Es ist anzunehmen, daß die Hermann-Göring-Werke, die hier bohren, auch die Schächte niederbringen werden, womit für Tausende von Arbeitern neue Arbeitsmöglichkeiten entstehen würden. Zu erwarten ist, daß für diese Arbeiter *neue Gemeinden* erbaut werden, so daß die Einwohner den Vorzug geringerer steuerlicher Belastung haben werden. Die notwendigen Gewerbe werden in diesen neuen Gemeinden angesiedelt werden, sofern die Peiner dort nicht Zweiggeschäfte eröffnen. Sicherlich aber werden alle die Geschäfte, die in solchen kleinen Gemeinden von 2000 Seelen nicht existenzfähig sind, den Peiner Spezialgeschäften und Luxusgeschäften zugute kommen. Entscheidend ist eben das Einkommen der Massen, Fabrik ist nicht Fabrik, sie unterscheiden sich in der *Höhe* der Löhne und Gehälter, die sie zahlen können, sehr erheblich!

Der wichtigste Mangel der hier vorhandenen Struktur liegt m. E., wie ich es in der Einleitung bereits ausführlich gesagt habe, in der *unzureichenden Selbsterzeugung* derjenigen Bedarfsgüter, die früher hier gemacht wurden, die aber heute von auswärts bezogen werden. Dazu gehören Wäsche, Kleider für Männer, Frauen-, Kinder- und Berufskleidung, Strapazierschuhwerk für Arbeiter und Jugendliche, Zubehör, wie Krawatten, Hosenträger usw., dann aber vor allem *Möbel* und *Hausrat*, die zu mindestens 90% von auswärts in die Stadt kommen, wie Leitern und viele andere Holzwaren. Diese vermehrte Eigen-

produktion bringt neue, dauernd fließende Steuerquellen, Lohnneinkommen von *qualifizierten* Arbeitskräften, die höher liegen als die ungelerten Industriearbeiter, Unternehmergewinne und Einnahmen für die Stadtversorgungsanlagen. Sie bedeuten aber auch einen Zuwachs im kulturellen Leben der Stadt. Besonders wichtig ist ferner der Zuwachs an Arbeit für das örtliche Baugewerbe.

Solche neue Eigenproduktionen finden aber nicht nur in der Stadt selbst ihr Absatzgebiet, sondern auch im Lande, also im naturgegebenen Wirtschaftsgebiet, da es sich ja um Güter handelt, die auch die Landbevölkerung dauernd benötigt.

Die Bedeutung des Peiner Walzwerkes für die Stadt, die mit ihm seit 50 Jahren schicksalsverbunden ist, erfährt dadurch gegenwärtig und für die Zukunft eine Änderung, als in der heutigen und zukünftigen planwirtschaftlichen Organisation der deutschen Gesamtwirtschaft es durchaus möglich sein wird, dieses Unternehmen *krisenfest*, dauernd mit Aufträgen zu versorgen, was ja früher nicht der Fall war und die Wirtschaft der Stadt dauernd bedrohte.

Alle diese strukturellen Verbesserungen, die mir unerlässlich erscheinen, lassen sich aber nur dann verwirklichen, wenn eine sachverständige Stelle entsteht, die in der Lage ist, diese Umstellungen und Ergänzungen als führende Stelle durchzuführen. Dabei ist besonders zu beachten, daß dieses Problem nicht nur einseitig von der Erzeugungsseite her lösbar ist, sondern daß der Erfolg entscheidend von der *Verbraucherseite abhängt*. Es muß also die zu schaffende „Wirtschafts- und Gewerbeförderungsstelle“ auch die maßgebliche Interessenvertretung der Konsumentenschaft sein.

Eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse mit dem Lande durch Verbesserung des Omnibusverkehrs der Reichspost sind durchaus möglich.

Es dürfen die Peiner weiter nicht erwarten, daß die Leute vom Lande nur zu ihnen kommen, es müssen auch die Peiner selbst planmäßig die Dörfer des Kreises besuchen, zumal sie hübsch sind, und so die rein menschlichen Beziehungen zwischen Stadt und Land wesentlich verbessern, was sich durch Veranstaltungen in den Dörfern, bei denen die Peiner Gäste sind, sehr wohl erreichen läßt.

Was die unbefriedigenden bevölkerungspolitischen Verhältnisse angeht, so glaube ich, daß ihre Verbesserung ohne ausreichende wirtschaftliche Besserung nicht möglich sein wird, weil die Menschen heute ein „bürgerliches Lebensniveau“ unbedingt haben wollen. Die Arbeiterfrau will in jeder Hinsicht „Vollbürgerin“ sein, sie will das auch haben, was die bürgerliche Frau hat, und all das kostet Geld, wie auch vermehrter Kinderreichtum Geld kostet. Eine Verbesserung der Wohnverhältnisse kostet aber dauernd Geld!

Zum Schluß möchte ich auf die steuerliche Belastung eingehen und auf die zahlreichen Beiträge, die der einzelne heute zu leisten hat. Diese Aufwendungen müssen weiter verringert werden, damit die ersparten Beträge frei werden für wirtschaftliche Zwecke. Die Stadtverwaltungen kosten selbst in Kleinstädten heute erhebliche Summen, die von der Bürgerschaft aufgebracht werden müssen.

Hier sind meine Untersuchungen in den kleinen Gemeinden, den Dörfern von 2000 Einwohnern wichtig.

Eine Gemeinde von 2000 Seelen läßt sich von einem Verwaltungsbeamten mit einer oder zwei Hilfen, also einem Bürgermeister verwalten. Er kann alle seine Mitbürger genau kennen, und da er alle Zweige der Verwaltung selbst in der Hand hat, ist er über alle Belange jedes einzelnen genauest unterrichtet, was ja dort, wo sich die Erledigung der persönlichen Angelegenheiten und Nöte auf eine Vielheit von Beamten verteilt, niemals der Fall sein kann. Hier tritt so oft der Fall ein, daß der eine Beamte nicht weiß und wissen kann, was der andere getan hat oder tun will, während die Bürgerschaft oft erbost ist, daß sie so viele Türen klinken muß.

Die Beamtschaft kostet nicht nur Geld, sie hat auch Versorgungsansprüche, die selbst im Haushalt der Kleinstadt zu erheblichen Beträgen anwachsen, die dauernd auszuzahlen sind. Weniger Beamte, aber *besser bezahlt*, die als Käufer in der Stadt mit größerem Geldbeutel auftreten können, erscheint mir ein wichtiges Ziel zu sein!

### **Grundsätzliches zum Aufbau neuer Städte.**

Der Aufbau neuer Gemeinden wird sich unter zwei verschiedenen Voraussetzungen vollziehen, einmal in Kolonisationsgebieten, oder Gebieten des Großgrundbesitzes, oder als Wohngemeinden von Industriewerken.

In Kolonisationsgebieten oder solchen mit Großgrundbesitz werden neue Gemeinden kaum störend in bestehende Wirtschaftsverhältnisse eingreifen. Anders liegen die Verhältnisse, wenn in ein hoch entwickeltes Wirtschaftsgebiet neue Gemeinden kommen. Der Aufbau neuer Gemeinden in Kolonisationsgebieten wird meistens ein Aufbau mit *eigenen* Kräften sein, d. h. die Menschen der neuen Siedlung werden sich die Fachkräfte, die der Aufbau erfordert, mitbringen und sie als Mitbürger bei sich behalten, während der Aufbau von Industriegemeinden sich so vollzieht, daß *fremde* Arbeiter den Aufbau machen und bei Fertigstellung wieder verschwinden. In beiden Methoden liegt ein großer Unterschied, denn im ersten Fall bleiben die Baukosten im Geldkreislauf der neuen Gemeinde, da die ganze Gemeinde beim Aufbau sich beteiligt, während im zweiten Fall die Gemeinde Fertiges erhält, aber die *Verzinsung* und *Tilgung* des Übernommenen auf Generationen zu besorgen hat, und alle

diese Leistungen aus der Arbeit zu bezahlen hat, wobei ausschlaggebend ist, daß diese Summen aus der Gemeinde *auswandern*, also dem örtlichen Geldkreislauf verloren gehen. Diese Tatsache ist für die Wohlstandsbildung in der Gemeinde von erheblicher Bedeutung, noch mehr aber für das Baugewerbe selbst, das in einer aus eigenen Kräften wachsenden Gemeinde eine *krisensfeste* Existenz finden könnte. Ich habe darüber in meiner Forschungsarbeit „Das wachsende Dorf Bauer — Handwerker“<sup>1</sup> und in der deutschen Bauzeitung Grundlegendes gesagt. Die Stadtplanungsarbeiten, die ich kennengelernt habe, kranken m. E. an dem Fehler, daß sie das wirkliche Leben in einer Stadt zu wenig berücksichtigen. Merkwürdig ist, daß man diejenigen, die hier die eigentlichen Berater sein sollten, m. W. bisher ganz herausgelassen hat, nämlich die *verheiratete* Frau, die eigentliche Wirtschafterin in der Stadt. In vielen Dingen urteilt die Frau anders als der projektierende Ingenieur, den auf dem Brett die neue Stadt zeichnet.

Wer die kleine Stadt, überhaupt die Stadt kennt, der weiß, welche Bedeutung der Hauptgeschäftsstraße zukommt. Die Frau will sehen und auswählen, sie will nicht an ein Geschäft gebunden sein, daß ihr der Planer in ihren Sektor hineinkonstruiert hat. Die Frau liebt viel mehr als der Mann, der fast immer konservativ ist, den Wechsel, sie will probieren, um damit zu neuen Ersparnissen zu kommen, sie will ungezielt, frei kaufen und bevorzugt aus diesem Grunde so sehr das Warenhaus. Ist aber die Frau auf einen Kaufmann usw. angewiesen, mit dem sie sich verkracht, was nicht selten vorkommt, oder mit dem sie unzufrieden ist aus irgendwelchen Gründen, dann will sie zu anderen Bezugsquellen wechseln. Hierin liegen ja die Existenzquellen des ambulanten Handels, der mit seinem Wagen vor ihr Haus gefahren kommt. Weiter kommt hinzu, daß die konstruierte Stadt, auch wenn sie noch so vernünftig geplant ist, mit Grünanlagen usw. so leicht *langweilig* wird. Immer durch die gleichen Straßen zu gehen ist auf die Dauer langweilig, wir alle wollen Abwechslung haben, und diese Abwechslung bietet uns die belebte Geschäftsstraße, wo die Schaufenster dauernd ihre Dekorationen ändern, wo es immer etwas Neues zu sehen geben soll. Daher auch die Flucht der Kleinstädter in die Großstädte. Auch die kleine Stadt muß alles tun, um die Bedürfnisse der heutigen Menschen zu befriedigen.

Was die alten Dörfer gerade in den Gebieten der alten Kultur so anziehend macht, das sind die krummen Straßen, die vielen reizvollen Winkel, die sich aus den Unregelmäßigkeiten der alten Planung ergeben. Vergleicht man damit die Planungen der Neuzeit, dann wird man leicht erkennen, wie unbefriedigend sie in dieser Hinsicht sind, weil sie in kurzer Zeit, wenn der Reiz der Neuheit verflogen ist, unausstehlich lang-

<sup>1</sup> Verlag Fritz Pfennigstorff. Berlin W 57, RM 1,15.

weilig werden. Das gleiche gilt nicht für unsere alten Städte mit ihren zahlreichen Winkeln und Gäßchen.

Ich kenne zahlreiche amerikanische Kleinstädte, die schachbrettartig aufgebaut sind, weil sie ja meistens junge Gemeinden sind. Gerade von Deutschen habe ich drüben immer gehört, unsere Sehnsucht ist das romantische alte deutsche Dorf, ist die romantisch alte deutsche Kleinstadt, dort möchten wir unseren Lebensabend verbringen, dort möchten wir sterben!

Ich habe den Eindruck, daß alle die zahlreichen neuen Stadtpläne, die ich gesehen habe, diesen Mangel haben, daß sie den Bedürfnissen der *Menschen* nach Romantik, nach Schönheit und Wechsel in keiner Weise gerecht werden.

Ein besonders schwieriges Problem ist die richtige Bestimmung der Betriebsgrößen. Hier spielen einmal die betriebswirtschaftlichen Momente eine ausschlaggebende Rolle, z. B. bei den Bäckereien die Größe des Backofens und die Wärmeökonomie. Unsere heutigen Bäckereien sind betriebswirtschaftlich gesehen, zum allergrößten Teil absolut unwirtschaftlich, obgleich gerade das Brot und der Brotpreis eine so große Rolle in der Haushaltsrechnung spielen, wie ja die hier wiedergegebenen Haushaltsrechnungen einwandfrei beweisen.

Überall, wo Maschinen zur Anwendung kommen, was ja heute überall der Fall ist oder sein sollte, spielt die Benutzungsdauer der Maschine und der technischen Anlage eine ausschlaggebende Rolle; Maschinen, die unzureichend benutzt werden, sind Fehlinvestitionen und sollten herausbleiben. Hier ist Handarbeit wirtschaftlicher. Deshalb sollten alle Betriebe die Größe haben, daß ihre technischen Einrichtungen auch wirklich wirtschaftlich ausgenutzt werden können.

Wir sind hier auf einem noch völlig unerforschten Gebiet, auf dem noch große Aufgaben zu erfüllen sind. Die Festlegung der optimalen Betriebsgrößen ist eine Aufgabe, die ich selbst beim Verein deutscher Ingenieure wiederholt angeregt habe, die aber bisher noch nicht zur Bearbeitung gekommen ist, obgleich ihre Wichtigkeit für den Aufbau neuer Städte wohl außer Frage steht. Auch bei der Frage, wie groß sollten die Handelsgeschäfte sein, um optimal arbeiten zu können, fehlen noch die notwendigen Forschungen. Hier spielen die Personalkosten eine ausschlaggebende Rolle. Bei den bestehenden Verhältnissen ist aber oft festzustellen, daß die Inanspruchnahme des Verkaufspersonals zu großen Schwankungen unterliegt und die Füllarbeit fehlt, oder nicht beschafft wird, denn letzten Endes kommt ja alles darauf an, mit den Warenpreisen herunterzukommen, eine Aufgabe, deren Lösung sich heute so viele Schwierigkeiten entgegenstellen, von der aber dennoch die *Wohlstandsbildung* allgemein entscheidend abhängt. Die vorstehenden Darlegungen können nur andeuten, daß die Projektierung neuer Gemeinden

eine sehr viel kompliziertere Aufgabe ist als offenbar angenommen wird, sie gehen über die Möglichkeiten, die dem Architekten offen stehen weit hinaus. Hier müssen die Wirtschaftler, und vor allem die erfahrenen Frauen einen sehr viel größeren Einfluß erhalten als sie ihn bisher gehabt haben. Neue Gemeinden werden Jahrhunderte bestehen und sollen alle Bedürfnisse befriedigen. Wer hier erfolgreich arbeiten will, der muß das Leben der alten Kleinstädte studieren und vor allem die *Seele* der Menschen ergründen, denn, wenn sich auch unser Leben nach außen hin wesentlich verändert, so sehen wir doch, daß im Kern die Menschen immer die gleichen geblieben sind.

### Einige Vergleichszahlen von Peine und Prenzlau.

	Peine	Prenzlau	Differenz
Einwohnerzahl . . . . .	18 600	24 800	+6200
Zahl der Häuser . . . . .	2 336	1 979	—360
Zahl der Haushaltungen . . . . .	5 635	7 394	+1759
Lohnsteuerpflichtige . . . . .	7 367	7 991	+624
Zahl der Sozialrenten. . . . .	3 388	1 870	—1518
Zahl der Gewerbetreibenden. . . . .	1 047	1 294	+247
steuerfrei . . . . .	792	—	—
Zahl der Beamten, ohne Lehrer . . . . .	431	900	+469
Mitglieder der Fachschaft . . . . .	431	900	+469
Stellenplan der Stadt			
Beamte und Angestellte . . . . .	71 + 84	105 + 99	+49
Rundfunkteilnehmer . . . . .	2 700	3 681	+981
Geburtenüberschuß über Sterbefälle	84	— 34	—118
Vermögen der Stadt . . . . .	9,3 Mill. RM	9,4 Mill. RM	—
Schulden der Stadt . . . . .	2,9 „ „	3,8 „ „	—
Bürgersteuersatz. . . . .	800%	700%	—100%
Gewerbesteueraufkommen . . . . .	1 120 196 RM	—	—
ohne Ilseder Hütte . . . . .	483 167 „	220 000 RM	—
Bürgersteueraufkommen . . . . .	248 000 „	224 000 „	—
<i>Zuschußverwaltungen:</i>			
Wohlfahrtspflege . . . . .	325 185 „	197 000 „	—
Kulturpflege . . . . .	349 261 „	404 000 „	—
Bauverwaltung . . . . .	144 039 „	106 500 „	—
Polizei . . . . .	166 846 „	99 000 „	—
Abgabe an den Kreis . . . . .	450 000 „	295 400 „	—
Vermögenssteuer zahlen . . . . .	182	240	—
Zur Einkommensteuer veranlagt . . . . .	1128	850	—
mit 4000 RM und darüber . . . . .	264	485	—
über 6000 RM . . . . .	160	173	—

Prenzlau hat 6200 Seelen mehr, aber 360 Häuser weniger als Peine, weil in Peine das Ein- und Zweifamilienhaus überwiegt, während in Prenzlau außerhalb der alten Stadtmauer Mietkasernen in erheblicher

Zahl und Straßenzüge entstanden sind, während ein großer Teil der Wohnungen in der Altstadt in Hinterhäusern untergebracht sind. Wie viele Wohnungen fehlen, ist nur dann festzustellen, wenn eine Verständigung vorliegt darüber, wann eine Wohnung normal belegt ist, wie viele Wohnungen also jetzt überfüllt sind. In USA. rechnet man als normal eine Person je Wohnraum.

### **Beleuchtungsaufgaben in kleinen Städten.**

Ein Beitrag zum Landfluchtproblem.

Die Menschen folgen überall bestimmten Strömungsgesetzen. Einmal stehen sie in sozialer Hinsicht unter verschiedenen Druckverhältnissen und folgen auch hier naturgemäß den Druckgefällen, sie strömen von den Orten *höheren* sozialen Druckes zu den Stellen *niederen* sozialen Druckes. Die Menschen folgen aber auch seit Urzeiten dem *Licht*, sie tun es auch in der Stadt, und besonders in den Großstädten. Gemeinschaftsleben ohne Licht ist praktisch unmöglich, wenn es auch Umstände gibt, die die Menschen veranlassen, sich dem Licht zu entziehen. Ohne Licht gibt es keine Farben und ohne Farben keine Schönheit und keine Wirkungen, die Freude bereiten.

Das Licht muß heute sehr oft den Tag verlängern, weil ja der größte Teil der Berufs- und Werk tätigen bei der Tageszeit nicht die Möglichkeit hat, seinen Bedarf zu decken und sich über all das zu unterrichten, was die Wirtschaft heute *zur Schau* zu stellen und anzubieten hat. Es ist aber auch unsere heutige Bekleidung, vor allem bei den Frauen, ganz auf die Lichtwirkung eingestellt und kommt oft nur im Strahlenlicht zur vollen Geltung.

Das alles gilt für die Klein- und Großstadt. Wer aber unsere Klein- und Mittelstädte heute zu untersuchen hat, um ihre wirtschaftliche und soziale Lage zu ermitteln, der muß feststellen, daß die Technik auch die Kleinstadt und das Land sich in erstaunlichem Ausmaß erobert hat, wie es in den Großstädten schon längst geschehen ist. Die Wasser-, Gas- und Stromversorgung ist, wie auch Kanalisation, fast überall verbreitet, Fernsprecher und Radio sind da, die Motorisierung macht erstaunliche Fortschritte und verändert die alten Beziehungen zwischen Stadt und Land grundlegend, selbst kleinste Betriebe bedienen sich des Elektromotors.

Wandert man aber des abends durch die Klein- und Mittelstädte und besucht die Hauptgeschäftsstraße, meistens gibt es ja nur eine, dann ist der Eindruck, daß man sich in einer Kleinstadt befindet, besonders eindringlich. Wohl gibt es elektrische Straßenbeleuchtung und auch beleuchtete Schaufenster, die zusammen meist einen schwachen Lichtschirm bilden, aber das, was die große Stadt so *aufreizend* macht, und für

die Menschen zu einem großen Erleben wird, die in vielen Farben leuchtenden *Schriften*, die fehlen hier.

Wer die Binnenwanderungsprobleme zu erforschen hat, der kann an dieser Feststellung unmöglich vorbei, denn die Auswirkungen dieses Mangels bei der Kleinstadtbeleuchtung sind beträchtlich, wenn man sie nicht isoliert betrachtet, sondern sie als Teil der Totalkräfte sieht, die heute die Wanderungsbewegung überhaupt verursachen.

Viele Kräfte wirtschaftlicher und sozialer Natur verursachen an sich die Wanderung von den kleinen Gemeinden zu den großen. Handel und Gewerbe klagen überall, wenn auch nicht ohne eigene Schuld, über die Abwanderung der Kaufkraft von den kleinen zu den großen Städten. Viele Stellen beschäftigen sich mühevoll mit diesem Zustand und suchen Abhilfe. Es ist merkwürdig, daß sie den hier herausgestellten Punkt, *eine bessere Beleuchtung* der Geschäftsstraßen mit in vielen Farben leuchtenden Schriften, wie sie alle Geschäftsstraßen der Großstadt zeigen, nicht beachten. Technische Schwierigkeiten gibt es gewiß nicht. Da die Städte meistens selbst den Strom verkaufen, sind die Stadtverwaltungen durchaus daran interessiert, wenngleich sie mit einer Verstärkung der Spitzenbelastung des Netzes an manchen Stellen, wo die Grenze bereits erreicht ist, gerade nicht zufrieden sein können.

Die Anbringung von *leuchtenden Schriften* bringt dem Installateurgewerbe und Glaserzeugern *vermehrte Arbeit*. Daß die Ausstattung einer Geschäftsstraße mit leuchtenden Schriften unter einheitlicher Führung, etwa durch das Bauamt oder durch einen guten Architekten, heute erfolgen sollte, versteht sich am Rande.

Die Kosten müßten ja die Ladenbesitzer usw. tragen. Die Stadtwerke könnten hier durchaus ein Ratenzahlungssystem durchführen um den wirtschaftlich schwachen Einzelhändlern, Handwerkern und Gastwirten die Durchführung zu ermöglichen. Da zweifellos die Stadt durch eine solche Abendbeleuchtung in vieler Hinsicht wesentlichen Nutzen haben wird, sollte auch sie von sich aus Opfer bringen, um dieses Ziel zu erreichen. Ich weiß wohl, daß es heute Gegner solcher Reklammittel gibt, aber ich glaube auch, daß sie zustimmen sein werden, wenn man ihnen die wichtigen Gründe vorträgt, die für eine solche, heute unentbehrliche *Belebung* des Kleinstadtbildes sprechen.

Es bestehen gewiß große Interessengegensätze. Die Großstadt will die Kleinstädter, Provinzler, wie die Landleute heranziehen zur Hebung ihres Fremdenverkehrs, zur Erhöhung ihrer geschäftlichen Umsätze. Die Verkehrsmittel brauchen Fahrgäste und freuen sich, wenn die Provinzler kommen, KdF. bemüht sich ja sehr darum. Aber auf der anderen Seite bedeuten diese Reisen zur großen Stadt für die an sich nicht auf Rosen gebetteten Kleinstädte einen höchst empfindlichen *Verlust*, der so groß ist, daß die Großstädter ihn gar nicht richtig einzu-

schätzen vermögen. Geld, daß in die Großstadt wandert, das fehlt an außerordentlich vielen anderen Stellen in den Kleinstädten, die auf diese Beträge mit ihrer Existenz völlig angewiesen sind. Die Untersuchungen haben das sehr deutlich offenbart.

Es ergibt sich also klar, daß unsere Kleinstädte unter Berücksichtigung der hier vorgetragenen Gründe geradezu eine Pflicht haben, dieser Aufgabe ihr Interesse zuzuwenden. Die bessere Beleuchtung, wenigstens der Hauptgeschäftsstraße, muß ein erfolgreiches Mittel sein, die Abwanderungslustigen in ihrer Heimatstadt zu halten. Auch die Landleute, die heute in die Großstädte so gern abwandern, werden sich sehr viel bequemer und billiger die farbenprächtige Kleinstadtstraße ansehen.

### **Schluß.**

Das Ziel, die allgemeine Wohlstandsbildung in der Kleinstadt auf eine höhere Stufe zu bringen und zu sichern, kann erreicht werden, wenn grundsätzlich folgende Forderungen erfüllt werden.

Im einzelnen Betrieb: Steigerung der Leistung, damit der Einkommen, wie auch Senkung der Preise!

Auch in den Verwaltungen und Organisationen müssen diese Grundsätze zur Anwendung kommen.

Gleichzeitige Errichtung neuer Betriebe für die örtliche Befriedigung der Bedürfnisse, die bisher örtlich unzureichend oder gar nicht befriedigt werden konnten, um auf diesem Wege alle freigesetzten Arbeitskräfte organisch wieder einschalten zu können, ebenso den Nachwuchs.

Daraus ergeben sich: Steigerung der Steueraufkommen und des Umlaufes des Geldes, das bei einer richtigen und lückenlosen Struktur von Nachbar zu Nachbar umlaufen und immer wieder richtig zurückkommen kann.

Schaffung einer verantwortlichen Wirtschafts- und Gewerbeförderungsstelle für die Stadt und den Kreis, die auch dafür zu sorgen hat, daß eine Gemeinde nicht auf Kosten anderer sich Vorteile sichern kann.

Ferner besteht die Aufgabe, alle zu kleinen Gemeinden auf die optimale Größe zu bringen, die die Ansprüche der heutigen Menschen befriedigen kann, andererseits die zu großen Gemeinden in Verwaltungsbezirke aufzugliedern, um die Verwaltung zu verbilligen, während die gemeinsamen Aufgaben zentral erledigt werden.

Dieses Ziel wird erreichbar sein, wenn in Mustergemeinden erst einmal erwiesen wird, daß diese Grundsätze richtig sind und sich bewähren.

**Die neue Stadt.** Versuch der Begründung einer neuen Stadtplanungskunst aus der sozialen Struktur der Bevölkerung. Von Staatssekretär Professor **Gottfried Feder**, Berlin, unter Mitarbeit von Dr.-Ing. Fritz Rechenberg. Mit 287 Textabbildungen, 4 Tafeln und zahlreichen Tabellen sowie Typenblättern. VIII, 479 Seiten. Erscheint Ende März 1939.

---

**Prenzlau.** Leben und Arbeit im Stadt- und Landkreis Prenzlau. Von Dr. **Alfred Striemer** VDI, Berlin. (Schriftenreihe der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung an der Technischen Hochschule Berlin, Heft 1). Mit 2 Abbildungen im Text. VII, 93 Seiten. 1939. RM 3.60

---

**Arbeitsstätte — Wohnstätte.** Von Staatssekretär Professor **Gottfried Feder**, Berlin. (Schriftenreihe der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung an der Technischen Hochschule Berlin, Heft 3.) Mit etwa 42 Abbildungen im Text. Etwa 130 Seiten. Erscheint Ende März 1939.

---

**Krupp-Siemens, Nebenerwerbs-Siedlungen für Kurz- und Vollarbeiter.** Neue Wege industrieller Siedlungspolitik, praktische Erfahrungen, Ziele und Forderungen. Im Auftrage der Firmen Krupp und Siemens herausgegeben von Regierungsbaumeister a. D. **Walter Bolz**, Berlin. Mit 24 Abbildungen. VII, 102 Seiten. 1934. RM 3.60

---

**Garagen** in ihrer Bedeutung für Kraftverkehr und Städtebau. Privater und gewerblicher Garagenbau in Planung und Gestaltung. Von Prof. Dr.-Ing. **Georg Müller**, Berlin. Mit 420 Textabbildungen. XI, 293 Seiten. 1937. RM 46.50; geb. RM 49.20

---

**Der Industriebau.** In zwei Bänden.

Erster Band: **Die bauliche Gestaltung von Gesamtanlagen und Einzelgebäuden.** Von Prof. Dr.-Ing. **Hermann Maier-Leibnitz**, Stuttgart. Mit 564 Textabbildungen. VIII, 308 Seiten. 1932. Gebunden RM 55.50

Zweiter Band: **Planung und Ausführung von Fabrikanlagen** unter eingehender Berücksichtigung der allgemeinen Betriebseinrichtungen. Von **Erich Heideck** und **Otto Leppin**, Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Bau- und maschinentechnische Abteilung der Fabriken Oberleitung. Mit 470 Textabbildungen und 88 Zahlentafeln. VII, 309 Seiten. 1933. Gebunden RM 52.—

---

Verlag von Julius Springer in Berlin

---

**Verkehrsgeographie.** Von Professor Dr.-Ing. **Otto Blum**, Hannover. Mit 46 Abbildungen im Text. VI, 146 Seiten. 1936.  
RM 6.90; gebunden RM 8.40

---

**Die Grundlagen der Verkehrswirtschaft.** Von Professor Dr.-Ing. **Carl Pirath**, Stuttgart. Mit 100 Abbildungen im Text und auf 2 Tafeln. VII, 263 Seiten. 1934. RM 18.—; geb. RM 19.50

---

**Kernpunkte der Preisbildung im Verkehrswesen.** Mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen Reichsbahn und des gewerblichen Güterfernverkehrs. Von Dipl.-Kaufmann Dr. rer. pol. **Emil Merkert**. Mit 12 Abbildungen im Text. IV, 76 Seiten. 1937.  
RM 4.80

---

**Erkundung von Verkehrswegen in Neuländern.** Von Oberingenieur **M. Dengler**, Jena. Mit 14 Abbildungen im Text. V, 74 Seiten. 1938. RM 5.70

---

**Das Fernstraßenproblem Europas** und seine Lösung für Länder geringerer Bevölkerungsdichte. Von Professor Ing. Dr. **Leopold Örley**, Wien. Mit 12 Tabellen und 27 Abbildungen. III, 64 Seiten. 1936. (Verlag von Julius Springer-Wien.) RM 5.20

---

**Der Dammbau neuzeitlicher Verkehrsstraßen** (Auto- und Eisenbahnen). Von Dr.-Ing. **Karl Keil**, Sachbearbeiter für Baugrundfragen der Obersten Bauleitung Dresden der Reichsautobahnen. Mit einem Geleitwort von Ministerialrat Dr.-Ing. A. Speck, Leiter der Obersten Straßenbaubehörde in Sachsen. Mit 175 Abbildungen. XII, 189 Seiten. 1938. RM 15.60; geb. RM 17.40

---

**Die Eisenbahn im Wirtschaftsleben.** Von Professor Dr. **Kurt Wiedenfeld**, Geheimer Legationsrat, Berlin. VIII, 143 Seiten. 1938. RM 6.—

---

**Grundfragen deutscher Wirtschaftspolitik.** Von Dr. phil. **Paul Hövel**, Berlin. VII, 192 Seiten. 1935. RM 4.50

---

Zu beziehen durch jede Buchhandlung